



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

831.12 Stümbke, A.W.

S929

Das schmückende beiwort in Otfrids  
Evangelienbuch.

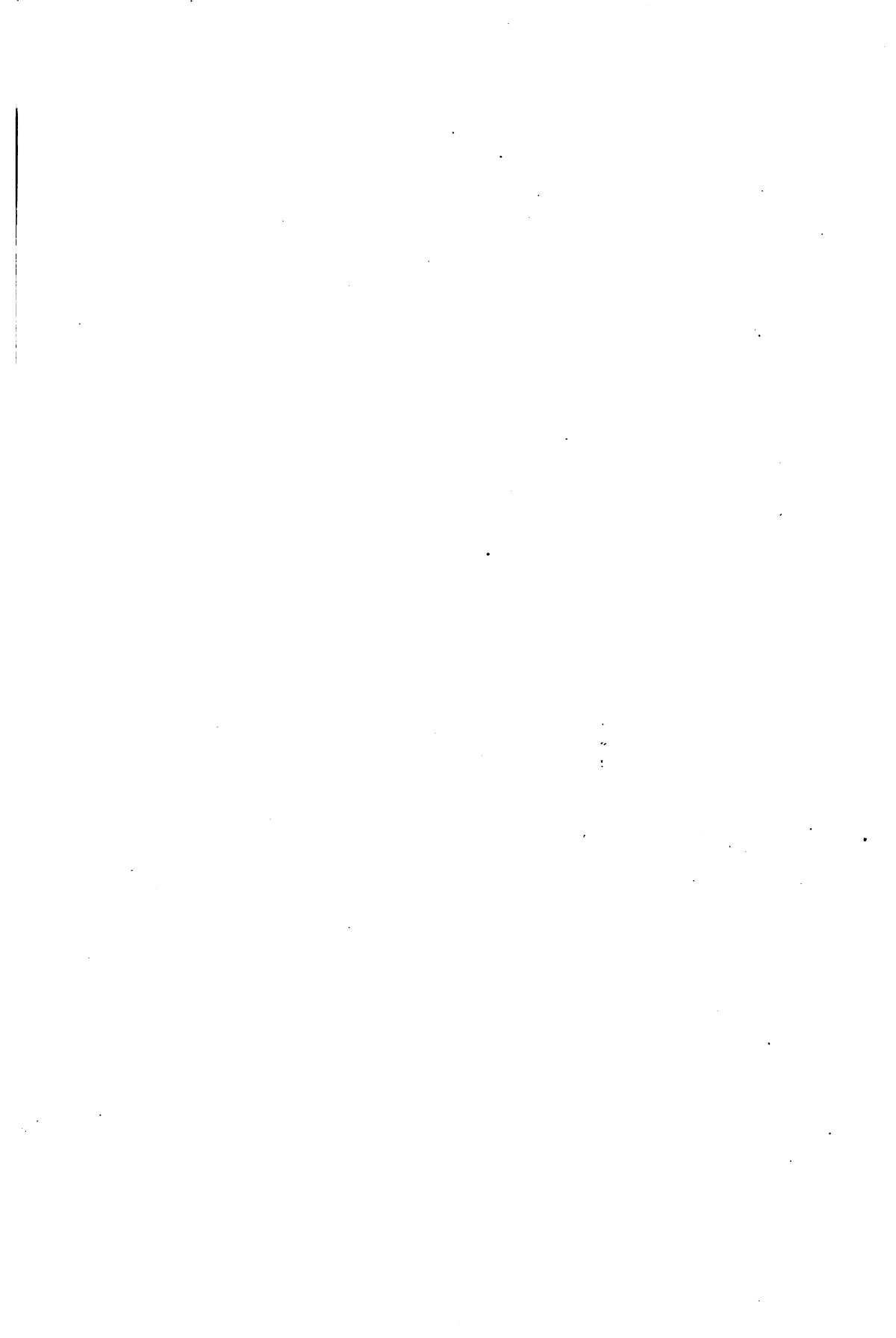
831.12  
S929

831.12  
S929



LELAND • STANFORD • JUNIOR • UNIVERSITY





# Das schmückende Beiwort in Otfrids Evangelienbuch.

Inauguraldissertation,

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Greifswald

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

vorgelegt

und nebst den angefügten Thesen

Donnerstag, den 3. August 1905, mittags 12 Uhr

öffentlich verteidigt

von

**Wilhelm Stümbke**

aus Bad Salzdetfurth.

Opponenten:

Herr stud. phil. H. Schmeck.

Herr Drd. phil. E. Streblov.

STANFORD LIBRARY

Greifswald.

Druck von F. W. Kunike.

1905.

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald. Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Seeck, Dekan.

---

Referent: Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Al. Reifferscheid.

117510

YWAABU! ONOVWATB



Meinen lieben Eltern.



## Einleitung.

Die Untersuchung der Verwendung des schmückenden Beiwortes bei einem Dichter oder bei einer Dichterguppe ist eine lohnende Aufgabe, sie gewährt nicht nur einen Einblick in die Entwicklung der Sprache und des Stils, sondern bietet uns auch ein Mittel, einen künstlerischen Massstab für den einzelnen zu finden. Eine Menge interessanter Beobachtungen drängen sich dabei auf.<sup>1)</sup> So übertreiben spätere Bearbeitungen der mittelhochdeutschen Volksepen häufig geschmacklos die Verwendung des Beiwortes, z. B. gleich zu Beginn des Nibelungenliedes 13, 1 fg.:

- A ez troumde Kriemhilde in tugenden der si pfac,  
wie sie einen valken wilden züge manegen tac.  
BC in disen hohen eren troumte Chriemhilde,  
wie si zuge einen valchen starc scoen und wilde.  
D wie si zuge einen valken schonen und wilden.

Gelegentlich verschwinden gewisse Beiwörter für lange Zeit aus der Literatur, um dann wieder von einzelnen aufgenommen zu werden. So gebraucht Richard Wagner die altdeutschen Wörter freislich, glau, neidlich usw.;<sup>2)</sup> ebenso Gottfried Keller zier als Adjektiv.<sup>3)</sup> Die Mitglieder des Hains verwenden nach mittelhochdeutschem Muster Bildungen wie brünstiglich, minniglich und nehmen auf Lessings Empfehlung im 44. Litteratur-Briefe das Logausche bieder in ihren Sprachschatz auf, um ausgiebigen Gebrauch von ihm zu machen.<sup>4)</sup> Manche Adjektive, die früher nur zu objektiver Bestimmung gebraucht wurden, bekommen plötzlich einen ausgeprägt subjektiven Klang. Für den Hain in seinen deutschtümelnden Liedern gewann das Beiwort deutsch eine ganz besondere Farbe<sup>5)</sup>; alt bedeutete ihm so viel

---

1) Wertvolle Bemerkungen hierzu macht Rich. M. Meyer, Die deutsche Litteratur des XIX. Jh. 2. A. Berlin 1900, an verschiedenen Stellen. Noch eindrucksvoller waren für den Verfasser die wichtigen Winke des Herrn Geh.-Rat Reifferscheid in seinen Vorlesungen und Seminarübungen.

2) Behaghel, Die deutsche Sprache, 2. A. Leipzig, Prag 1901. S. 79; 157.

3) R. M. Meyer, a. a. O. S. 419.

4) Heinr. Kraeger, Johann Martin Miller. Ein Beitrag zur Geschichte der Empfindsamkeit. Bremen 1893. S. 67; 95.

5) ebenda S. 67.

wie recht und gut.<sup>1)</sup> Bei den modernen Lyrikern hat bloss eine bestimmte Klangfarbe bekommen: blasses Land, blasse Heide. Mit eingehender Sorgfalt wird über passende Beiwörter von Schiller und Gottfried Körner in ihrem Briefwechsel gesprochen. Eine besondere Beachtung widmete man dem Stilmittel des Epithetons seit der Zeit der Jungdeutschen; vor allem bemühte sich Heine, individualisierende Beiwörter statt der gebräuchlichen typischen zu setzen, ein Versuch, der durch Gottfried Keller zur Vollendung geführt wurde.<sup>2)</sup> Das überfeine Gefühl moderner Dichter für äussere und innere Eindrücke und deren impressionistische Wiedergabe hat auch auf die Entwicklung des Beiwortes gewirkt. Da oft ein einfaches Adjektiv nicht genügte, um dem Eindruck zum erwünschten genauen Ausdruck in Worten zu verhelfen, entstand eine zahllose Menge von adjektivischen Kompositionen, wie: lenzduftend, märchendunkel, dämmerdunkel, schweigenstark, wachslächelnd, waldd tief, lautkräftig. Man braucht nur wenige Seiten einer Anthologie der neuesten deutschen Lyrik durchzulesen, um zahlreiche Beispiele der Art zu finden. Dies ist in gewissem Sinne eine Konsequenz der Sprachentwicklung. Ursprünglich reichte das blosses Substantiv aus, um das, was man ausdrücken wollte, in seinem Umfange und in seiner Begrenzung anschaulich hinzustellen. Als die substantivischen Begriffe allmählich mehr und mehr verblassten, gab man ihnen wohl ein Beiwort, das die ihnen ursprünglich eigene, später verlorene Besonderheit wiederherstellte. Auch diese Verbindung wurde dann oft wieder bloss und unbestimmt. Dem geschriebenen Worte, dem die differenzierenden Ausdrucksmittel der Rede, Gebärde und Betonung, fehlen, machten sich neue Beiwörter notwendig. In der poetischen Sprache blieb diese Anwendung des Epithetons nicht blosser Nothbehelf, sondern sie wurde allmählich zum bewusst gebrauchten Schmuck der Darstellung.

Schon Otfred hat das Beiwort bewusst als künstlerisches Stilmittel verwendet. Sein Evangelienbuch ist ja ein Merkstein in der Geschichte der deutschen Dichtung; vor allem in metrischer Beziehung. Der ungewohnte Zwang des Reimes, ebenso wie die grosse Ausdehnung der Langzeilen und ihre Anordnung zu Strophen haben auch auf die Verwendung der Beiwörter eingewirkt; desgleichen gewisse stilistische Eigentümlichkeiten, die zum Teil aus der Alliterationspoesie übernommen sind, wie etwa die Gedankenvariation und -repetition. Diese Einflüsse formeller Art müssen untersucht werden, bevor über das Beiwort als Mittel der Charakteristik und der Schilderung geurteilt wird.

---

1) Kraeger, a. a. O. S. 64.

2) R. M. Meyer, a. a. O. S. 419.



1. Von zwei in verschiedenen Versabschnitten auf einander folgenden synonymen oder anderweitig zusammen gehörenden Begriffen wird der zweite durch ein Beiwort verstärkt, das allgemeiner oder bestimmterer Natur sein kann.

a. Am gewöhnlichsten sind Beiwörter allgemeiner Natur wie *manag*, *managfalt*, *mihil*. *managfalt* steht immer, *manag* und *mihil* grösstenteils nur bei Abstrakten.

α. Bei synonymen Begriffen.

*manag*.

Gleich in der ersten Zeile des Evangelienbuches haben wir ein typisches Beispiel dieser Art:

I, 1, 1 was liuto filu in flize in managemo agaleize.

*fliz* und *agaleizi* sind Synonyma, 'Fleiss', 'Eifer'. Abgesehen von der aus der altgermanischen stabreimenden Technik ererbten Gedankenrepetition und -variation, haben wir hier als Füllwort für den zweiten Halbvers das einfach verstärkende Beiwort *manag*. Man darf hier gewiss den Ausdruck Füllwort nicht in tadelndem Sinne gebrauchen, denn es steckt in dieser naiven verstärkenden Wiederholung doch auch eine kräftige poetische Rhetorik, die den wichtigen Begriff zu steigern sucht.

L 38 er selbo thulta ouh noti ju manago arabeiti.  
 II, 4, 35 untar thesen ahton joh managen gidrahton.  
 III, 9, 3 sie quamun al zisamane, thiu zeichan thar zi sehanne,  
 manag seltsani.  
 IV, 16, 15 bigondun sie sich fazzon mit iro lihtfazzon,  
 mit fakolon managen.

*managfalt*.

III, 11, 7 giklagota ekrodo ira ser,  
 thaz ira managfalta leid.  
 III, 17, 62 thuruh thio mino ubili joh managfalto fravili.  
 III, 26, 66 thuruh unsero ubili joh managfalto fravili.  
 IV, 1, 45 thuruh unser ubili joh managfalto fravili.  
 V, 1, 13 uns ist fruma in thiu gizalt joh segan filu managfalt.

*mihil*.

I, 22, 18 gigiangun sie es in ernust in thrata mihila angust.  
 I, 23, 33 fuar er mit ther bredigu mit mihileru redinu.  
 III, 11, 29 giwan mit agaleize mit mihilemo flize. Vgl. oben *manag*.  
 III, 19, 9 thaz duat uns ubarmuati, nalas unsu guati, mihilu gelpfheit.

Der zweite Halbvers der ersten Zeile ist parenthetisch, sodass *ubar-  
 muati* und *gelpfheit* zusammengehören.

IV, 6, 35 er zalta in ouh tho in alawar thaz iro ruamisal thar,  
 thia mihilun gimeitheit.  
 V, 12, 31 hiar lisis thu ouh gizami ander seltsani,  
 harto mihil wuntar.

β. Bei nicht-synonymen Begriffen, die insofern zusammenhängen, als sie einander ergänzen oder verdeutlichen.

*manag.*

- I, 27, 30 uns zaltun sie ofto wahaz joh manag seltsanaz.  
 II, 4, 83 era joh thiū richi inti manag guallichi.  
 II, 15, 5 thaz mari ward ouh managfalt ubar Judeono lant,  
 ubar liuti manage.  
 IV, 5, 17 warun wir firhuarot mit abgoton thuruh not,  
 mit missidatin managen.  
 IV, 15, 41 zalta in ouh in wara woroltliuto fara,  
 arabeiti manago.<sup>1)</sup>

*managfalt.*

- II, 6, 18 quad, thanana in quami wizzi joh managfaltu nuzzi  
 IV, 1, 29 firliaz ih filu thrato sinero dato,  
 managfaltu wuntar.

*mihil.*

- I, 18, 37 thu scalt haben guati joh mihilo otmuati.  
 III, 6, 21 er quad, ni mohti werdān, mit koufu sie biwerban,  
 mit mihilemo scazze.

b. Diese Art der Verwendung des Beiwortes umfasst natürlich nicht nur die Beiwörter allgemeineren Inhalts, sondern auch die von bestimmterer Natur. Doch wurden die ersten vorangestellt, weil sie das Verfahren besser veranschaulichen als Epitheta von begrenzterem Umfange. Aber auch diese zeigen deutlich den Einfluss des Versmasses.

α. bei synonymen Begriffen.

- L 23 riat got imo ofto in notin in suaren arabeitin.

Ebenso L 53.

- S 37 firlihe in sines riches, thes hohen himilriches.

Ebenso richi . . . thaz hoha himilrichi II, 21, 29 (Vaterünser); V, 18, 11;

ähnlich:

- V, 20, 82 sie sehent sinaz richi thie hohun guallichi.  
 I, 4, 29, 30 joh alt quena thinu ist thir kind berantu,  
 sun filu zeizan.

I, 17, 15 sie zaltun seltsani joh zeichan filu wahi.

Ähnlich III, 5, 17. 18; H 161. 162.

I, 25, 30 suaznissi inti guati joh mammunti gimuati.

II, 3, 39 therer ist iuer heili joh salida gimeini.

Ähnlich L 5; IV, 4, 45.

II, 15, 10 bifangan mit ummahtin joh missilichen suhtin.

II, 17, 13. 14 13b ufan berge, 14a in hohemo nolle.<sup>2)</sup>

II, 24, 3 sina manunga alla joh lera filu folla.

1) Einmal begegnet diese Erscheinung auch in demselben Halbvers. II, 16, 4 thiū wanna joh ouh manag guat. Dieser Fall zeigt deutlich, dass mit der Hinzufügung von manag eine gewisse künstlerische Absicht verbunden ist.

2) = Hel. 1395/96 thiū an berge stad, hoh holmklibu,

III, 8 19. 20

suahta sin giknihti,  
sine liebun thegana.

Ähnlich IV, 34, 9; V, 25, 23; V, 25, 54.

III, 14, 113—115 er ongta in io filu fram, bi hiu er hera in worolt quam,  
mit werkon in girihti bi sinera eregrehti,  
mit werkon filu follon. Vgl. Kelle, Wb. 138.

III, 15, 45. 46 joh er se thes gibeitti, zi altero firleitti,  
zi altemo wewen.

Hierzu bemerkt Erdmann S. 425: 'zi altere = für immer zu I, 23, 60; 46a soll offenbar diés erläuternd umschreiben, wobei das mit alter stammverwandte Adj. alt in der sonst nicht belegten Bedeutung 'immerwährend', 'ewig' gebraucht zu sein scheint. Vielleicht denkt O. auch daran, dass der Teufel als der alte Feind (I, 5, 52) der Menschen von der Urzeit her die Verdammnis bewirkt hat.' Das letztere ist wohl das richtige, denn in diesem Sinne ist alt häufiger belegt, so III, 21, 22: fon themo alten finstarnisse = von der dem sündigen Menschen eigenen, von Urzeit eingewurzelten Finsternis; ebenso IV, 23, 22 alten nidos, IV, 36, 3, V, 25, 70, H 135; V, 9, 34 thera altun arabeiti. Da Piper das zi altere = zum Verderben übersetzt, ist das obige Beispiel in diesem Zusammenhange aufgeführt.

III, 20, 67 thar was strit umbi thaz joh gisliz hebigaz.

IV, 18, 25 thaz wig thu thar irhuabi joh werresal ginuagi.

IV, 20, 23. 24 joh er thie liuti alle spuani zi giwerre,  
zi grozemo urheize.

IV, 7, 31 sie sint thanne in wewen, in arabeitin seren.

IV, 17, 29 sie sahun unginmacha joh egislicha sacha.

IV, 13, 30 baldi sines muates joh ellenes guates

IV, 34, 3. 4 giangun uz thie dotun,  
thie saligun lichi.

V, 1, 15 ist uns thaz girusti, brunia alafesti.

V, 13, 18 zi stade joh zi sante, zi thurremo uzlente;

hier ist uzlenti Synonymon zu stad und entspricht thurremo dem vorhergehenden sante.

V, 19, 1 thes habet er ubar woroltring gimeinit einaz dagathing,  
thing filu hebigaz.

V, 23, 214 iamer mammunti joh ewinig gimuati,

hier ist nur das Adverb iamer im zweiten Halbvers durch ein Adjektiv variiert.

β. Bei nicht-synonymen, aber innerlich zusammenhängenden Begriffen.

α<sup>1</sup>. Die Begriffe stehen nebeneinander, sich entsprechend oder sich ergänzend.

L 26 thes thanke oub sin githigini joh unsu smahu nidiri.  
smahu nidiri = 'meine Wenigkeit'.

L 61 emmizen zi guate io heilemo muate.

I, 5, 27 got gibit imo wiha joh era filu hoha.



Ähnlich in der Anordnung: III, 24, 27. 28; III, 24, 65. 66; IV, 37, 9; V, 23, 91.

I, 11, 27. 28 want ira anon warun thanana gotes drutthegana,  
fordoron alte.

Ähnlich V, 9, 3; V, 20, 67.

I, 16, 20 niotot er sih libes joh ewiniges lobes.  
II, 15, 12 leh in lib inti guat joh harto frawilichaz muat.  
II, 2, 29 ni quamun sie fon bluate noh fon fleislichemo muate.  
II, 24, 25. 26 fon egislichen suhtin.  
fon alleru undati,  
III, 17, 60 bin suntig in githankon joh leidlichen werkon.  
III, 19, 21. 22 thio sino ewinigi thar,  
thia sina hohun giburt.  
III, 24, 56 ougtun thar thio smerza, thaz iro sera herza.  
III, 24, 97. 98 zi themo doten,  
zi themo fulen thegane.

Ähnlich V, 20, 25.

III, 25, 17. 18 mit wafanu unsih thuingent,  
mit kreftigera henti.

IV, 1, 50 . . . allaz thin duam, thaz ewiniga wisduam.

Ähnlich IV, 9, 30.

IV, 1, 52 al bi thinen mahtin joh hohen eregrehtin.  
IV, 4, 69 thaz was nu unginacha joh egislichu racha.  
IV, 7, 12 in hungere int in suhti, in wenegeru fluhti.  
IV, 12, 61 er quam so risi hera in lant joh kreftiger gigant.  
IV, 33, 29 indan uns ward thar ana wang thes himilriches ingang,  
thia filu langun bita indet uns tho thiu sita.

Hier ist die bewusste chiastische Anordnung der einzelnen Redeteile zu beachten.

IV, 37, 26 mit scazzu joh mit worton  
mit spenstin ginuagen.

V, 19, 25 thaz ist ouh dag hornes joh engilliches galmes.  
V, 23, 119. 120 ist thorit ana zwival thiu bruaderscaf ubar al;  
caritas thiu diura.

Ähnlich V, 25, 21.

V, 25, 77 waz duit thanne iro fravili  
joh iro willo ubiler?

H 165 Krist halte Hartmuatan joh Werinbrahtan guatan.

Schon mehrere Beispiele dieser Gruppe, besonders aber dieses letzte zeigen, wie neben dem Versmasse auch der Reim auf die Hinzufügung des Beiwortes eingewirkt hat.

β<sup>1</sup>. Der erste Begriff wird durch den zweiten appositionell erläutert.

L 29 nu niazen wir thio guati joh fridosamo ziti.

L 96 inliuchte imo io thar wunna, thiu ewiniga sunna,

= die ewige Seligkeit, ebenso IV, 35, 43.

II, 4, 1. 2 gileitit ward tho druhtin krist thar ein einoti ist,  
in steti filu wuaste.

Vgl. IV, 33, 19 mit ezzichu . . mit bitteremo lide.

II, 6, 38. 39 deta unsich urwise fon themo paradyse,  
fon scinanderu wunni.

Das Konkretum paradys wird durch das Abstraktum wunni mit hinzutretendem Beiwort in seiner Pracht geschildert. Ähnlich ist das Verfahren in:

III, 6, 33. 34 thar was in alawari grases ouh gifuari,  
mammunti ginuagaz;

und in:

III, 6, 38. 39 sich merata iz ginoto zi seti thero liuto,  
zi suazeru gilusti,

die Sättigung erzeugt wohliges Behagen.

III, 1, 16 fon eitere joh fon wunton: fon minen suaren sunton,  
die Sünden werden mit Geschwüren verglichen.

III, 9, 5. 6 sie brahten ummahti joh ellu krumbu wihti,  
ouh horngebirruader suare.

III, 24, 65. 66 thar lag oba felisa,  
burdin filu suaru.

IV, 17, 15 ih mag giwinnan heriscap,  
engilo giwelti,  
himilisce thegana.

Das Fremdwort engil wird durch den bekannten Begriff thegan mit Hinzufügung von himilisc erklärt; ebenso V, 12, 49. 50 in naturu . . . thera ererun wesini.

IV, 19, 1 stuant druhtin  
thaz ewiniga wisduam.

Das Abstraktum, mit Hervorhebung einer besonderen Eigenschaft, steht als Umschreibung der Person des Herrn, vgl. L 26 unsu smahu nidiri.

IV, 22, 33. 34 er thulta, so ih hiar fora quad, bi unsih suslih ungemah,  
bi unsen suaren sunton.

IV, 37, 23. 24 thaz sin irstantnissi,  
thaz sinaz lib niuaz.

V, 4, 5 al thiz ungerati joh thie egislichun dati.

V, 20, 27 uz fon theru asgu, fon theru falawisgu,  
fon themo irdisgeu herde.

herd = 'Erdboden, der die Gebeine bis dahin bedeckt hat', Erdmann S. 477.<sup>1)</sup>

Die angeführten Beispiele zeigen in ihrer Gesamtheit, dass diese Verwendung des Beiwortes auf einem künstlerischen und auf einem syntaktischen Princip beruhen. Das künstlerische Princip besteht in der Steigerung, in

1) Bisweilen wird ein Adverb im folgenden durch ein Substantiv mit Beiwort aufgelöst, z. B.:

IV, 23, 11 biscoltan ist er harto joh honlichero worto.

IV, 37, 19. 20 liublichu zi in ouh sprah,  
lindemo muate.



- L 92. 93 thaz nieze Ludowig io thar thiu ewinigun gotes jar!  
 niazan muazi thaz sin muat io thaz ewiniga guat.  
 I, 20, 15. 16 mist wib, thaz io gigiangi in merun gorongi,  
 odo merun grunni mit kindu io giwunni.  
 III, 7, 47. 48 thaz spentot er nu liutin mit geistlichen datin,  
 mit geistlicheru leru.  
 III, 18, 65. 66 ni mohta tho thaz iro muat firdragan thaz ewiniga guat,  
 thia ewinigun lera.  
 III, 21, 33—35 joh wir nan muazin scowon offenen ougun,  
 indanemo annuzze,  
 offenemo muate.  
 III, 26, 37. 38 thaz ist nu wunterlichaz thing uber thesan woroltring,  
 uber allo dati wuntarlih girati.  
 IV, 4, 24, 26 thaz kuning thihein fuari mit sulicheru zieri,  
 thaz thionoti im in waru mit sulicheru fuaru!  
 IV, 29, 32 mit filu kleinen fadamon  
 kleinero garno.  
 IV, 35, 32. 33 mit lininemo duache 33a mit lininemo sabane.  
 IV, 37, 3—6 thaz wir iz anafahen  
 mit anderen giratin,  
 thaz wir thia wahta irfullen mit anderemo willen,  
 mit anderemo muate.  
 V, 6, 43—46 joh weinont io zi noti thio langun missidati,  
 nement sie thanne gouma thera langun ungilouba,  
 joh klagont thera ferti thia filu langun herti.  
 V, 7, 29. 30 sie eigun mir ginomanan liaben druhtin minan,  
 thaz mina liaba herza.  
 V, 23, 111 112 thaz duat uns ubil willo  
 joh ubil muat ubar thaz.  
 V, 25, 91. 92 zi waltantemo kriste,  
 zi waltanteru henti.

## II. Der Einfluss des Reimes.<sup>1)</sup>

Während man die künstlerische Bewältigung des durch die Versart gegebenen Zwanges und die einheitliche Verschmelzung von Inhalt und Form fast durchgehends anerkennen muss, ist man bei dem Beiwort im Reime eher geneigt, dieses Zugeständnis dem Dichter zu versagen. Verschiedene Überlegungen führen jedoch zu einem gerechteren Urteil. Der Einfluss des Reimes tritt äusserlich viel stärker hervor als der des Versmasses. Dazu muss man bei Otfrid mit einer gewissen Freude am Reim rechnen, die um so grösser war, als er bei Anwendung dieses Kunstmittels eine Menge Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Besonders reine und klangvolle Reime verwendet er oft mit ersichtlichem Behagen. Daher begegnen so häufig Reime wie muate: guate, gizami: quami, suazi: fuazi, wo-

1) Vgl. Theodor Ingenbleck, Über den Einfluss des Reimes auf die Sprache Otfrids. Strassburg 1880, Quellen u. Forschungen Bd. 37.

rahta: forahta, wari: mari, fangi: giangi, und auch der Schmerzenseim herza: smerza<sup>1)</sup> usw. Eine sprachliche Eigenart des Altdeutschen kam Otfrid hierbei zu Hilfe. In weit höherem Masse als das Neuhochdeutsche hatte das Altdeutsche die Fähigkeit, das Adjektiv dem Substantiv nachzustellen, in der Poesie und in der Prosa, ohne dass es seine volle Flexionsendung verliert. So finden wir z. B. in der Prosa des Tatian 53, 9 swino manegero, 56, 1 gouma mihhila usw. Diese Möglichkeit nutzt Otfrid des Reimes wegen stark aus. Vgl. Ludwig Tesch (Zur Entstehungsgeschichte des Evangelienbuches von Otfrid. I. Teil. Greifswalder Dissert. 1890). S. 15 fg.: 'Sehr oft findet sich bei Otfrid das attributive Adjektiv und Pronomen seinem Substantiv nachgestellt und ganz besonders häufig ist diese Nachstellung offenbar dem Reim zu Liebe gewählt'. Tesch gibt dann auch die Verhältniszahlen für diese Erscheinung; da diese jedoch auch das Pronomen einbeziehen, so kommen sie hier nicht in Betracht. Sie sind auch nicht so wichtig für unsere Ziele. Man braucht nur einen flüchtigen Blick über das vorliegende Material zu werfen, um zu erkennen: bei Otfrid steht das nachgesetzte Beiwort im Reime. Die verschwindend geringen Ausnahmen bestätigen diese Regel. Das Adjektiv hebig z. B. steht in allen 14 Fällen, in denen es seinem Substantiv folgt, im Reime; vorangestellt tritt es nur einmal auf. Mit 4 Ausnahmen von den 15 Fällen ist es durch filu verstärkt. Auch guat ist häufig nachgestellt, es steht dann immer im Reime. Ebenso ist es mit richi und mit mari, das in 31 Fällen auftritt, aber nur zwei Mal voransteht. Ganz besonders fällt die Verwendung von ginuati auf. Es begegnet 13 Mal, steht immer nach und immer im Reim, und zwar reimt es, einen Fall ausgenommen, immer mit guati, oder einer entsprechenden Form von guat. Auch ginuagi und gizami dienen in allen Fällen als bequeme Reimworte. Ebenfalls stehen häufig nach und begeben dann immer im Reim seltsani, suari u. a.

Ausserst selten steht das dem Substantiv vorangehende Beiwort im Reime, im ganzen Evangelienbuch nur 15 Mal. Dies ist schon daraus zu erklären, dass es der Charakter des Otfridischen Verses nicht gestattet, Substantiv und Beiwort in dieser Weise auf zwei Halbzeilen zu verteilen. Wo dieses Gesetz übertreten wird, kann man sicher Einfluss des Reimes annehmen, z. B.:

- |         |                   |                                   |                      |
|---------|-------------------|-----------------------------------|----------------------|
| I, 10,  | 2                 | thaz uns thie altun               | forasagon zaltun.    |
| I, 14,  | 3                 | then situ ouh, then io thie altun | fordoron irvultun.   |
| I, 17,  | 38                | mit worton, then er thie altun    | forasagon zaltun.    |
| III, 4, | 15 <sup>b</sup> . | 16                                | gisah er einan altan |
|         |                   | kumigan.                          |                      |
| I, 12,  | 32                | ther ist ouh wirdig scones        | engilo gisiunes.     |

1) Diese Beispiele bieten nur eine Form; es kommen dazu viele andere sich entsprechende Formen der Flexion und Komposition.

I, 11, 3	sant er filu wise	selbes boton sine.
I, 17, 71	thaz er urmari	uns ewarto wari.
II, 2, 1	tho santa got giwaran	gomon filu maran.
II, 17, 1	ir birut mihil werda	salz therera erda.
III, 20, 142	thaz wir io muazin blide	wesan scalka sine.
IV, 4, 41	huabun sie tho hohaz	sank filu sconaz.
V, 7, 13	tho sah si sizzan scone	thar engila zwene.
V, 12, 31	hiar lisis thu ouh gizami	ander seltsani.
V, 12, 90	joh luad sia harto guates	joh suasliches muates.
S 2	ther biscof ist nu ediles	Kostinzero sedales.

Einige Epitheta kommen bei Otfrid fast nur im Reime vor, andere, sonst häufig begegnende, stehen gar nicht oder verhältnismässig selten im Reime. Diese Erscheinung erklärt sich aus der Art der beiden Gruppen. Zu der ersten Gruppe, welche die im Reime häufig vorkommenden Beiwörter umfasst, gehören solche, die einen allgemeineren Inhalt haben. Diese konnten zu den mannigfaltigsten Begriffen treten, ohne ihren Charakter und ihre Bedeutung wesentlich zu verändern. Hierzu gehören Beiwörter wie: guat, hebig, gimuati, dann die zu vielen Personen und Dingen des Evangelienbuches passenden richi und mari. liob fehlt merkwürdigerweise unter dieser Gruppe; es kommt ungefähr 40 Mal als schmückendes Beiwort vor, aber nur 6 Mal im Reime. Zu der zweiten Gruppe, also der im übrigen häufig begegnenden, aber selten oder nie im Reime stehenden Beiwörter, gehören solche, die einen bestimmteren, engbegrenzten Inhalt haben. Dazu sind zu rechnen: ewinig, heilag, himiligi usw. ewinig bezeichnet im Evangelienbuch alles das, was mit dem Jenseits, entweder der ewigen Seligkeit oder der ewigen Verdammnis zusammenhängt. Es hat also einen ausgeprägt christlichen Inhalt. heilag bezeichnet alles das, was Gottes oder Jesu Weihe empfangen hat.

Stark beeinflusst durch den Reim sind die oft wiederkehrenden Wendungen wie:

I, 11, 1	wuntar ward tho maraz	joh filu seltsanaz.
III, 25, 8	mit zeichonon maren	joh thrato seltsanen, vgl. S. 18.

Hier musste um der Steigerung willen im 2. Halbverse thrato oder filu hinzutreten.

Der Einfluss der Versform resp. der Strophe und der des Reimes lassen sich nicht immer auseinander halten. In vielen Fällen wirken sie vereint bei der Verwendung des schmückenden Beiwortes. Ein solches Zusammenwirken zeigt sich besonders in Erscheinungen wie der folgenden:

IV, 4, 41	huabun sie tho hohaz	sank filu sconaz,
	imo tho gimachaz	joh filu redihaftaz.

Hier treten also im 2. Gliede der Steigerung wegen, nicht bloss um die Strophe zu füllen und den Reim herzustellen, zu einem Substantiv vier verschiedene Beiwörter, wenn man das prädikativ stehende (imo) gimachaz



In grammatischer Beziehung hat der Reim auf das Beiwort insofern eingewirkt, dass bisweilen 'statt der üblichen starken Form des Adjektivs die schwache steht, und umgekehrt.

Man kann sagen: die Verwendung des schmückenden Beiwortes in Otrfrids Evangelienbuch ist stark beeinflusst durch die Versform und den Reim. Das zeigt besonders die häufig angewandte Stellung des Beiwortes hinter seinem Substantiv. Bisweilen finden sich Substantive mit Adjektiven, denen man das Gesuchte, den Zwang anmerkt; ebenso wie manchmal die Beiworte in nicht geeigneter Weise gehäuft werden. Otrfrid hat sich aber bemüht, und zwar meistens mit Erfolg, diesen Zwang künstlerisch zu überwinden.

## B. Das Beiwort in formelhaften Verbindungen.

Aus der Technik der altgermanischen alliterierenden Poesie sind gewisse typische Verbindungen und Formeln in Otrfrids Evangelienbuch übergegangen, vgl. Paul Schütze, Beiträge zur Poetik Otrfrids, Kiel 1887. S. 24 fg. Auch das Beiwort kommt hier in Betracht. Unter formelhaften Verbindungen sind hier solche Erscheinungen verstanden, in denen entweder das Beiwort eine stehende Verbindung mit bestimmten Substantiven eingeht, ohne diesem eine individuell charakterisierende Eigenschaft beizulegen, oder solche, in denen das Beiwort in häufig wiederkehrenden Redewendungen auftritt. Die einzelnen Fälle werden im folgenden an Hand der alphabetisch geordneten Beiwörter besprochen.

*abuh* kommt zwei Mal vor, beide Male in Verbindung mit *githank*. III, 7, 82 *ther abaho githank*; II, 24, 24 *then abahen githankon*. Tatian hat diese Verbindung mit *abuh* nicht<sup>1)</sup>, dagegen zwei Mal *abuh* in Verbindung mit *scalk*, wo das Lateinische *nequam* hat. Otrfrid bezeichnet mit *abuh githank* die irdischen, gottabgewandten Gedanken.

*alt* bezeichnet häufig die Beziehung zum alten Testament. So findet es sich stehend bei *forasago*, *wizago*, zur Bezeichnung der Propheten: *fon alten wizagon* I, 3, 37; *thie altun: forasagon* I, 10, 2; I, 17, 38; *forasagon altan*: I, 23, 17. In diesem Sinne steht es auch zur Bezeichnung des alten Testaments: *in then alten ewon* I, 20, 25, *ewa* ist schon allein das durch hohes Alter geheiligte Gesetz, wird aber durch den Zusatz *alt* vom neuen Testament unterschieden. So auch: *thie altun lera* III, 17, 29; *alt giscrib* IV, 28, 17; *ther wizzod alter*: III, 7, 29; *gibot thaz alta*: III, 7, 46. Die Vorfahren heißen: *fordoron alte*: I, 11, 28; *thie altun: fordoron* I, 14, 3; *bi alten fordoron* III, 16, 36; *bi alten Noes zitin* IV, 7, 50; H 126; *bi alten woroltin* III, 12, 19; *Adaman then alton*: II, 5, 5;

1) Heliand 4254: *aboh obarhugdi*.



Abraham ther alto: III, 18, 49; einmal auch: vom Standpunkte des Dichters aus: Petrus ther alto: V, 6, 13. Man sieht, wie oft der Reim dieses Beiwort veranlasst hat.

Im Sinne von 'eingewurzelt, dem sündigen Menschen von Urzeit her eigen' geht alt stehende Verbindung ein mit: nid IV, 23, 22; IV, 36, 3; V, 25, 70; H 135; wewo III, 15, 46; finstarnissi III, 21, 22; arabeit (= Trübsal) V, 9, 34.

*arg* kommt nur vor in Verbindung mit den Begriffen der Willenstätigkeit willo und gilust. arges willen I, 12, 27; thes argen willen IV, 20, 11; mit argemo willen V, 25, 68; usw.: III, 14, 115; IV, 20, 11; V, 25, 63; thio argun gilusti III, 7, 84. *arg* ist im Tatian nicht vorhanden.

*arm* in stehender Verbindung mit wiht: armu wihti II, 16, 17; armero wihto IV, 2, 33; usw.: II, 20, 1; IV, 6, 23; IV, 12, 48. Das dieser Verbindung entsprechende pauperes übersetzt Tatian einfach mit thurfüge.

*arm* begegnet nur in Verbindung mit lebenden Wesen, armilih (nicht bei Tatian) nur mit Abstrakten.

*bizenti* zwei Mal im Evangelienbuch, und zwar bei swert: mit bizenten swerton I, 19, 10. swert . . . harto bizenti: IV, 13, 43. Vgl. A. Lackner, Das schmückende Beiwort in den deutsch. Dichtungen des 12. Jh. Greifswalder Diss. 1903. S. 2.

*diuri* zwei Mal in der Formel gold noh (job) diuro wati V, 19, 45; III, 3, 15; vgl. Erdmann S. 476: 'diuro wati ist verdeutlichende Umschreibung des altertümlichen Ausdruckes gotowebbi, den O. hier 46<sup>a</sup> noch folgen lässt; Heliand 3330. 3762 und auch ags. altn. altfries (Sievers Hel. S. 443), war derselbe formelhaft mit gold verbunden; Tat. 200, 4 übersetzt er lat. purpurea.'

*eigan* tritt besonders oft zu lant; eiginaz lant = Heimat, in der man ein Eigen hat, im Gegensatz zu eli-lenti = Fremde, wo man auf die Gunst anderer angewiesen ist. eigan lant I, 18, 2; zi eigenemo lante I, 11, 20; I, 17, 78; I, 18, 34; usw. I, 21, 6; III, 26, 18.

In Verbindung mit thiu I, 2, 2; scalk IV, 11, 22;<sup>1)</sup> gibur IV, 5, 37, V, 4, 40 bezeichnet *eigan* die Leibeigenschaft.

Zuweilen ist *eigan* blosser Verstärkung des Possessivpronomens: minan eiganan geist IV, 33, 24, thaz ira. eigena lib IV, 34, 25.

*einig*, ursprünglich = einzig, woraus sich der Begriff der besonderen, persönlichen Zugehörigkeit entwickelt, *eigen*; es verbindet sich in diesem Sinne gerne mit sun, um den Gottessohn zu bezeichnen. ther gotes einigo sun II, 3, 26; II, 12, 85. sun min einigo I, 25, 22; u. ä. II, 3, 49; I, 19, 21; II, 1, 34; II, 9, 34; II, 12, 72; then einigon sun I, 22, 10. ther einigo sun = filius unigenitus.

1) Heliand 939 nennt sich Johannes des Herrn êgan scalk.

*emmizig*, nur bei *scalk*, *giknihti*, bedeutet 'beständig', 'immerwährend'. *emmi-ziger scalk thin* III, 17, 66; IV, 31, 36. *sin emmizig giknihti* IV, 8, 22.

*ewinig* tritt in stehende Verbindung mit vielen, meist abstrakten Worten. So zu: *lib* L 77; II, 14, 84; II, 24, 41; III, 22, 24; V, 8, 57; V, 23, 188, um das Leben nach dem Tode, *wunni* I, 18, 10; I, 28, 14; V, 22, 3, um die unaufhörliche himmlische Seligkeit zu bezeichnen; *guat*, teils zur Bezeichnung der ewigen Seligkeit: L 93; II, 9, 10; II, 12, 20. 70; III, 18, 65; teils als abstrakte Umschreibung der Person Jesu Christi: V, 9, 1. In Verbindung mit *kuning*, *keisor* = Christus: *ther kuning ewinigo* IV, 12, 55, *ther keisor ewinigo* IV, 23, 39.

Überhaupt bezeichnet *ewinig* alles, was mit der ewigen Seligkeit oder der ewigen Verdammnis zusammenhängt.

*guat*, häufig in formelhafter Verbindung mit Personennamen<sup>1)</sup>; mit Jesus: *krist* S 47; I, 27, 15; II, 8, 7; III, 10, 46; III, 16, 58; III, 24, 35; IV, 4, 48; *druhtin* L 43; I, 5, 69; I, 15, 33; III, 1, 44; III, 4, 23; III, 7, 1; V, 8, 16; V, 12, 35; V, 15, 17; V, 23, 11 (und weiter im Refrain); H 132; *druhtin krist* I, 12, 14; II, 2, 16; *Symeon* I, 15, 12; II, 3, 23; *David* III, 10, 10; *Lazarus* III, 23, 5; *Martha* III, 24, 5; IV, 2, 9; *Nichodemus* IV, 35, 17; *Gregorius* V, 14, 25; *Werinbraht* H 165, immer im Reime.

Auch sonst steht *guat* meist rein formelhaft, zum grössten Teil durch den Reim veranlasst, vgl. S. 11<sup>2)</sup>. Im *Tatian* kommt *guot* nicht in Verbindung mit Eigennamen vor.

*hebig*, das nach Lackner, a. a. O. S. 2, in den von ihm behandelten mhd. Dichtungen nicht mehr vorkommt, ist im Evangelienbuch häufig. Schon daraus, dass es mit einer Ausnahme als Reimwort dienen muss, vgl. S. 11, erkennt man, dass es mehr formelhaft als speciell charakterisierend angewandt ist. Besonders zu erwähnen sind hier die beiden Kapitelanfänge:

III, 17, 1 after worton managen joh leron filu hebigen.

III, 18, 1 untar worton managen joh thingon filu hebigen.

Vgl. P. Schütze a. a. O. S. 31.

*heilag* bezeichnet alles, was Gottes oder Jesu Weihe empfangen hat. Stehend ist die Verbindung *ther heilogo geist* I, 8, 24; I, 27, 61; II, 3, 51; II, 9, 98; II, 12, 43; IV, 15, 37; V, 11, 9; V, 12, 58; V, 12, 63; V, 17, 10.

1) *guot* ist stereotypes Beiwort bei biblischen Eigennamen und bei Heiligennamen in den altdeutschen Predigten. Vgl. A. Hass, Das Stereotype in den altdeutschen Predigten. Mit einem Anhang: Das Predigt-mässige in Otrfrids Evangelienbuch, Greifswalder Dissert. 1903. S. 45 fg.

2) Auffallend ist z. B. die Verbindung *ziti guato* bzw. *allo ziti guato*, die vier Mal und nur in der Widmung an Ludwig begegnet: L 7. 33. 81. 95. Dass dieser Ausdruck ziemlich inhaltslos ist, zeigt auch der Umstand, dass er nur im Reim, und zwar immer auf *gimurato* vorkommt.

*herti* in formelhafter Verbindung mit *bant* (= Fessel), das nur mit diesem Beiwort begegnet. I, 1, 90 mit *filu herten banton*, IV, 27, 8 mit *thrato herten banton*, V, 1, 4 *uzar herten banton*.

*himilsiq* bezeichnet vor allem Gott und die himmlischen Heerscharen, seltener die himmlische Herrlichkeit. Verhältnismässig oft findet sich die Verbindung mit *kuning* für Gott oder Christus, III, 2, 38; IV, 23, 40; IV, 27, 9. Rein formelhaft ist die Verbindung mit *got* I, 12, 9; IV, 19, 47.

*hoh* findet sich häufig in stehender Verbindung mit *himilrichi*, um das über der Erde Erhabene, das Majestätische auszudrücken, so sagen wir auch heute noch formelhaft 'Gott im hohen Himmel'. Die Verbindung von *hoh* und *himilrichi* findet sich: S 37; I, 5, 56; I, 28, 12; II, 1, 25; II, 16, 3; II, 16, 31; II, 21, 29; III, 26, 22; III, 26, 62; IV, 4, 50; IV, 5, 38; V, 18, 11; V, 23, 70. *hoh* verbunden mit *zit* (*gizit*) = festliche Zeit: I, 22, 2; III, 22, 2; IV, 8, 1. 13, vgl. auch *wih* S. 18.

*hold*, stehend bei *thegan* und *scalk*, bezeichnet die Treue des guten Knechtes zu seinem Herrn, daher von Jesu Jüngern: *thie sine holdun thegana* III, 20, 3; von dem Gefolge des Hauptmanns von Capernaum: *thie holdun scalka* III, 2, 26; desgl. V, 23, 28 usw. von den Menschen, als Knechten Gottes.

*liob* steht im ganzen formelhaft, ist aber noch nicht so verblasst wie unser 'lieb'. Stehend ist die Verbindung mit *druhtin* in der Anrede: L 35; III, 1, 31; IV, 11, 36; IV, 13, 28.

*manag* und *managfalt* vgl. S. 4 fg. S. 9. *managfalt* in prägnanterer Bedeutung vgl. S. 32.

*mari* bedeutet bei Otfried im allgemeinen etwas herrliches, auserlesenes, berühmtes. Es ist mit einer Ausnahme unter 31 Fällen Reimwort. Während es in der Verbindung mit *forasago* für Jesus gegenüber den Propheten des alten Bundes volle Berechtigung hat, steht es farblos und formelhaft bei Helias III, 12, 13; 13, 51; Abraham III, 18, 29; H 75; Hieronymus V, 25, 69; hier scheint es nur aus Reimzwang gesetzt zu sein; *giwaro*.

*mihil* in stehender Verbindung mit *menigi* (*woroltmenigi*) zur Bezeichnung einer grossen Menschenmenge, meist als Übersetzung der *turba multa*. Bemerkenswert ist dabei, dass *menigi* fast immer auf *ingegini* reimt, das mit einem Verbum der Bewegung verbunden ist. *mihil menigi* III, 24, 67; IV, 3, 18; 4, 17; 5, 41; 16, 18; 26, 3; (*figo*) V, 13, 16; *mihil woroltmenigi* III, 6, 8; 25, 4; IV, 3, 2.

*sanct* steht im kirchlichen Sinne bei der Jungfrau Maria I, 3, 31; I, 5, 7; I, 6, 1; I, 7, 1. 25; Petrus H 157; Gallus H 112; 154; 168.

*seltsani* ist formelhaftes Beiwort bei *wuntar*, *zeichan*, *racha*<sup>1)</sup>, oft in Verbindung

1) Vgl. Hass, a. a. O. S. 22.

mit mari, wuntar ward tho maraz joh filu seltsanaz I, 11, 1; wuntar filu maraz joh thrato seltsanaz III, 6, 2; mit zeichonon maren joh thrato seltsanen III, 25, 8; racha filu mara joh thrato seltsana V, 12, 2.

Über den hier vorliegenden Reimzwang vgl. S. 12. Auf Grund dieser Wendungen ist wohl im Vers I, 19, 20 eine Verschreibung anzunehmen: fon gote seltsanaz joh wuntar filu waraz, zumal kein Grund vorliegt, an dieser einzigen Stelle gerade die Wahrheit oder Wirklichkeit des Wunders zu betonen. Allerdings ist die Lesart in allen Hss. bezeugt. In P ist waraz aus wahaz korrigiert, vgl. Piper zu dieser Stelle.

Verbindungen mit seltsani allein: racha II, 12, 15; IV, 4, 32; wuntar III, 1, 2; III, 2, 12; III, 13, 44; zeichan III, 1, 5.

*sconi* ist stehendes Beiwort bei engil, bzw. dessen deutscher Übersetzung boto. In V, 8 gibt Otfrid seinen Lesern eine Erklärung des Namens engil, die er mit folgenden Worten beginnt: ih wille hiar gimeinen, waz thie engila bizeinen, thie sconun joh thie wizun, thie in kristes grabe sazun usw. Das an hervorragender Stelle im Verein mit wiz ihnen gegebene Beiwort sconi führen sie fast durchgehends als schmückende Bezeichnung. Sie sind die ideal gestalteten Wesen gegenüber den Menschen, die sich an ihrem Anblick (sconi vom selben Stamme wie scowon schauen) erfreuen. scone: engila V, 7, 13; gotes boton sconan: I, 4, 21; boto sconi: I, 12, 3; scones: engilo gisiunes I, 12, 32 (vom Anblick der Engel); thie wizun man thie scone: V, 20, 9.

*suazi*, das nie in sinnlicher Bedeutung, sondern nur in geistiger = 'angenehm', 'anmutig', 'freundlich' vorkommt, steht zur Einleitung einer Antwort oder einer Anrede in stehender Verbindung mit antwurti selbst oder mit giwurt neben antwurti, gab er mit giwurti suazaz antwurti I, 27, 32; gab in thes mit thulti suazaz antwurti III, 18, 37; gab si imo antwurti mit suazera giwurti I, 5, 34; II, 7, 57, ähnlich mit worton suazen III, 2, 10; worton filu suazen V, 20, 65.

*suazlich* begegnet in ähnlichen Wendungen: gruazt er sie zi guate sus suaslichemo muate II, 15, 24; gab druhtin antwurti mit suazlicheru milti III, 18, 57.

*suari* tritt in formelhafter Verbindung zu sunta II, 9, 85; III, 1, 16; III, 21, 9; IV, 22, 34; und zu elilenti III, 26, 23; V, 23, 100.

*ubil* steht, wie arg, mit einer Ausnahme (ubil boum II, 23, 15) nur in Verbindung mit Substantiven, die eine Willenstätigkeit oder eine Gemütsstimmung ausdrücken: willo III, 22, 41; III, 24, 107; V, 23, 111; V, 25, 78; githank V, 23, 149; githahti V, 3, 14; muat V, 23, 112; herza V, 25, 57.

*wih*, in Verbindung mit zit, bezeichnet zwei Mal das Osterfest: zen wihen zitin I, 22, 5; fora theru wihin ziti III, 6, 14; ein Mal das Laubhüttenfest: zen wihen zitin III, 15, 34.

*wiz* in Verbindung mit *engil*, vgl. *sconi*.

*wuntarlih* bei *dat* bezeichnet Jesu oder Gottes Wundertaten: *thio wuntarlichun dati* I, 9, 33; I, 15, 44; V, 8, 47; *thia wuntarlichun gotes dat* V, 12, 18. *zeizi* (= 'zart', 'anmutig', 'teuer'. Piper) kommt oft in stehender Verbindung mit *kind* oder *sun* vor: *sun* I, 4, 30; I, 8, 25; I, 11, 31; II, 8, 15; *kind* I, 4, 9; II, 2, 35. Merkwürdigerweise begegnet diese Verbindung in den mhd. Dichtungen des 12. Jh., die Lackner (a. a. O.) untersucht hat, nicht mehr.

Hierunter mögen noch einige Verbindungen von Substantiv und Beiwort Platz finden, die zwar nicht geradezu als formelhaft zu bezeichnen sind, aber im Evangelienbuch durch ihr öfteres Wiederkehren als stehende Verbindungen sich darstellen.

*heili* mit *muat* = 1) 'Frohsinn', 2) 'klarer Geist'; *thaz minaz heila muat* II, 13, 15; *heilemo muate* L 61; III, 26, 25; IV, 37, 37.<sup>1)</sup>

*jamarlih* mit *thing* bezeichnet ein tieftrauriges, bedeutungsvolles Ereignis. Als Jesus in den Garten Gethsemane geht, sagt der Dichter in Hinblick auf die Gefangennahme: *thaz was nu jamarlichaz thing* IV, 16, 5, dass der Herr der Welt in so geringer Begleitung gehen musste. Ebenfalls nennt er das untätige Verhalten des Volkes, als Christus am Kreuz verhöhnt wird, *jamarlichaz thing* IV, 30, 35. Auch das letzte Gericht heisst, indem *thing* im alten, noch nicht verblassten Sinne = 'Gericht' gebraucht wird, *filu jamarlichaz thing* V, 19, 10.

*rozag* hebt die tiefe Ergriffenheit, die Demut im Schmerz hervor, im Gegensatz zu *serag*, *ser*, die mehr den Schmerz selbst, das Quälende des Schmerzes betonen; *rozag* = 'traurig', *serag* = 'schmerzlich', 'kummervoll'. So gibt Otfrid die Worte der Bergpredigt: *beati, qui lugent* wieder durch: *salig sint zi guate thie rozegemo muate* II, 16, 9, womit er den inneren Sinn der Stelle viel feiner erfasst als der ahd. Tatian, der *lugent* durch *wuofent* 22, 10 übersetzt; denn hier bedeutet *lugere* doch ein stilles, gott-ergebenes Trauern<sup>2)</sup>. *rozag* und *muat* bei Otfrid sonst noch: *rozegemo muate* IV, 32, 3; V, 6, 41. 50; *rozagaz muat* I, 18, 29; ausserdem: *rozagaz herza* II, 16, 12; mit *rozagen gidrahton* V, 5, 20, vgl. *serag*.

*ser*, *serag*. *serag* bezeichnet nur den geistigen, *ser* auch den körperlichen Schmerz. *serag* und *muat*: *seragaz muat* II, 13, 37; *thaz iro seraga muat* V, 9, 22; *seragemo muate* III, 24, 10; V, 5, 19; V, 9, 4; V, 25, 58; *seragaz herza* I, 18, 30, vgl. *rozag*.

---

1) Tatian 53, 12 *heilemo muote*, Luc. 8, 53 *sana mente*, von dem geheilten Wahnsinnigen.

2) Heliand 1307: *thie hir wiopin iro wammun dadi*. Mit dem Zusatz *iro wammun dadi* ist das Verbum wohl angebracht. Es ist kaum fraglich, dass zu dieser Stelle Hraban benützt ist.

## C. Der Anteil des Beiwortes an der Fülle des Ausdrucks.

Das Beiwort, als die einfachste unter den sog. poetischen Figuren, soll einen Begriff anschaulicher machen, als er es für sich allein sein würde. Das würde gewiss nicht erreicht werden, wenn die Substantive immer mit einem Epitheton verbunden wären. Eine solche Ueberhäufung hat meist einen äusseren Grund, den Vers- und Reimzwang. Die deutsche Alexandrinerdichtung des 17. Jahrhunderts und besonders Klopstocks Hexameter beweisen das.

Die einfachste Form, die im Hinblick auf das Beiwort als Fülle des Ausdrucks bezeichnet werden kann, findet sich dort, wo ein mit einem Epitheton versehener Begriff durch einen zweiten, ebenfalls mit einem Epitheton versehenen ergänzt wird. Als reicher gegliederte Form sind die Fälle zu betrachten, in denen mehr als zwei mit Beiwörtern verstärkte, zusammengehörige Begriffe aufeinander folgen.

### I. Nebeneinander von zwei Begriffen.

#### 1. Die beiden Begriffe sind einander gleichwertig nebengeordnet.

- L 68 (er) ist ellenes guates joh wola quekes muates.  
 I, 6, 1 fuar tho sancta Maria, thiarna thiu mara.  
 I, 6, 16 wola kind diuri, forasago mari, desgl. I, 6, 17.  
 I, 8, 13. 14 er thahta imo ouh in gahi, thia managfaltun wihi,  
 joh thia hohun wirdi.  
 I, 12, 3 zi in quam boto sconi, engil scinenti.  
 I, 18, 10 (thar ist) engillichaz kunni, joh ewinigo wunni.  
 I, 28, 16 (joh muazin) then spihiri iamer suazan mit salidon niazan,  
 thiaz heilega kornhus (Umschreibung für Himmelreich).  
 II, 1, 25 ouh himilrichi hohaz joh paradys so sconaz.  
 II, 9, 10 blidliches muates joh ewiniges guates.  
 II, 12, 70 sich nioto frawes muates joh ewiniges guates.  
 II, 23, 24 (klagont) mit seren managfaltun joh leidlichen worton.  
 III, 6, 26 bruader sin gimyato, ther kristes thegan guato.  
 III, 8, 25. 26 sie tho luto irharetun thuruh thia suarun forahtun,  
 thuruh thaz mihila ungimah.  
 III, 11, 17. 18 habeta siu ouh in thia stant filu mihila thult,  
 thultigaz herza.  
 III, 14, 67. 68 thar sint ouh gizalte bettirison alte,  
 ummahtige man.  
 III, 17, 1 after worton managen joh leron filu hebigen, ähnlich III, 18, 1.  
 III, 17, 5. 6 sprah er worton follen,  
 sconera brediga.  
 III, 18, 11. 12 bigondun sie antwurten worton filu herten,  
 worton ungiringon.  
 III, 20, 161. 162 sie irbulgun sih in wara thera fronisgun lera,  
 thero sconero worto.  
 III, 21, 7. 8 allaz mankunni thaz thulta grozo grunni,  
 finstarnissi seraz.  
 III, 22, 37. 38 ih ongta . . gimyatu manigu werk guatu,  
 suazlichu dati.

- III, 22, 41 mit ubilemo willen joh muoton filu follen sprechen die  
Juden zu Christus.
- III, 23, 5. 6 Lazarus ther guato ward kumig filu thrato  
kreftigera subti joh grozera ummahti.
- III, 24, 9. 10 (weinota iogilicho) gwisso thar untar in serlichen zaharin,  
seragemo muate.
- III, 24, 107. 108 bigondun sume iz zellen mit ubilemo willen,  
then furiston ewarnton zornlichen worton.
- IV, 7, 15. 16 die Jünger werden in Zukunft erdulden müssen:  
manno haz ouh managan ubar sie gilegenan,  
nid filu strengan.
- IV, 7, 23. 24 ih wisera worto giwarnon iuih harto,  
rehtera redina.
- IV, 7, 26 (ih) giwarnon herzen guates joh thrato festes muates.
- IV, 9, 23 thar saz, mihil wunna, thi uwiniga sunna.
- IV, 12, 18 so welicho dati joh sulih anarati.
- IV, 12, 26. 27 Jesu Verräter wird immer dulden filu managfaltaz ser,  
so kraftlichen wewon.
- IV, 16, 15. 16 die Knechte, die Jesum fangen wollen, ziehen los  
mit iro lohtfazzon,  
mit fakolon managen joh wafanon garawen.
- IV, 20, 15. 16 worton tho ginuagen bigondun sie nan ruegen,  
thingon filu hebigen.
- IV, 25, 9. 10 zeinot ouh thio dati thaz purpurin giwati,  
ther selbo duah roto<sup>1)</sup>.
- IV, 26, 51. 52 waz wanet, werde thanne themo umbiderben walde,  
so sie beginnent terren boume themo thurren?
- IV, 33, 5. 6 obscuratus est sol:  
in ni liaz si nuzzi thaz sconaz annuzzi,  
ni liaz in scinan thuruh thaz ira gisiuni blidaz.
- IV, 36, 18. 19 die Hohenpriester lassen Jesu Grab verwahren  
mit mihileru festi,  
mit giwafniten mannon.
- IV, 37, 1. 2 oba wir wollen wachten mit gidrahton filu rehten,  
mit githankon guaten.
- IV, 37, 37. 38 mit heilemo muate,  
mit rehten hugulustin.
- V, 3, 13. 14 thaz scirme mih in brustin fon armalihen lustin,  
in herzen joh in datin fon ubilen githahtin!
- V, 5, 19. 20 thie druta giangun guate mit seragemo muate  
zi selidon thiz ahton mit rozagen gidrahton.
- V, 6, 1. 2 thie jungoron in wara bizeinont racha mara,  
joh iro zweio loufa dat filu diafa.
- V, 8, 47. 48 nim gouma hiar nu noti thio wuntarlichun dati,  
thaz fronisga gizami joh thaz seltsani.
- V, 12, 28. 29 Christus, Sohn der Maria, der alangera muater,  
gihaltenera thiarnun.

1) 10<sup>a</sup> ther selbo duah roto ist eine ganz gewöhnliche Variation zu 9<sup>a</sup> und  
braucht deshalb nicht in Parenthese gesetzt zu werden, wie Erdmann tat.

- V, 12, 99. 100 bi thiu duemes uns io hiar in muat thaz filu mihila guat,  
thia filu sconun wunna; thaz hoizit avur minna!  
V, 17, 11. 12 so birut mir urkndon mit mihilen redinon,  
mit kreftigera henti.  
V, 17, 31 Saturnun ouh then dragon, Polonan ouh then stetigon (Ge-  
stirne).  
V, 23, 73. 74 (thaz wir) thes emmizigen fergon gihogtlichen sorgon,  
mit mihilen minnon.  
V, 23, 142. 143 duit imo widarmuati thia jugundlichun guati;  
leident imo in brusti thio ererun gilusti.  
V, 23, 253. 254 . . iowiht ander, suntar guat, ruere mo thaz blida muat,  
leid odo smerza thaz sinaz frawa herza!  
V, 23, 277. 278 ther stank ther blasit thar in muat io thaz ewiniga guat,  
suazi filu managa.

2. Von den beiden Begriffen umschreibt oder erklärt der eine den andern.

I, 3, 27. 28 die Vorfahren der Mutter Maria werden verglichen den Wurzeln einer Blume

thia warun wurzelun thera saligun bluomun,  
muater thera marun, vgl. unten Maria = gimma.

I, 15, 45. 46 Simeon prophezeit der Mutter Jesu:

joh wuntot ferah thinaz wafan filu wassaz,  
bitturu pina thia selbun sela thina.

III, 7, 85. 86 joh findist thu ouh ana thaz thar dreso filu diuraz,  
then forasagon maron, ther sih thiu brot hiaz meron.

III, 24, 35. 36 Martha zu Jesus:

giloub ih thaz gimuato, thaz thu bist krist ther guato,  
gotes sun gizami.

III, 26, 22 (wir) tharben scones riches, thes hohen himilriches.

IV, 22, 23. 24 sie namun in thera dati kuninglih giwati,  
filu rotaz purpurin inti datun inan in.

Vgl. hierzu auch die in dem Teile 'Einfluss des Versmasses' unter 2. aufgeführten Fälle S. 9 fg.

II. Nebeneinander von mehr als zwei Begriffen.

Erst wenn mehr als zwei mit Beiwörtern versehene Begriffe nebeneinander treten, kann man von Fülle des Ausdrucks reden, während die eben angeführten Beispiele mehr eine Art der üblichen Variation darstellen.

I, 5, 15. 16 der Engel Gabriel redet Maria an, so mau zi frowun scal:  
heil magad zieri, thiarna so sconi,  
allero wibo gote zeizosto!

Gegenüber dem schlichten lateinischen Gruss, der in seiner Einfachheit so schön klingt: ave Maria gratia plena! dominus tecum, benedicta tu in mulieribus, ist hier eine poetisch berechnete reichere Fülle des Ausdrucks erstrebt.

I, 5, 21. 22 sagt der Engel Gabriel von der Mutter Jesu weiter:

gimma thiu wiza, magad scinenta,  
muater thiu diura scalt thu wesana cina.



schen findet sich nichts dementsprechendes. Dieses Kapitel ge-  
ht zu den schönsten des Evangelienbuches.

- 5—18 sie zaltun soltsani joh zeichan filu wahi,  
wuntar filu hebigaz,  
inti ouh zeichan sin sconaz in himile so scinaz.
19. 30 ni fand in thir ih ander guat, suntar rozagaz muat,  
seragaz herza joh managfalta smerza.
1. 2 thar was ein man fruater joh edilthehan guater,  
was ouh ther gitiurto furisto thero liuto.
5. 16 theist thaz minaz heila muat joh ouh min frewida so guat,  
in imo sint mir follo thia mina frewida allo!
3. 4 die Bergpredigt wird von Otrid im Schlusskapitel des  
II. Buches noch einmal zusammengefasst und dem Leser  
ans Herz gelegt als:  
sina manunga alla joh lera filu folla,  
thrawa ouh filu suara.
9. 10 von den Fünftausend, die Jesus später speist, heisst es:  
fuar imo thar ingegini mihil woroltmenigi.  
unfirslagan heri in war fuar ingegin imo thar,  
worolt mihil.
- 3—36 wir nan muazin scowon offenen ougon,  
indanemo annuzze,  
ofenemo muate,  
mit thes herzen ougon muazin iamer scowon!
32. 33 (mystische Ausdeutung des unter die Kriegsknechte ver-  
losten Rockes Christi) karitas hat den Rock geschaffen  
mit filu kleinen fadamon joh unginaten redinon,  
kleinero garno.
- 32 ff. Joseph und Nicodemus umwinden Christi Leichnam  
mit lininemo duache joh sorglichemo ruache;  
mit lininemo sabane,  
mit duachon filu kleinen joh harto filu reinen.
- 3—16 Christi Kreuzestod ist ein unermesslicher Segen für die  
t. Das wird ausgedrückt durch sieben Begriffe, von denen drei  
rt erhalten, und zwar so, dass sie den vorhergehenden beiwort-  
riff verstärken, vgl. oben S. 4 fgg. Beachtung verdient, dass die  
orte sämtlich im Reime stehen.  
uns ist fruma in thiu gizalt joh segan filu managfalt,  
salida zi libe.  
ist uns thaz girusti, brunia alafesti,  
joh ist uns helm ouh ubar thaz joh wafan alawassaz.
- 3 ff. die Kinder Gottes kommen in den Himmel,  
in ewinigo wunni  
in mammunti ginuagaz  
in filu sciniutaz licht.

V, 23, 2—6 wenn er auch wollte, meint der Dichter, er könne es doch nicht erzählen:

wio managfalt gilari in himilriche wari, . . .  
wio wunnosamo guati joh minna so gimuati  
thar untar then ist iamer.

V, 23, 99—102

wir fuarun leidor thanana  
fon paradyses henti in suaraz elilenti;  
fon himilriches suazi in jamarlichaz wizi,  
in thiz irthisga dal.

H 128. 129

thera minna gimuati joh managfalto guati;  
minna thiu diura, theist karitas in wara,  
bruaderscaf.

## Besonderer Teil.

Die bisherigen Untersuchungen sollten zeigen, inwiefern die äussere Form der Darstellung und eine gewisse technische Tradition auf die Verwendung des schmückenden Beiwortes eingewirkt haben. Es liess sich dabei beobachten, wie sich Otfrid mit dem unleugbaren Zwange abgefunden, und feststellen, dass er es mit einer ziemlich grossen, wenn auch ungleichmässigen Kunstfertigkeit getan. Wir wollen aber auch wissen, ob hinter Otfrid eine dichterische Persönlichkeit steht. Man muss deshalb das Beiwort auf seinen seelischen Gehalt prüfen. Dieser innere Gehalt ergibt sich nicht aus dem Wort allein, sondern erstens aus der Verbindung mit einem Substantiv, dann aus dem Zusammenhang, in welchem die Verbindung steht, und endlich aus der persönlichen Note, die der Dichter dem Beiwort zu geben vermag. Von vorneherein erwartet man von einem poetischen Werke, dass in der Verwendung des Epithetons eine gewisse, durch den Charakter und die Stimmung des Gedichtes bedingte, Einheitlichkeit herrscht. Sehen wir nun zu, wie bei Otfrid das Beiwort als Teil der poetischen Rede seinen Beruf der Charakteristik oder Schilderung erfüllt. Die bisherigen Ergebnisse können dabei manche seltsame Verbindung erklären.

Im folgenden soll zuerst betrachtet werden, in welcher Weise das Beiwort zur Charakterisierung der im Evangelienbuch vorkommenden Personen verwandt wird. Hierbei werden nicht nur diejenigen Verbindungen angeführt werden, die das Beiwort mit der betreffenden Person oder ihren Umschreibungen einget, sondern, um ein möglichst anschauliches Bild zu geben, alle Beiwortverbindungen, die unmittelbar zum Charaktergemälde der Person gehören. Nach den Personen sollen dann die übrigen Hauptwörter behandelt werden, soweit sie schmückende Beiwörter bei sich haben. In dieser Gruppe wird es sich mehr um Einzelaufzählung handeln; nur

einige Begriffe, wie das Himmelreich mit seinen Freuden und im Gegensatz dazu die Erde mit ihrem Jammer, können zu Gesamtbildern Anlass geben.

## A. Verwendung des Beiwortes mit Bezug auf Personen.

Was dem Evangelienbuch neben anderem den Stempel persönlicher Eigenart gibt, die Vermischung christlich-religiöser Elemente mit altgermanisch-volkstümlichen, das zeigt sich besonders auch in der Charakterisierung der Personen im einzelnen und in ihrem Verhältnis zu einander. Vor allem Jesus Christus und sein Verhältnis zu den Jüngern, das sich nicht selten als das eines Lehnsherrn zu seinen Gefolgsleuten darstellt, werden das beweisen. Hinter Christus, dem Helden des Evangelienbuches, tritt natürlich die Person Gottes zurück.

### 1. Gott.

Es sind die altererbten Beiworte, die Otfrid ihm gibt:

- himilsiq:* ther himiligo got I, 12, 9; IV, 19, 47.  
*ginadig:* ther ginadigo got I, 13, 6; I, 26, 9.  
*mahtig:* mahtig druhtin I, 7, 9.  
*quat:* fater unser guato: (im Vaterunser) II, 21, 27; druhtin min ther guato: III, 7, 1; druhtin unser guato: V, 8, 16; H 132; druhtin guato: L 43.  
*liob:* liobo druhtin min L 35.  
*ein:* then fater einon: IV, 15, 27.  
*gimnati:* druhtin gimnato: II, 21, 27.

Immerhin sind diese Beiworte nicht wahllos, sondern mit Überlegung gesetzt. Wenn z. B. die Hirten I, 13, 6 ther ginadigo got sagen, so ist die Bezeichnung an dieser Stelle durchaus treffend gewählt, denn Gott hat ihnen die Gnade erwiesen, dass er ihnen zuerst die frohe Botschaft von der Geburt des Heilands gesandt hat. Die lateinischen Vorlagen bieten hier kein Epitheton. Dass Otfrid eins setzt, ist mit durch den Vers veranlasst, dass er aber ginadig wählt, zeigt, dass er das Beiwort der Situation anpasst. Auch in der Verbindung mahtig druhtin . . . det werk mariu I, 7, 9. 10 im Lobgesang Mariens, ist mahtig, ein an sich typisches Beiwort bei Gott, sehr passend gewählt, da es hier darauf ankommt, die Wundermacht Gottes hervorzuheben. Wenn IV, 19, 47 der Hohepriester Jesum thurub then himiligo got beschwört, die Wahrheit zu sagen, so mag die jedenfalls bewusste Abweichung vom Lateinischen (Mt. 26, 63 per deum vivum; Tat. 190, 1 bi themo lebenten gote) nicht besonders glücklich sein, aber unter den verwendeten Beiwörtern ist himilsiq am geeignetsten. Denn *ginadig*, *liob* oder *quat* wären im Munde des gereizten Juden durchaus nicht angebracht, und *mahtig* gäbe bei weitem nicht die Stimmung wieder, die der Hohepriester

durch die Betonung des *himilsiq* gegenüber Christus, den er für einen gemeinen, irdischen Betrüger hält, zum Ausdruck bringen will.

Gottes Werke werden genannt:

*hebig*: werk filu hebigu: I, 4, 62, um das Bedeutungsvolle,

*mari*: werk mariu: I, 7, 10, um das Herrliche, das Weitherühmte,

*wuntarlich*: thia wuntarlichun gotes dat V, 12, 18, um das Übernatürliche seiner Werke zu kennzeichnen.

Gottes Allmacht:

*loh*: mit filu hohen mahtin II, 14, 71.

Gottes Geist, in dem die Schöpfungsgedanken von Ewigkeit an gefasst sind, heisst

*ewinig*: in themo ewinigen muate II, 1, 42; daher sein Wirken: thaz ewiniga wisduam IV, 1, 50.

Gottes Worte sind:

*wari*: thero warono wortu I, 13, 22 freuen sich die Hirten, als sie Gottes frohe Botschaft verwirklicht sehen. Es liegt in diesem wari eine gewaltige Kraft, weil aus ihm das feste, frohe Vertrauen des Dichters hervorleuchtet.

## 2. Christus.

Jesus Christus, der Held des Evangelienbuches, der Mittelpunkt, um den sich alles andere dreht, ist mit allen Otfrid zu Gebote stehenden Mitteln der Charakteristik und Schilderung aus seiner Umgebung herausgehoben. Der Eigenart der gesamten Dichtung entsprechend, mischen sich in ihm mit den Zügen des christlichen Dulders die eines germanischen Recken. Er ist nicht nur der weise Prophet, der milde und gütige Heiland, er ist auch der mächtige König und Kaiser, der furchtlose Kämpfer gegen den Bösen, den er, der starke Riese, kraftvoll überwindet, er ist der rechte Herzog, der treu über seine Mannen wacht. Dieser hervorragenden Stellung, die er in unserer Dichtung einnimmt, entspricht die Fülle von Beiwörtern, die Otfrid über die Person des Heilands, über sein Wirken und Leiden ausgiesst. Sehr mannigfaltig und zahlreich sind die Epitheta, die zu den

### Bezeichnungen seiner Person

treten. Wir geben hier zuerst eine Zusammenstellung der Beiwörter mit den Hauptwörtern, zu denen sie treten, um dann die bemerkenswerten Fälle einzeln zu besprechen.

*quat*: sun I, 11, 51; 17, 60; 19, 18; 21, 10; 22, 46; II, 11, 1; IV, 32, 8; V, 12, 28. *druchtin* I, 5, 69; 15, 33; III, 1, 44; 4, 23; V, 12, 35; 15, 17; 23, 11 u. weiter im Refrain. *krist* I, 27, 15; II, 8, 7; III, 10, 46; 16, 58; 24, 35; IV, 4, 48; S 32. 47. *druchtin krist* I, 12, 14; II, 2, 16. *forasago* III, 20, 74. *Adam* II, 5, 6.

*liob*: man I, 22, 41; IV, 35, 28; V, 4, 14; 7, 42. sun I, 15, 47; 25, 17.

druhtin III, 1, 31; 21, 1; IV, 11, 36; 13, 28; V, 7, 29. gimazo V, 10, 24.

*diuri*: kind I, 5, 61; 6, 16. 17. sun I, 25, 17. forasago V, 9, 24.

*gimuati*: kuning IV, 4, 48.

*ginadig*: druhtin IV, 13, 41.

*zeizi*: sun I, 8, 25; 11, 31; II, 8, 15. kind II, 2, 35.

*himilsiq*: druhtin I, 11, 54. kuning III, 2, 38; IV, 23, 40; 27, 9. heilant I, 12, 13.

*hoh*: gomo V, 25, 75.

*mari*: forasago I, 6, 16. 17; III, 6, 51; 7, 86. heilant IV, 27, 25. kuning V, 20, 91.

*einmari*: kind I, 11, 30.

*urmari*: ewarto I, 17, 71.

*ewinig*: kuning IV, 12, 55. keisor IV, 23, 39. druhtin V, 14, 13.

*richi*: kuning V, 20, 13.

*waltanti*: krist V, 25, 91.

*wari*: heilant IV, 27, 25.

*gizami*: man II, 4, 18. gotes sun III, 24, 36.

*jung*: kuning I, 20, 31. kind I, 22, 37. Adam II, 5, 6.

*niwi*: kuning I, 17, 26.

*kreflig*: gigant IV, 12, 61.

*suntolos*: man III, 21, 4.

*einig*: sun I, 19, 21; 22, 10. 26; 25, 22; II, 1, 34; 3, 26. 49; 12, 72. 85.

Hieran mögen gleich die Beiwörter, die bei den umschreibenden Bezeichnungen der Person Christi stehen, angeschlossen werden.

*ewinig*: lib II, 14, 84; V, 8, 57. sunna IV, 9, 23; 35, 43. wisduam IV, 19, 2. guat V, 9, 1.

*liob*: houbit II, 6, 52. herza V, 7, 30.

*guat*: frewida II, 13, 15.

*diuri*: dreso III, 7, 85. scaz IV, 35, 12. 41; an beiden Stellen für Jesu Leichnam.

*mihil*: guati II, 4, 38. wunna IV, 9, 23.

*waltanti*: hant V, 25, 92.

*heili*: muat II, 13, 15.

*wari*: thing II, 2, 13.

*einig*: sela I, 22, 52.

Einzelne Teile seiner Person.

*diuri*: hant IV, 11, 16. lich IV, 27, 13.

*heilag*: wanga IV, 22, 31.

Diese Zusammenstellung zeigt, dass die bei der Person des Heilands stehenden Beiwörter nicht nur zahlreich, sondern auch sehr verschieden sind. Aus diesem Streben nach Abwechslung kann man schliessen, dass der Dichter

sich bemüht hat, der augenblicklichen Stimmung gerecht zu werden. Nicht immer ist ihm das gelungen. Bisweilen sind die Verbindungen blass und formelhaft, vereinzelt sogar unpassend. In der Anrede z. B. sind die Wendungen *liobo druhtin min* III, 1, 31; IV, 11, 36; 13, 28 oder *min druhtin quater*: III, 1, 44; *druhtin guato*: III, 4, 23; V, 15, 17; 23, 11 (u. w. im Refrain) die immer und überall üblichen Formeln. Etwas kräftiger klingt die von Petrus gebrauchte Anrede IV, 13, 41 *druhtin min ginadig*:

Als Sohn Gottes hat er das Beiwort *einig* (unigenitus) bei *sun* I, 19, 21; 25, 22; II, 1, 34; 3, 26, 49; 12, 72. 85; vgl. S. 15 unter *einig*. Ein Mal steht *diuri* I, 25, 17 und zwei Mal *liob* I, 15, 47; 25, 17, ein Mal *guat* V, 12, 28 bei *sun*; ebenso oft *zeizi* bei *kind* II, 2, 35, vgl. S. 19 unter *zeizi*, und *gizani* bei *sun* III, 24, 36. Umschreibend *thaz sin liaba houbit* II, 6, 52.

Als Sohn der Maria heisst er meist *sun quater* (*guato*): I, 11, 51; 17, 60; 19, 18; 21, 10; 22, 46; II, 11, 1; IV, 32, 8. Drei Mal ist *sun* mit *zeizi* verbunden I, 8, 25; 11, 31; II, 8, 15. Im Grad der inneren Anteilnahme unterscheiden sich hier *guat* und *zeizi* kaum. Dagegen scheint *diuri* stärkeres Interesse auszudrücken, wenn I, 5, 61 vom Engel Gabriel gesagt wird, dass *kindes* so *diures* nie zuvor eine Frau schwanger gewesen sei, *diuri* bezeichnet hier die Kostbarkeit des Schatzes, der in dem Kinde liegt. Auch *liob* trägt hier einen tieferen Gefühlston. Als Maria ihren Sohn nach langem angstvollen Suchen im Tempel erblickt, atmet sie erleichtert und freudig auf, weil sie *thon lioban man* I, 22, 41 wiedergefunden hat. Dass hier *liob* nicht in bedeutungslosem Sinne steht, ergibt sich auch aus der pronominalen Flexion des Adjektivs, die dem Gegenstande die Eigenschaft gerade für diese besondere Situation zuweist, während das Adjektiv consonantischer Flexion eine dauernde Eigenschaft des Gegenstandes bezeichnet, vgl. Erdmann, Anm. Am leeren Grabe Christi klagt Maria, dass man ihr fortgenommen habe *liabon druhtin minan* V, 7, 29, *thaz min liaba herza* V, 7, 30, und dass sie *themo lieben manne* V, 7, 42, nun nicht einmal mehr die letzte Liebe erweisen könne. *einig* begegnet in diesem Zusammenhange drei Mal. Verbunden mit *sun*: *thon einigon sun* I, 22, 10. Es ist hier mit Absicht gesetzt, um anzudeuten, wie gleichgiltig die Eltern handelten, dass sie ihr Kind, ihr einziges Kind, ohne Aufsicht liessen. Als Maria ihren Sohn nicht finden kann, ist sie ausser sich vor Schmerz, denn *iz was ira einigo sun* I, 22, 26, wie der Dichter begründend hinzusetzt. Im Tempel ihn findend, nennt sie ihn *min einega sela* I, 22, 52.

Um das Jesuskind (als *kind niviboranaz*: I, 12, 20 den Hirten bezeichnet) vor anderen Kindern hervorragend auszuzeichnen, wird es I, 11, 30 *kind einmari*:, das einzigartige, unvergleichbare Kind genannt. Unter den Kindern in Betlehem das einzige, das den Mordgesellen des Herodes entgeht, heisst es der König unter den Kindern, *ther iro kuning jungo*: I, 20, 31. Einen wirkungsvollen Gegensatz ruft das Beiwort *jung* hervor an der Stelle,

wo die Schriftgelehrten, thie wisduames biladene, über die weisen Worte thes jungen Kindes I, 22, 37 in Staunen geraten. Diese besondere Hinzufügung des Begriffes jung, der zum Teil schon in kind enthalten ist, ist wohl berechnet, um den Gegensatz der Jugend Jesu zu seiner Kenntnis einerseits und dem Alter der Schriftgelehrten andererseits herauszubringen. Die Magier nennen Christus, als sie Herodes gegenüberstehen, *nivan* kuning I, 17, 26.

Wir wenden uns zu dem Manne Jesus. Unter den Menschen steht er einzig da als *ther suntoloso* man III, 21, 4. Die Sündelosigkeit ist eine Folge seiner göttlichen Abstammung. Diese kennzeichnet sich durch die Beiwörter *himilisg* und *ewinig* (vgl. S. 16 u. 17). *himilisg* tritt ein Mal zu druhtin I, 11, 54, drei Mal zu kuning III, 2, 38; IV, 23, 40; 27, 9, ein Mal zu heilant I, 12, 13. *ewinig* je ein Mal zu druhtin V, 14, 13, zu kuning IV, 12, 55, zu keisor IV, 23, 39. Ausserdem steht *ewinig* zur Umschreibung der Person Christi noch je ein Mal bei den Abstrakten: *wisduam* IV, 19, 2, und *guat* V, 9, 1, je zwei Mal bei *sunna* IV, 9, 23; 35, 43 und bei *lib* II, 14, 84; V, 8, 57. Eine ähnliche Verbindung ist *lib filu festi*: III, 24, 28, *ego sum resurrectio et vita* Joh. 11, 25. Beide Beiwörter stehen meist formelhaft, ohne prägnante Bedeutung, nur einige Male sind sie kräftiger gefärbt, nämlich dann, wenn sie zu einem anderen Begriffe in Gegensatz treten. Als Christus den Sohn des Hauptmanns von Kapernaum geheilt hat, heisst es wirkungsvoll III, 2, 37. 38:

giloubta sar tho selbo      ther kuning irdisgo tho  
mit sinemo githigine      themo *himilisgen* kuninge.

Noch stärker tritt ein solcher Gegensatz hervor, als Pilatus Christum durch den Hinweis zur Antwort zwingen will, dass die Entscheidung über Jesu Leben und Tod in seiner Macht stehe. Da

antwortita lindo      ther keisor *ewinigo* tho,  
ther kuning *himilisgo* in war      themo herizohen thar IV, 23, 39. 40.

Das ist gewiss die Sprache eines Dichters, zumal sich diese prächtigen Zeilen einheitlich der Eigenart des ganzen Werkes anpassen. Als Christus sich am Brunnen mit der Samaritanerin unterhält, wundern sich die hinzukommenden Hirten,

thaz thaz ewiniga lib      lerta thar ein armaz wib II, 14, 84,

dass also der Herr über das Leben hier und im Jenseits so freundlich und eingehend mit einer Frau aus dem verachteten Volke der Samariter spricht. Ein gewisser Gegensatz liegt auch vor, als Christus, thaz ewiniga *wisduam* IV, 19, 2, dem alles Wissen gegeben ist, dem Hohenpriester, der doch nur beschränktes Menschenwissen hat, Rechenschaft für sein Tun ablegen soll. An der Abendmahlstafel sitzt Christus unter den einlif dagasterron, seinen elf Aposteln (Judas wird nicht mitgezählt) als thiu ewiniga *sunna* IV, 9, 23; in ihm geht uns auf thiu ewiniga *sunna* IV, 35, 43.

Seiner himmlischen Herkunft entspricht seine Wahrhaftigkeit, seine wirkliche Wesenheit: thaz liot (Jesus) ist filu war thing II, 2, 13, heilant ther waro: IV, 27, 25, Kreuzesinschrift; seine Stärke und Macht: als *krestiger gigant* IV, 12, 61 überwindet er den Teufel, als ther kuning *richo*: V, 20, 13 hält er am jüngsten Tage Gericht; ther kuning *maro*: V, 20, 91; zi *waltan-temo* kriste, zi waltanteru henti V, 25, 91. 92 empfiehlt sich Otrid.

Gerne wird er mit den bekannten Personen des alten Testaments verglichen, und er erhält dann auszeichnende Epitheta. Weil er der erste einer neuen Menschheit ist, heisst er Adam, aber Adam ther *jungo* joh ther *guato*: II, 5, 6, der neue, treffliche Adam, weil er sich nicht vom Satan verleiten lässt. Verglichen mit den Propheten des alten Bundes, ist er ther *forasago maro*: III, 6, 51; 7, 86, der *diuri* forasago V, 9, 24, gegenüber den Hohenpriestern der Juden ist er der *umari*: ewarto I, 17, 71.

Die Menschen heben in ihren Bezeichnungen besonders seine Güte hervor und drücken in ihnen ihre Liebe zu ihm aus. Es überwiegen hier die Beiwörter *guat* und *liob*. Er heisst: druhtin *guater*: I, 5, 69; 15, 33, unser druhtin *guato*: V, 12, 35; krist *guater*: II, 8, 7; III, 10, 46; 16, 58; krist *guato*: I, 27, 15, krist ther *guato*: III, 24, 35; IV, 4, 48; S 32. 47; druhtin krist *guater*: I, 12, 14, druhtin krist ther *guato*: II, 2, 16; unser *liobo* druhtin III, 21, 1; die Jünger in Emmaus sind freudig erschrocken über das Erscheinen thes liaben *gimazen* V, 10, 24; *liob* wird er auch von den Frauen am Grabe genannt: then liaben man IV, 35, 28, *liobemo* manne V, 4, 14; im Hosianna nennt ihn die jubelnde Menge kuning *gimuato*: IV, 4, 48, weil er Macht mit Milde vereint; Johannes der Täufer bezeichnet ihn als minaz heila muat joh ouh min frewida so *guat* II, 13, 15; ebenfalls umschreibend ist die Bezeichnung *dreso* filu *diuraz*: III, 7, 85, diesen kostbaren Schatz, Christum, wird man finden, wenn man fleissig in der Bibel liest.

Die Liebe und Verehrung, die Christus bei den Menschen geniesst, zeigt sich auch in den Beiwörtern, die man seinem Leichnam und gar einzelnen Teilen seines Körpers gibt. Sein Leichnam heisst *diuri*, mit theru *diurun* lich IV, 27, 13 und wird bezeichnet als *scazzo diuroston* IV, 35, 41, so *diuran* *scaz* IV, 35, 12 habe noch niemand erbeten, heisst es, als Nikodemus um den Leichnam Jesu bittet. Mit Nachdruck steht *diuri* bei henti: thio sino *diurun* henti IV, 11, 16, die sich nicht scheuen, die Füße der Jünger zu waschen; ebenso thiu *heilegun* wangun IV, 22, 31, die zu schlagen die Kriegsknechte sich erdreisten.

Selbst der Teufel, der freche Verneiner, hat Respekt vor dem Herrn. Er hat die ganze Welt mit einem Zaun umgeben, so dass nur die hinein-kommen können, die ihm zu Willen sind. Nun forscht er verwundert, durch welche übersehene Lücke Christus, ein man so *gizami* II, 4, 18, ein so ehrenwerter Mann, hereingeschlüpft sei. In dieser Verbindung von man mit *gizami*, aus dem Munde des Teufels kommend, liegt Humor. Der



überraschte Satan wagt sich deshalb auch nur ganz schüchtern an thia mihilon guati II, 4, 38, an die hehre Tugend, die sich in dem Heiland verkörpert.

#### Geburt, Leiden, Tod.

Christi irdische Eltern sind von adeligem Geschlecht: mihilo wunni, thaz sin *adal*kuuni I, 3, 4. Vornehme Patriarchen: thie *hohun* altfatera I, 3, 25 sind unter seinen Vorfahren. Von seiner göttlichen Abkunft: thia sina hohun giburt, III, 19, 22, erzählt er selbst den Menschen. Der Engel Gabriel bringt die köstliche Botschaft (εὐαγγέλιον), *diuri* arunti I, 5, 4, *fronisg* arunti I, 12, 10, seiner bevorstehenden Geburt; arunti *gahaz* jo harto filu *wahaz* I, 5, 42, eine erstaunliche und überaus herrliche Kunde; racha filu *douгна*: I, 5, 43, ein gar geheimnisvolles Geschehnis; zeichan filu *wahi*: I, 17, 15; wuntar filu *hebigaz*: I, 17, 16; *seltanaz*: wuntar filu *waraz*: I, 19, 20 (vgl. S. 18). Er kommt in die Welt *wuntarlichen* thingon I, 3, 44, ist seine Mutter doch eine unberührte Jungfrau. Die Menschen freuen sich thera *saligun* giburti I, 17, 6, der beglückenden Geburt.

Als Judas thie egislichun dati IV, 12, 15 u. V, 4, 5, die schreckliche Untat des Verrats, so welicho dati IV, 12, 18 (vgl. Erdm. Ann.), an Christus begangen hat, kommt es im Garten Gethsemane zum Kampf, den der alte Germane Otrid *jamarlicharz* thing IV, 16, 5 nennt, weil Christus, der König, mit so wenig Mannen und so geringen Waffen gegen den Feind ziehen muss. Nachdem die Gefangennahme, *egislicha* sacha IV, 17, 29 geschehen ist, muss der Herr schimpfliche Verhöhnung, *jamarlichaz* thing IV, 30, 35, erdulden. Aufs Haupt setzt man ihm then thurninan ring: coronam de spineis IV, 22, 21, thurnina corona: spineam coronam IV, 23, 8; man legt ihm an kuninglich giwati, filu rotaz purpurin IV, 22, 23. 24: veste purpurea, purpurin giwati: purpureum vestimentum IV, 23, 7; IV, 25, 9, bekleidet ihn mit rotemo gifange IV, 23, 5, duah roto IV, 25, 10. Die Hinzufügung von rot zu purpurin zeigt einerseits Otrids lebhaftes Anschauen der Farbe, andererseits sein Bestreben, auch dem ungebildeten Hörer seiner Verse, dem das Fremdwort purpurin unbekannt war, möglichst verständlich zu werden<sup>1)</sup>. Jene lebendige Vorstellung verrät sich auch in dem Ausdruck thaz honlicha kruci IV, 1, 43, an das der Heiland bi unsen suaren sunton II, 9, 85, geschlagen und mit thrato herten banton IV, 27, 8, vgl. S. 17 unter herti, gebunden wird.

Man merkt an diesem schmerzlich-bitteren honlich die Ergriffenheit und Erregung des Dichters über diese seinem himmlischen Herrn zugefügte

---

1) Darin wird Otrid an dieser Stelle vom Tatian-Übersetzer übertroffen, der wie auch der Dichter des Heliand das Fremdwort purpurin überhaupt vermeidet und dafür das deutsche gotowebbin 200, 1 nimmt. Otrid kennt dieses Wort auch, allerdings nur als subst. gotowebbi V, 19, 46.

Schmach. Mit Genugtuung bemerkt Otfrid, dass Christus die Gewalten der Hölle, in die er vor seiner Himmelfahrt hinabsteigen muss, kraftvoll überwindet: er nam in todesriche sigi kraftliche V, 4, 49. Die Tatsache, dass durch den Tod des Heilands die Menschheit erlöst worden ist, nennt der Dichter wuntarlichaz thing, wuntarlih girati III, 26, 37. 38.

### Christus im Verkehr mit den Menschen.

Im Verkehr mit den Menschen, in der Art, wie er mit ihnen spricht, wie er sie anschaut, wie er sich um sie kümmert, offenbart sich wohl am besten der Charakter Christi, so wie ihn der Dichter auffasst.

Besonders Christi Worte erhalten eine so grosse Menge verschiedenartiger Epitheta, dass es angebracht ist, sie übersichtlich zusammenzustellen.

*wisi*: wort III, 17, 24.

*wislich*: wort II, 3, 30.

*mihil*: milti II, 12, 27; III, 2, 9. luti IV, 33, 22. minna V, 20, 66.

*fol*: wort III, 17, 5.

*managfalt*: wort III, 17, 4. reda IV, 13, 2. spracha V, 16, 17.

*lut*: wort III, 24, 97.

*offan*: wort IV, 1, 17.

*sconi*: wort II, 8, 16; III, 17, 4. brediga III, 17, 6.

*suazi*: wort III, 2, 10. filu s. V, 20, 65. antwurti III, 18, 37.

*suazlich*: milti III, 18, 57. wort V, 9, 53. muat II, 15, 24.

*blidi*: wort III, 20, 7; 23, 42.

*blidlich*: wort III, 24, 80. muat V, 20, 55.

*ginnuati*: antwurti II, 14, 50.

*mammunti*: milti IV, 11, 25.

*ginadig*: wort III, 17, 26.

*egislich*: wort V, 20, 96. sacha V, 20, 97.

*suari*: anaging V, 20, 98.

*ser*: githning V, 20, 98.

In seinen Worten offenbart sich seine Weisheit. Die Juden klagen die Ehebrecherin bei ihm an, um zu erproben, ob ihm auch in diesem Falle sinu wort *wisu*: III, 17, 24 aus der Verlegenheit helfen werden. Sie wissen, dass ihm nicht leicht beizukommen ist. Schon als Knabe hat er im Tempel mit den Schriftgelehrten *wislichen* worton II, 3, 30 disputiert. Seine Worte sind gehaltvoll, tief sinnig, vielsagend: *fol*, *managfalt*. Er lehrt im Tempel worton *fol*len: III, 17, 5, (worton) *managfal*ten III 17, 4. In der Abendmahlsnacht sagt er den Jüngern *reda managfal*ta: IV, 13, 2, und am Tage seiner Himmelfahrt spricht er noch einmal zu dem Volke *spracha managfal*ta: V, 16, 17. In allen diesen Fällen hat *managfalt* nicht einfach die Bedeutung von viel, umfangreich, sondern die prägnantere von vielsagend, inhaltsschwer. Christi Reden erfreuen aber auch den Hörer durch ihr

schönes Gefüge, ihre prächtigen Worte und heissen deshalb *sconi*: *sconero* worto III, 17, 4, *sconera brediga* III, 17, 6. In II, 8, 16 *sconen* worton, mit denen Jesus zu seiner Mutter spricht, scheint *sconi* dem Sinn von geziemend, höflich zu haben, wie man aus dem Zusatz *so sun zi muater scal* schliessen kann. Ohne Scheu vor den Menschen spricht er, *ofonoro* worto IV, 1, 17. Die Kraft in seiner Stimme zeigt sich, wie er worton *luten*: *voce magna*, III, 24, 97 zum toten Lazarus spricht, um ihn zu erwecken, ebenso in den Worten am Kreuz, die er in *nihileru luti, voce magna*, IV, 33, 22 ausruft.

Vor allem kommt auch in der Art seiner Worte seine Milde und Freundlichkeit, *guat einfolt*: IV, 31, 13, zu schönem Ausdruck. Das wird bisweilen erreicht, indem zu einem, diese Eigenschaften enthaltenden Hauptwort das verstärkende Beiwort *mihil* tritt, mit *mihileru milti*, II, 12, 27; III, 2, 9 gibt er dem Nikodemus Auskunft, dem Hauptmann von Kapernaum Antwort; mit *mihileru minnu* V, 20, 66 redet er am jüngsten Tage die guten Menschen an. Meistens aber werden jene Eigenschaften durch das Beiwort selbst ausgedrückt. Am häufigsten sind *suazi, suazlich*. Den Hauptmann von Kapernaum rügt Christus wegen seines geringen Glaubens, aber er tut es in freundlicher Weise mit worton *suazen*: III, 2, 10. Von seinem Richterstuhl aus heisst er die guten Menschen willkommen mit worton *filu suazen*: V, 20, 65. Selbst den gehässigen Beleidigungen der Juden gegenüber bewahrt er seine göttliche Geduld, und er gibt ihnen *suazaz* antwurti III, 18, 37 mit *suazlicheru milti* III, 18, 57. Er spricht *suazlichero* worto V, 9, 53 zu den Jüngern von Emmaus, bewillkommnet *suazlichemo muate* II, 15, 24 die zur Bergpredigt Versammelten. Während durch *suazi* und *suazlich* der angenehme, freundliche Ton seiner Worte hervorgehoben wird, gehen *blidi* und *blidlich* mehr auf eine innere Fröhlichkeit, auf eine gewisse freudige Erregung seines Gemütes. Diese tritt besonders dann ein, wenn er mit seinen lieben Jüngern spricht, worton *bliden*: III, 20, 7; III, 23, 42, worton *blidlichon*: III, 24, 80. Im Himmel redet er die guten Menschen *blidlichemo muate* V, 20, 55 an. Dem Petrus verweist er seine erstaunte Frage, ob es sich auch zieme, dass er, der Herr, seinen Knechten die Füsse wasche, mit sanfter Milde, mit *mammeru milti* IV, 11, 25. Dem samaritanischen Weibe gibt er antwurti *ginuati*: II, 14, 50. Den hartherzigen Juden predigt er Güte und Erbarmen, *ginada, ginadigero* worto III, 17, 26.

Aber auch harte Töne stehen seiner Rede zur Verfügung, Töne strafenden Zornes. Die in Sünde verstockten Menschen werden sie am jüngsten Tage von ihm zu hören bekommen V, 20, 96:

biginnit sie anafarton	mit <i>egislichen</i> worton
joh ouh anabrechon	mit <i>egislichen</i> sachon,
mit <i>seremo</i> githuinge	joh <i>suaremo</i> anaginge.

In der Art, wie er die Worte anderer aufnimmt, zeigt sich gleichfalls seine edle Güte, *thiu sin hoha guati* IV, 11, 18. Die Unterhaltung mit der Frau aus Samaria ist ihm ein köstlicher Genuss. Als die Jünger zu ihm zurückkommen, um ihm Lebensmittel zu bringen, sagt er, dass er schon mit *suazlichen gilustin* II, 14, 98 gespeist habe. Die Anbetung des kananäischen Weibes nimmt er *nammuntemo muate* III, 11, 26, sanftmütigen Sinnes, auf. Alle Anfeindungen der Juden in Worten und Taten beantwortet er, indem er ihnen *mihil suaznissi* III, 14, 112 erweist.

Freundlichkeit und Güte leuchten auch aus seinen Augen. Sie glänzen vor Freude, als er zu seinen Füßen die gewaltige Menschenmenge sieht, die am Tage der Bergpredigt gekommen ist, um seine Worte zu hören; mit *ougon bliden* II, 15, 14 empfängt er sie. Aber wie mit Worten, s. o., so auch mit seinen Blicken bevorzugt er seine treuen Jünger, indem er *frawalichen ougon* II, 15, 23 sie anschaut. *frawalich* scheint also noch einen höheren Grad der Freude auszudrücken als *blidi*. Trotzdem Petrus ihn verleugnet hat, blickt er ihn an voll verstehenden Erbarmens, *ginadlichen ougon* IV, 18, 42; derselbe Ausdruck V, 20, 59 für den Blick, den die guten Menschen am Tage des Gerichts von ihm empfangen.

Als vereinzelt stehend gehören hier noch folgende Beiwortverbindungen hin: für Lazarus hegt er *minna liublich* III, 23, 23; nur durch das Erbarmen seiner Majestät, *bi thinen hohen eregrehtin* IV, 1, 52 sind die Menschen vor dem Verderben bewahrt.

#### Christi göttliche Kräfte und Wundertaten.

Gott hat ihm Heiligkeit *wiha* und hohe Auszeichnungen, *era filu hoha*: I, 5, 27 verliehen. Er besitzt Allmacht wie sein Vater, mit dem er auch die Herrschaft über das Himmelreich, *himilisga munt* IV, 27, 20, innehat. Er ist mit geheimnisvollen Kräften ausgestattet; daran, *bi then gidougnen seginin* II, 14, 91 erkennt ihn das samaritanische Weib. Während Johannes nur mit Wasser getauft hat, wird er in *skinentemo fiure* I, 27, 62 taufen. Diese wirksame Hervorhebung der hell-leuchtenden Eigenschaft des Feuers geschieht hier passend, da die Taufe nicht nur läutern, sondern auch erhellen soll, und ist zugleich wieder ein Beweis für die lebendige Anschauung Otrfrids. Ganz charakteristisch für den Dichter sind auch die Worte Jesu, dass er die Menschen befreie von *thera finsterun* naht III, 20, 16, vgl. S. 40, und ihnen *thaz rehta licht* III, 21, 10 bringe *zi fronisgen thingon* III, 20, 22, d. h. das Licht, das nötig ist zu schöner, erfreulicher Betätigung. Die Worte, die bei Gelegenheit der Heilung des Blindgeborenen gesprochen werden, zeigen, wie sehr Otrfid das Licht zu schätzen weiss. Er gehört jener Zeit an, wo mit dem Tage auch das Wirken zu Ende ging, vgl. III, 20, 17 fgg., wo in den unwohnlichen Häusern der Winter eine Qual war, jener Zeit, wo die Sehnsucht nach der Wärme und dem Licht des Frühlings

noch echt und stark war, wo der Lichtmythus von Siegfried und seinen finsternen Feinden entstand. So klingt in diesem Beiwort *fronisg* ein stark persönlicher Ton. Die Auferstehung, *lib niuaz*: IV, 37, 24, des Heilands bringt der Menschheit *fronisg gimah* V, 12, 46. Kranken Menschen gibt Christus wieder *frawalichaz* *muat* II, 15, 12.

Die Juden machen es Christus zum Vorwurf, dass er sich Gott gleich stelle in werkon io *gilichan* noh wergin *missilichan* III, 5, 14. Diese seine wunderbaren Taten erhalten folgende Beiwörter:

*mihil*: *wuntar* IV, 36, 7; *harto m. w.* V, 12, 32.

*wuntarlich*: *dat* I, 15, 44.

*seltsani*: *zeichan* III, 1, 5; 25, 8. *wuntar* III, 1, 2; 2, 12; 6, 2. *werk* III, 9, 2.

*mari*: *zeichan* III, 5, 18; 25, 8. *wuntar* III, 6, 2. *werk* III, 16, 33.

*fol*: *werk* III, 14, 115.

*gotkundlich*: *racha* II, 8, 22.

*guat*: *werk* III, 22, 37.

*suazlich*: *dat* III, 22, 38.

*geistlich*: *dat* III, 7, 47.

Die gottentstammende Kraft seiner Taten bezeichnet das Beiwort *gotkundlich* = *divinus*, mit *gotkundlichen rachen* II, 8, 22 leitet er auf der Hochzeit zu Kana seine Wunder ein.

Formelhaft sind die Wendungen *wuntar filu maraz joh thrato seltsanaz* III, 6, 2 und mit *zeichonon maren joh thrato seltsanen* III, 25, 8, die auch sonst noch begegnen, vgl. S. 17 unter *seltsani*. *mari* wie *seltsani* bezeichnen beide das Merkwürdige, Ausserordentliche des Wunders, ohne dass im einzeln zwischen ihnen ein Unterschied gemacht würde; beide sind ohne irgendwelche Präganz; ebenso *thio wuntarlichun dati* I, 15, 44. Christus selbst nennt einmal seine Heilung des Gichtbrüchigen ein *werk maraz*: III, 16, 33 und seine Werke im allgemeinen *werk guatu*: III, 22, 37 und *suazlich* *dati* III, 22, 38. Weil die Wunder eine innere Bedeutung haben, die in den mit *spiritaliter* überschriebenen Kapiteln ausgeschöpft wird, nennt sie *Otfrid* *geistlich*, *spiritalis*<sup>1)</sup>, mit *geistlichen datin* III, 7, 47. Man gewinnt den Eindruck, als ob *Otfrid* diesen Wundertaten als solchen ziemlich objektiv und kalt gegenüberstehe, als ob er sich scheue, sich näher mit dem Wunderbaren einzulassen. Dass er diese Wunder einer *geistlichen* Ausdeutung unterzieht, ist ohne Belang; er macht hier nur die Mode seiner Zeit mit.

#### Christi Lehren und Gleichnisse.

Menschlich näher liegen ihm Christi Lehren. Deshalb wendet er auch, um sie zu charakterisieren, eine weit grössere Anzahl von Beiwörtern an, sodass fast in jedem Falle ein anderes Epitheton steht.

1) Vgl. Hass, a. a. O. S. 63. 98.

*ewinig*: lera III, 18, 66.  
*wari*: lera IV, 1, 32.  
*warlich*: thing IV, 21, 32.  
*mari*: lera IV, 1, 32.  
*hebig*: lera III, 17, 1; thing III, 18, 1.  
*fol*: lera II, 24, 3.  
*kraftlich*: werk III, 17, 2.  
*hoh*: lera III, 20, 182.  
*geistlich*: lera III, 7, 48.  
*managfalt*: spracha V, 16, 17, vgl. S. 32.  
*alanü*: gibot IV, 13, 7.  
*diuri*: dreso II, 15, 20.  
*fronisg*: lera III, 17, 70; V, 12, 51.  
*suari*: thrawa II, 24, 4.

Die Juden können nicht froh werden *thera fronisgun* lera III, 17, 70; V, 12, 51.<sup>1)</sup> *fronisg* heisst hier herrlich im eigentlichen Sinne, nämlich 'vom Herrn kommend', und im übertragenen Sinne. Eine solche Lehre ist voller Kraft, *kraftlichaz* werk III, 17, 2; sie ist gar bedeutungsvoll und inhaltsschwer, *after leron filu hebigen*: III, 17, 1; *thingon filu hebigen*: III, 18, 1; lera *filu folla*: II, 24, 3, mit *geistlicheru* lera III, 7, 48, sie ist voll erhabener, unerhörter und auserlesener Gedanken, *thiu filu hoha* lera III, 20, 182, lera *mara*: IV, 1, 32. Von den Lehren der Schriftgelehrten und Pharisäer unterscheidet sie sich vor allem durch ihre Ehrlichkeit und Wahrheit, lera *filu wava*: IV, 1, 32; sie enthält *warlichu* thing IV, 21, 32; durch ihren neuen Inhalt, *gibot alaniwaz*: IV, 13, 7. Christus lehrt, dass er von Ewigkeit an gewesen sei, *thia ewinigun* lera, *ista aeternitatis verba*, III, 18, 66; dazu Kelle, Glossar S. 125 unter *firdragu*: 'Christus hat (Joh. 8, 58) zu den Juden gesagt, dass er bereits vor Adam gewesen, und dieses ewige Gut, (*ewiniga guat* III, 18, 65), diese ewige Lehre, d. h. diese Lehre von der Ewigkeit, von dem ewig gewesen sein konnte ihr Herz nicht vertragen.' Seine Gebote sind zugleich *thrawa filu suara*: II, 24, 4 für den, der sie nicht befolgt. Alle die Lehren liegen in seinem Munde verschlossen als *dreso diurista*: II, 15, 20.

Seine Gleichnisse heissen ebenfalls *fronisg*, mit *fronisgen bilidon* IV, 1, 15. Das Gleichnis von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen wird genannt ein *bilidi biquami joh tharazua gizami* IV, 7, 64, ein schickliches und dazu, d. h. zu der Mahnung des Herrn: 'wachtet und betet', wohl passendes Gleichnis.

---

1) Dieselbe Verbindung wird gebraucht III, 20, 161 von der Rede des geheilten Blinden, der freudig für den Herrn eintritt.

### 3. Maria, die Mutter Jesu.

Ihrer Stellung gemäss erfährt Maria eine eingehende Charakteristik. Zum Unterschiede von den beiden anderen Marien des Evangelienbuches hat sie das traditionelle kirchlich-lateinische Beiwort *sancta* I, 3, 31; 5, 7; 6, 1; 7, 1; 7, 25. Wenn sie einmal, in Erinnerung an die Bezeichnung übernatürlicher weiblicher Wesen in heidnischer Zeit, *itis* genannt wird, so stimmt das zu den Namen *risi* und *gigant*, die Jesus gegeben werden. Sonst erscheint sie mehr als eine mittelalterliche Edelfrau, die in einem Palaste wohnt, im Psalter liest und prächtige Tücher stickt. Der Engel Gabriel spricht zu ihr, wie es die Regeln feinen Anstandes gebieten: *so man zi frowun scal*. Sie ist aus altem Geschlecht, *fordoron alte*: I, 11, 28 sind ihre Ahnen. Entsprechend ihrer hohen Abkunft und als Mutter des Königs Christus, ist sie *kuningin*, *kuningin thia richun* I, 3, 31. Von edlem Geschlecht sind die Vorfahren dieser die Menschheit beglückenden Blume, *thera saligun bluomun* I, 3, 27. Schönheit und Anmut schmücken sie vor anderen Frauen, *magad zieri*<sup>1)</sup>, *thiarna so sconi* I, 5, 15; *magad sconi*: I, 12, 16; ein Leuchten geht von ihrer Schönheit aus, deshalb heisst sie *magad scinenta*: I, 5, 21 und wird sie mit einem glänzenden Edelstein verglichen, *gimma thiu wiza*: I, 5, 21.

Diese Jungfrau wählte der Herr *zi eigeneru muater* I, 5, 69. Daher ist sie eine aussergewöhnliche Mutter, *muater maru*: I, 11, 53; I, 3, 28, *muater thiu diura*: I, 5, 22, um so mehr, als sie in jungfräulichem Zustande gebiert, weswegen sie vor allen anderen Jungfrauen ausgezeichnet ist als *thiarna thiu mara*: I, 6, 1. Ihre Jungfräulichkeit wird besonders stark vom Dichter betont. Sie gebiert Christus mit *iro lidin alangen*: V, 12, 21, d. h. mit unverletzten Gliedern, wodurch nur das Unberührtsein ihres Körpers ausgedrückt werden soll. In diesem Sinne steht *alang* auch bei *muater, alangera muater* V, 12, 28, eine Bezeichnung, die im folgenden Verse durch Variation erläutert wird, *gihaltenera thiarnun* V, 12, 29. *gihaltan* = *castus*; vgl. Erdmann, Anm. Dagegen will wohl *jung* in der Verbindung *fon jungeru muater* I, 12, 14 mehr die Jugend, das Mädchenhafte der Mutter, nicht (wie Kelle und Erdmann meinen) ihre Jungfräulichkeit betonen. Ebenso verhält es sich mit *kindisg*, *thio kindisgun brusti* I, 11, 37, das die Zartheit der Brüste kennzeichnen soll, die den Herren säugen. Mariä Freundlichkeit und Demut zeigt sich in ihren Worten. Sie gibt dem Engel Gabriel Antwort mit *suazera giwurti* I, 5, 34; ihre Demut kommt darin *zi follemo antwurte* I, 5, 68, zu voller, deutlicher Erscheinung.

Einer solchen Jungfrau soll man *mihilo otmuati* I, 3, 34 erweisen. Elisabeth, die Frau des Zacharias, begrüsst sie ehrerbietig mit dem Rufe:

---

1) Vgl. Gottfried Keller: 'ein zieres Weiblein'. Von diesem hat es wohl Detlev von Liliencron: 'Mädchen . . . mit den zieren Ellenbogen'.

heil *wih* dohter I, 6, 5. Joseph, dem es harto ungemah ist, dass seine Braut schwanger, ist unschlüssig, ob er sie verlassen soll oder nicht. Er denkt wohl an thia *managfaltun* wihi I, 8, 13 und thia *hohun* wirdi I, 8, 14 thes *heilegen* wibes I, 8, 15, er überlegt wohl die Tatsache thesa *mihilun* guati I, 8, 16, die Gott an Maria geoffenbart, aber erst durch die Erscheinung des Engels wird er zum Bleiben bewogen.

Ihrem Sohne ist sie eine treffliche Mutter, *muater thiu guata*: I, 15, 11; IV, 32, 1, erfüllt von der innigsten Mutterliebe. Das ging schon aus den Anreden und Bezeichnungen hervor, die sie ihrem Kinde beilegt, vgl. S. 28. Sie und Joseph geraten in *thrata mihila* angust<sup>1)</sup> I, 22, 18, als sie ihres unbeaufsichtigten Sohnes gedenken. Mit grosser Herzensbeklemmung, mit *grozen* angustin I, 22, 27 kehren sie um, ihn zu suchen. Als sie ihn endlich wiederfinden, spricht Maria zu ihm mit *gidrostemo* sinue I, 22, 42, woraus man ordentlich das Aufatmen der geängsteten Mutter hört. Noch ganz atemlos, fragt sie ihn, wie er ihr, thesa *einegun* muater I, 22, 46, solchen Kummer machen könne. Durch den Zusatz von einig charakterisiert Otf rid gut die schmerzliche Aufregung der Mutter. Am Kreuze ihres Sohnes klagt sie *rozagemo* muate IV, 32, 3 über dessen Leiden. Sie erfährt nun an sich die Wahrheit der Worte Simeons Luc. 2, 35 et tuam ipsius animam pertransibit gladius, wuntot ferah thinaz wafan filu *wassaz, bituru* pina I, 15, 45. 46, riuzit thir thaz herza thuruh *mihila smerza* I, 15, 48.

#### 4. Die Jünger.

Die Charakteristik Christi zeigte schon, dass sein Verhältnis zu den Jüngern ein besonders inniges ist. Sie stehen zu ihm wie treue Mannen zu ihrem König, wie tapfere Streiter zu ihrem Lehnsherrn. Das enge Verhältnis gründet sich nicht auf Furcht und Knechtssinn, sondern auf Freundschaft und Liebe, auf Achtung und Vertrauen. In die Schilderung der Jüngerschar klingt auch wieder der die ganze Dichtung durchziehende altgermanische Grundton stark hinein. Die den Jüngern zukommenden Bezeichnungen haben folgende Beiwörter.

*liob*: thegan III, 8, 20; IV, 7, 18; drut III, 5, 19; V, 15, 2; holdo III, 23, 29;

herero (von Otf rid so genannt) II, 15, 18; giferto V, 9, 40.

*hold*: thegan III, 20, 3.

*guat*: thegan II, 7, 24; III, 6, 26; gisello V, 9, 4; man II, 7, 16.

*wolawillig*: man III, 10, 17.

*emmizig*: giknihti IV, 8, 22.

*einfalt*: thegan II, 7, 55.

*werd*: salz II, 17, 1.

*scinanti*: liobt II, 17, 11.

1) Statt des üblichen Adverbs *thrato* ist hier das Adjektiv *thrati* gebraucht.



*sconi*: fadam IV, 29, 13.

*hoh*: thegan III, 7, 51.

*richi*: Petrus S 29.

*furisto*: drut (Petrus) III, 12, 24.

*alt*: Petrus V, 6, 13.

*eigan*: scalk IV, 11, 22.

*hebig*: thiob (Judas) IV, 2, 29.

Die Jünger sind brave, fromme Leute, thegan *guater*: II, 7, 24, thegan *gnato*: III, 6, 26, womit beide Male Andreas, des Petrus bruader *gimater*: II, 7, 24; III, 6, 26, gemeint ist; *guate* man II, 7, 16 redet Jesus den Andreas und den andern Jünger an, die von Johannes d. T. weg zu ihm gehen. *gisellon guate*: V, 9, 4, die Jünger von Emmaus. Einfach und lauter ist ihre Gesinnung, thegan *einfalltan*: II, 7, 55, *ecce vero Israelita*, Tat. 17, 4 waro *Israelita*, wie der Herr den Nathanael nennt. Armen und kranken Menschen erweisen sie Wohlwollen und Hilfsbereitschaft, *thia wolawilligun* man III, 10, 17 werden sie treffend genannt, als sie für das kananäische Weib Fürsprache bei Christus einlegen. Ihrem Herrn folgen sie als treueregebene Streiter, *thie sine holdun* thegana III, 20, 3. Mutig harren sie bei ihm aus als *sin emmisig* *giknihti* IV, 8, 22; so bezeichnet mit verbittertem Gemüt Judas die Jüngerschar. Solche Männer sind dem Herrn lieb und wert; sie sind seine Degen, *sine liebun* thegana III, 8, 20; IV, 7, 18, seine lieben Getreuen, *sine liobun holdun* III, 23, 29, Freunde, *thie liebun druta sine* V, 15, 2, mit lieben druton *thinen* III, 5, 19, und Gefährten, *then lieben giferton* V, 9, 40. Kommenden Geschlechtern sind sie Gegenstand hoher Verehrung. Otfrid nennt sie *liob hereron mine* II, 15, 18, *thie hohun gotes* thegana III, 7, 51. Die bekannten Worte der Bergpredigt Mt. 5, 13 *vos estis sal terrae* und Mt. 5, 14 *vos estis lux mundi*, gibt Otfrid wieder, indem er zu den beiden Hauptwörtern bezeichnende Beiwörter setzt, die beide sein Streben nach Deutlichkeit und Anschaulichkeit kennzeichnen:

ir birut *mihil werda* salz *therera erda* II, 17, 1;

ir birut *ouh ubar thaz* in *lioht scinantaz* II, 17, 11;

das wertvolle Salz und die leuchtende Flamme, zwei prächtige Verbindungen, vgl. S. 34 in *skinentemo fiure*. Bei der mystischen Ausdeutung des Rockes Christi, den die Kriegsknechte unter sich verlosen, werden die Jünger als *thie sconun fadama* IV, 29, 13 bezeichnet.

Vor ihrem Meister haben sie *mihil era* IV, 12, 32, tiefe Ehrfurcht. Und wenn er sie auch einst, als sie daran verzweifeln, die fünftausend Hungrigen in der Wüste zu speisen, wegen *theru weichun gilouba* III, 6, 19 getadelt hat, so sind sie doch in der Gefahr seine treuen *notigistallon* und gehen sie *festes huges follon* IV, 16, 4, voll entschlossenen Mutes, den Häschern entgegen. Als ihnen Christus genommen ist, trauern sie um ihn mit *seragemo muate* V, 5, 19; V, 9, 4. 22, mit *rozagen gidrahton* V, 5, 20,

*jamarlichen* thingon V, 9, 6. Durch diese Anhänglichkeit haben sie sich verdient *fruma managfalto*: IV, 9, 29, einen Segen, der darin besteht, dass sie auf Erden und im Himmel Christi Freundschaft, *ewinigu drutscaf* IV, 9, 30, geniessen werden. Obwohl sie das Gebot Christi, die Menschen mit *mihilen minnon* IV, 11, 52 zu lieben, tätig befolgen, müssen sie von diesen viel Hass und heftige Feindseligkeiten erdulden, *haz managan*: IV, 7, 15, *nid filu strengan*<sup>1)</sup> IV, 7, 16. Zum Lohn dafür erhalten sie von Christus friedvolles Glück in Hülle und Fülle, *mammunti ginuagaz*: IV, 15, 46. Damit sie aber für den Kampf auf Erden gestählt sind und für den Heiland zeugen können mit *mihilen redinon* V, 17, 11, mit mächtigen Worten, und mit *krefligera henti* V, 17, 12, mit kraftvollen Taten, rüstet er sie aus mit weiser und wahrhaftiger Rede, *wisero worto* IV, 7, 23, *rehtera redina* IV, 7, 24, mit frommem und mutigem Sinn, *herzen guates joh thrato festes muates* IV, 7, 26. Kelle übersetzt diese Stelle in seinem Glossar S. 233 (unter *giwarnou*): 'ich werde euch aufs beste ausrüsten mit weisen Worten, mit schicklicher Verteidigung . . . ich rüste euch aus mit einem wackern Herzen und einem äusserst festen Mut'.

#### Judas

nimmt natürlich eine abgesonderte Stellung unter den Jüngern ein. Er ist ein Mensch von niedrigster Gesinnung. Als Säckelmeister, *sekilari*, sucht er möglichst viel in seine eigene Tasche zu bringen; deshalb heisst er *thiob hebiger*: IV, 2, 29 (Joh. 12, 6 nur: *fur*), ein arger Dieb. Sogleich wie er sich von der Abendmahlstafel erhebt und von Jesus, *themo lihte*, scheidet, umfängt ihn *finstar* naht IV, 12, 51, Joh. 13, 30 *et erat nox*; dazu *Alcuin erat autem ipse nox . . . et filius tenebrarum*. Wie früher schon *skinanti* zu *fiur* und *liht*, so tritt hier treffend zu *naht* das charakteristische Beiwort *finstar* wie auch III, 20, 16, um die Empfindung der Finsternis möglichst zu verstärken. Während die anderen Jünger Glückseligkeit ernten, wird er für seinen schändlichen Verrat, *thie egislichun dati*, so *welicho dati*, *filu managfaltaz ser* IV, 12, 26 erdulden müssen und so gewaltigen Schmerz, so *kraftlichen wewon* IV, 12, 27, dass er wünschen wird, nie geboren zu sein.

Besonders eingehend wird in der Schar der Jünger

#### Petrus

charakterisiert. Er ist der *furisto druhtines drut* III, 12, 24, der Wortführer der Jünger, von dem Christus die Ausführung seiner Gebote mit schnellem Entschluss, mit *horsglichemo willen* V, 15, 8 verlangt; ein lebhafter und leidenschaftlicher Mensch, ein kühner und streitbarer Held, zu dessen Art

1) Die altddeutsche Bedeutung von *strengi* 'stark', 'kräftig', die im Neuhochdeutschen noch in dem Ausdruck 'ein strenger Winter' erscheint, hat sich vollkommen im englischen 'strong' erhalten.

die Verleugnung eigentlich gar nicht passt. Seinem Lehnsherrn Christus mit Gut und Blut zu eigen, nennt er sich dessen *eigan scalk* IV, 11, 22. Sein Bruder redet ihn an *liobo man* II, 7, 27. Mut und Selbstbewusstsein offenbart sich schon in seinen Worten. Als Christus ihm von der künftigen Verleugnung spricht, verteidigt er sich in kühner Zuversicht gegen diesen Gedanken, dessen Verwirklichung er für unmöglich hält, und antwortet er dem Herrn mit vor Eifer glühenden Worten, worton *heizen*: IV, 13, 40, vgl. Hraban *fidos est apostoli Petri et ardens affectus*. Ungestüm geht seine Rede, es sei kein swert so harto *bizenti*: IV, 13, 43 in der Welt und auch kein *fiant* so *hebigar*: IV, 13, 47, dass er sich vor ihnen fürchte. Diese wie auch die folgenden Szenen atmen warmes altgermanisches Leben. Dass die Verleugnungsscene dem Dichter nicht zusagt und ihm nur durch die Autorität der Vorlage aufgedrungen ist, geht daraus hervor, dass Christus selbst die mannhaften Worte Petri lobt, *baldi . . . ellenes guates*: IV, 13, 30, die Zuversicht seiner preiswürdigen Tapferkeit, und dass er, die Verleugnung gleichsam im voraus entschuldigend, die sie bewirkenden Umstände *hebig* und *notlich* nennt, *wig hebigaz*: IV, 13, 31, in *notlichemo thinge* IV, 13, 36, in schlimmer, bedrängter Lage. Dieses letzte Motiv hat keine Vorlage, auch der kern-germanische Heliand weist es nicht auf, was bei der Beurteilung des germanischen Charakters von Otfrids Werk wohl zu beachten ist.

In der spiritalen Ausdeutung des Laufes der beiden Jünger nach dem Grabe Christi, heisst Petrus im Vergleich zum schnelleren Johannes Petrus *ther alto*: V, 6, 13. Als Pabst wird er genannt Petrus *ther richo*: S 29.

### 5. Johannes der Täufer.

Um das Merkwürdige seiner Geburt zu kennzeichnen, wird, der Bibel folgend, das hohe Alter seiner Eltern betont. Zacharias heisst *ther fater alter*: I, 10, 1, Elisabeth *alt quena* I, 4, 29, *saliga thi u alta*: I, 9, 2. *salig* heisst sie, weil sie von Gott des schönen Glückes der Geburt Johannis gewürdigt ist, *themo saligen wibe* I, 9, 19. Wie es bei dem Vorläufer Christi und der äusseren Ähnlichkeit seines Auftretens mit dem des Heilands erklärlich ist, kommen hier ähnliche Beiwortverbindungen vor. So heisst die Ankündigung der Geburt des Täufers *arunti scon*: I, 4, 48 und wird das Wunderbare seiner Geburt betont, *thio wuntarlichun dati* I, 9, 33, *thaz seona seltsani* I, 9, 34. Wie dem Kinde Jesus, so wird auch dem kleinen Johannes das Beiwort *zeizi* zu teil, Elisabeth, die bisher *unbera was kindo zeizero*: I, 4, 9 gebiert nun in ihm *sun filu zeizan*: I, 4, 30; er ist ihr *sun guater*: I, 6, 4; sie nennt ihn *liub kind* I, 9, 16. Er heisst, wie ausser ihm nur noch Christus, *ther forasago diuro*: I, 25, 3. Gott hat den Menschen in ihm einen *güwaran*: *gomon filu maran* II, 2, 1, einen wahrheitsliebenden, ausserordentlich bedeutenden Mann gegeben; er ist auch *gotes drut ther maro*: II, 7, 7. Von Christus unterscheidet er sich vor Allem dadurch, dass er ein sterblicher

Mensch ist, man mit uns gimeinan: II, 2, 2. Er ist ja nach seinen eigenen Worten Christi niedriger Knecht, *smaher scalk* I, 25, 5. Seine Lehre ist kraftvoll, *thera kreftigun lera* I, 27, 4; er predigt mit *mihileru redinu* I, 23, 33, worton *filu hebigen*: I, 23, 36, aber nie kann er darin seinem Herrn gleichkommen, denn er kann nur *fon irthisgen sachon* II, 13, 20 sprechen. Freundsliche Geduld zeichnet ihn aus wie Christum. Auf die ungeduldigen Fragen der Boten, die erkunden sollen, ob er der Messias sei, gibt er *suazaz antwurti* I, 27, 32.

### 6. Joseph und andere Christus nahestehende Personen.

Joseph behütet das Kind Jesus und pflegt die Mutter als *thionostman guater*: I, 19, 2, obwohl er doch Mensch genug ist, die Schwangerschaft seiner Verlobten peinlich zu empfinden. Wegen dieser treuen Sorge heisst er der wackere, verständige Joseph, *Joseph fruater*: I, 22, 11. Das Beiwort *guat* finden wir im Evangelienbuch bei vielen, im christlichen Sinne guten Personen in stehender Verbindung, vgl. S. 16 unter *guat*; es hat also hier den Sinn unseres heutigen *fromm*.

Lazarus *ther guato*: III, 23, 5, der an *kreftigera suhti joh grozera ummahti* III, 23, 6 leidet, ist Christi lieber Freund; unser *friunt guato*: III, 23, 43 nennt ihn dieser. Er eilt *zi themo lioben* man III, 24, 64, *bi then sinen siachon drut* III, 23, 41, der bei seiner Ankunft schon tot ist, *zi themo fulen thegane* III, 24, 98. Seine Schwestern beweinen in ihm *then brudder liobon* III, 24, 48.

Martha *thiu guata*: III, 24, 5; IV, 2, 9 und Maria, die einst dem Herrn mit einer Salbe von *filu diuren* worden IV, 2, 15 die Füsse wusch, sind um ihren kranken Bruder liebevoll besorgt und beklagen tieftraurig seinen Tod. Martha eilt dem Herrn entgegen und redet ihn an *serlichero worto* III, 24, 12. Maria beweint den Bruder *serlichen zaharin* III, 24, 9, *seragemo muate* III, 24, 10 und offenbart *seraz muat* III, 24, 49; beide zeigen *thaz iro sera herza* III, 24, 56.

### 7. Sonstige Personen des neuen Testaments.

Die in Otrfrids Werk vorkommenden Personen des neuen Testaments, soweit sie durch Beiwörter charakterisiert werden, können wir zweckmässig scheiden in solche, die mit Jesus, und solche, die gegen ihn sind.

#### Anhänger Christi.

Symeon *ther guato*: I, 15, 12; II, 3, 23, *ther forasago guater*: I, 15, 26, und Anna, *forasagin guat*: I, 16, 3 begrüßen das Jesuskind im Tempel und prophezeien über seine Zukunft. Simeon, *ther alto scalk* I, 15, 14 des Herrn, ein man *alter zi salidon gizalter* I, 15, 1 (d. h. für das selige Leben bestimmt; vgl. I, 11 28), heisst *ther saligo man* I, 15, 9, weil er des Glückes teilhaftig wird, den Heiland vor seinem Tode zu sehen. Anna ist eine *witua gimuati*: I, 16, 4.

Kluge Männer sind die von Augustus zum Zweck der Volkszählung entsandten Boten, *flu wise: boton* I, 11, 3; ebenfalls die Weisen aus dem Morgenlande, *thie wisun man* I, 17, 41. Diese hat *ther seltsano sterro* I, 17, 54, von dessen Bedeutung sie durch alte Astrologen, *man in worolti alte:* I, 17, 27, unterrichtet sind, an die Weihnachtskrippe geführt. Voll Freude darüber schenken sie dem Kinde leuchtendes Gold, *gold seinantaz* I, 17, 65, vgl. das S. 34 zu *in skinentemo fiure* Bemerkte; das ist *geba filu mara:* I, 17, 66, die Otfrid in *Mystice wuntarlich* nennt, in *theru wuntarlichun gifti* I, 17, 70.

Durch seine Lehren und Taten erwirbt sich Christus viele Freunde. Selbst unter den Pharisäern einen, Nikodemus. Dieser heisst, als Anhänger Christi, *ther guato man* II, 12, 21, 49. Die erste Stelle zeigt deutlich, dass *guat* bei Personen nicht immer blosses Versüßsel ist, da es hier ohne Schaden des Verses fehlen könnte; *Nichodemus ther guato:* IV, 35, 17 und, weil aus vornehmem Geschlecht, *edilthegan guater:* II, 12, 1. Seine Anhänglichkeit ist um so aner kennenswerter, als er bei den Juden in hohem Ansehen steht, *was ouh ther gitiurto furisto thero liuto* II, 12, 2. Er, ein *man fruater:* II, 12, 1, und der *guat thegan* IV, 35, 2 Joseph von Arimathia, beide, *thie zwene richun thegana* IV, 35, 21, sorgen für eine angemessene Bestattung des Herrn, vgl. S. 23 unter IV, 35, 32 fgg.

Maria Magdalena, die Christus einst von der Steinigung errettet hat, hegt für ihn *minna mihilo* V, 7, 3, 5, *mihilo liubi* V, 7, 4. Sie sucht nach seinem Leichnam *klagontero wortu* V, 7, 48, vgl. Erdmann, Anm., und obwohl sie fast besinnungslos ist *thuruh thaz mihilo ser* V, 7, 53, gibt sie doch das Suchen, *thie liebun arabeiti* V, 7, 52, die liebevolle Mühe, nicht auf.

Die Samaritanerin hört aufmerksam auf Jesu Worte, die ihr tief ins Herz gehen. Sie, ein *amaz wib* II, 14, 84, wendet sich deshalb auch an Christus *zi diafemo antwurte* II, 14, 74, zu tief sinniger Antwort. In den 3 Fällen, wo *diuf* als Attribut vorkommt, nämlich an der obigen Stelle und V, 6, 2; 8, 24, steht es immer in übertragener Bedeutung = bedeutungsvoll, tief sinnig, geheimnisvoll.<sup>1)</sup>

Die Frauen im Evangelienbuch klagen und weinen viel; *seri, serag, serlih* u. s. w. sind Beiwörter, denen wir häufig bei Frauen begegnen, vgl. z. B. die Häufung dieser Epitheta bei Maria und Martha, S. 42. In IV, 26, *lamentatio mulierum*, ist das Klagen der Frauen bei Jesu Gang nach Golgatha eingehend geschildert. Es rührt sie *thaz goriglicha jamar* IV, 26, 8, das traurige, jammervolle Ereignis, und sie beweinen *thie wenaglichun dati* IV, 26, 10, *jamaragemo muate* IV, 34, 24. Otfrid hielt diese Schwäche für eine bei Frauen gewöhnliche Eigenschaft, denn den Worten, dass das kananäische Weib ihr Leid mit grossem Wehklagen, mit *mihilen riuwon* III,

1) Vgl. Hass, a. a. O. S. 63, 98.

10, 7 erzählt, fügt er die Bemerkung an *io so wib sint giwon*. Das Weib bittet mit grozen anaruafin III, 10, 2, mit lautem Anruf, den Herrn, *ginado . . . thinera muadun thiuwil* III, 10, 30; dieses fein gewählte *muadi* steht als Beiwort immer in der prägnanten Bedeutung *erdmüde, elend, unglücklich*, vgl. II, 6, 51; III, 1, 22; III, 13, 31.

Des geheilten Blindgeborenen mutige Verteidigungsrede wird treffend bezeichnet mit *fronisg* und *sconi*. Die Juden sind erbost wegen *thora fronisgun lera* III, 20, 161, vgl. S. 36 Anm., *thero sconero worto* III, 20, 162; über die verstärkende Wirkung der starken Flexion des Adjektivs vgl. S. 28 und Erdmann, Anm. Die Eltern des Blindgeborenen werden mit dem einen Beiwort *forahtal* sicher und gut als einfache Menschen charakterisiert, die vor dem hohen Rat verschüchtert dastehen, sodass sie auf dessen Fragen nur *forahtelen worton* III, 20, 87 Antwort geben. Man merkt, dass Otfrid ähnliche Szenen erlebt hat und diese Erlebnisse als Dichter zu lebendiger Anschauung bringt. Die zu Christus gebrachten Kranken sind von verschiedenen schweren Leiden geplagt, mit *missilichen suhtin* II, 15, 10, *fon egislichen suhtin* II, 24, 26, *armilichen suhtin* III, 14, 87, oder wie der Sohn des Hauptmanns von Kapernaum mit *grozeru ummahti* III, 2, 8, vgl. S. 42 Lazarus; auch Otfrid bittet um Heilung *leides filu scres*: III, 1, 17. Kranke im allgemeinen heissen *siach, hamm, kumig, siechero manno* II, 15, 9, *mannes siaches inti hammes*: III, 4, 8, *einan altan kumigan* III, 4, 15, 16, *fon themo kumigan man* III, 4, 34; Blinde *blinte man* IV, 26, 17; Stumme *stumme man* III, 1, 13; Aussätzige *horngibuader suare*: III, 9, 6; Krüppel *krumbu wihti* III, 9, 5, *krumbe man* IV, 26, 17; Gichtbrüchige *bettirison alte*: III, 14, 67; V, 16, 40, *ummahtige man* III, 14, 68.

Die Menschen, die bei Christi Himmelfahrt versammelt sind, werden von den Engeln *angeredet guate man* V, 18, 3, ihr *frommen Leute*; ganz ebenso vorher I, 12, 17 die Hirten auf dem Felde. Die dem Herrn bei seinem Einzug zujubelnden Menschen heissen *ther liut guoto*: IV, 4, 53.

Der eine von den beiden mitgekreuzigten Schächern, *scachara urmare*: IV, 27, 3, tadelt den anderen wegen der törichten Schmähungen, *thero dufarlichun worto* IV, 31, 6, und bittet demütig Christus, *githenkes thes thines armen scalkes* IV, 31, 22.

#### Gegner Christi.

Gegner Christi sind vor allem die Juden, sowohl in ihrer Gesamtheit, als auch in einzelnen Vertretern: Herodes, die Priester, die Schriftgelehrten und Pharisäer. Ihre Charakteristik baut sich auf dem Princip des Gegensatzes zu der von Christus auf. Fanden wir bei Christus Beiwörter wie *guat, liob, gimuati, mammunti, suazi, ginadig* usw., so sind hier an der Tagesordnung *ubil, herti, unsuazi, arg, zornlich, honlich, steimin, luggi* usw. Während Christus den Juden *mihil suaznissi* erweist, zeigen sie ihm *argan willon* III, 14, 115, *thes argen willen herti* IV, 20, 11, *nidigaz muat* III, 14, 118; auf

seine gerechten Vorwürfe antworten sie ihm mit ubilemo willen joh muoton filu follen III, 22, 41; dem Hohenpriester hinterbringen sie in böser Absicht, mit ubilemo willen III, 24, 107, die Kunde von der Erweckung des Lazarus; durch nichts lassen sie sich abbringen von ihrer erbärmlichen Gesinnung, thes armilichen willen IV, 23, 2; IV, 36, 1, thes willen armalichen: IV, 24, 24; ihre armilichun brusti III, 14, 120, thaz steinina herza III, 18, 67 (vgl. Ezech. 11, 9 cor lapideum), V, 6, 35 sind nicht empfänglich für die Güte des Heilands. Sie hegen gegen ihn mihilan haz III, 15, 1, nid filu hebigan: III, 14, 117, weil er ihre armilichun dati III, 15, 31 öffentlich aufdeckt. Ihr Hass verrät sich in ihren Worten. Sie geben Antwort mit mihilemo nide III, 18, 26, mit grozeru ungiwurti III, 18, 25, worton filu herten: III, 18, 11, worton ungiringon: III, 18, 12, d. h. mit schweren, beleidigenden Worten, da sie ihm vorwerfen, er sei vom Teufel besessen; sie schelten ihn worton ginuagen: IV, 20, 15, thingon filu hebigen, joh sunton filu managen IV, 20, 16, honlichero worto IV, 23, 11, zornlichen worton III, 24, 108. Selbst als er am Kreuz hängt, höhnen sie ihn noch in unglückseliger Verblendung, weshalb sie thio armilichun wizzi IV, 30, 21 umschreibend genannt werden, vgl. unten ther wenego man und S. 49. Sie beschuldigen ihn des Betruges und der Volksaufhetzung, er sei kein göttliches Wesen, sondern nur ein man einfolt: III, 22, 45, der die Leute durch schlimme Verbrechen, mit grozen meindatin IV, 20, 13, zi grozemo urheize IV, 20, 24 verführen und, mehr noch, zi altemo wewen III, 15, 46, vgl. S. 6, bringen \*wolle. Mit der Verantwortung für Jesu Tod nehmen sie mihilan fluah IV, 24, 30 auf sich, der ihnen in Zukunft grozan scadon IV, 24, 34 bringen wird. Schon gleich nach der Kreuzigung kommt vielen die Schwere thera armalichun dati IV, 33, 3; 34, 20; V, 9, 5, zum Bewusstsein; sie kehren mit mihilemo sere IV, 34, 19 heim. Viele andere werden bald thio langun missidati V, 6, 43, thera langun ungilouba V, 6, 45, thia filu langun herti V, 6, 46 bereuen und dann rozagemo muate V, 6, 41. 50 und mit mihilen ilon V, 6, 48 sich zu Christus bekehren. In dieser Charakteristik der Juden ist die häufige Verwendung von bloss verstärkenden Beiwörtern wie *manag*, *mihil*, *groz* usw. sehr auffällig. Diese Häufung ist jedenfalls dem künstlerischen Gefühl des Dichters entsprungen, der die gespannte und erregte Stimmung dieser Szenen, in denen Worte und Gefühle ins Extrem gehen, zur eindringlichen Anschauung bringen wollte. An keiner anderen Stelle des Evangelienbuches ist diese Verwendung der genannten Beiwörter so zahlreich wie gerade hier.

Herodes, ther gotewuoto, ist das Urbild eines lasterhaften Königs, eines kuninges *firdanes*: I, 4, 1, eines hinterlistigen, jähzornigen und grausamen Mannes. Weil all seine bösen Pläne kläglich scheitern, heisst er thor wenego man I, 17, 51. In diesem *wenag* klingt immer, wenn es bei einer Person steht, jenes christliche Mitleid und verzeihende Verstehen, das aus den Worten des Erlösers spricht: 'Vater vergib ihnen! denn sie wissen

nicht, was sie tun'. Als Herodes von Christi Geburt hört, schmiedet er sogleich Ränke, *mihilo unkusti* I, 17, 40 und schickt Leute mit *bizenton swerton* I, 19, 10, die ihn suchen sollen. Er entbrennt in mächtiger Wut, in *mihil heizmuati* I, 20, 2, als er merkt, dass die Magier ihn getäuscht haben, und entsendet man *manege* mit *wafanon garawe* I, 20, 3, die ohne Kampf ein grosses Schlachten, *mihila slahta* I, 20, 4, anheben.

Die Hohenpriester, *thie furiston ewarton* IV, 3, 9; III, 24, 108, lassen den Messias schon vor seiner Menschwerdung, weil sie für ihre führende Stellung im Volke fürchten. Der Hass ist traditionell geworden, er hat sich bei ihnen eingewurzelt und wird auch in Zukunft bleiben; er wird deshalb mit *alt* bezeichnet, *thes alten nides* IV, 23, 22, mit *themo alten nide* IV, 36, 3; vgl. V, 25, 70; H 135. Deshalb stellen sie scharfsinnige, peinlich genaue Erwägungen an, mit *kleinen worton* IV, 8, 3, wie sie seiner habhaft werden können. Sie entsenden zu verächtlicher Nachstellung, *thera armilichun fara* IV, 16, 24, der Häscher *skara filu breita*: IV, 16, 12, *farira ginuage*: IV, 16, 14, *mihil menigi* IV, 16, 18, *unfirslagan heri* IV, 16, 17, ein ungezähltes Heer; das ist ausgerüstet mit *fakolon managen joh wafanon garawen* IV, 16, 16; sie tragen *stangun groza*: IV, 16, 21. Und das alles, um Christus und elf Jünger zu überwinden.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer werden spöttisch als mit Weisheit vollgepfropft bezeichnet, *manage wisduames biladane*: I, 22, 39, vgl. S. 29. Eingebildet auf ihre Gelehrsamkeit, zeigen sie *mihilun gimeitheit* IV, 6, 36; *worton unsuzen*: III, 20, 70 forschen sie den geheilten Blinden aus. Christus warnt die Menschen vor diesen Lügenpropheten, *forasagon luggen*: II, 23, 8, *falsis prophetis*, Tat. 41, 1 *luggen wizagon*, die einhergehen in *scafinen giwatin* II, 23, 9, inwendig aber reissende Wölfe sind, *wolva filu suare*: II, 23, 10, *lupi rapaces*, Tat. *raze wolva*. Das kräftigere *rapaces* wird hier nicht übel durch *suare* wiedergegeben.

Die Boten, die von den Behörden des Landes, *thie richun lantwalton* I, 27, 9, zu Johannes dem Täufer geschickt werden, um zu fragen, wer er sei, forschen diesen aus *gahero wortu* I, 27, 36, mit hastigen, ungeduldigen Worten, obwohl er ihnen ruhig und freundlich antwortet.

Pilatus ist der Heide unter den Juden; diese gehen in den Ostagten nicht in das Haus *zi themo beidinen man* IV, 20, 4, um sich nicht zu verunreinigen. Durch das blossе Beiwort *heidin* wird hier der Grund für diese Befürchtung angegeben; es charakterisiert also nicht nur direkt den Pilatus, sondern auch indirekt die Juden. Als Pilatus Christum den Juden hingibt, aus Furcht, sie möchten ihn beim Kaiser *bi mihileru sculdi* IV, 24, 5 anklagen, wird er wie Herodes, vgl. S. 45, *ther wenego man* IV, 22, 18, der unglückselige Mann genannt. Der von ihm freigelassene Barabas ist ein *sahari hebiger*: IV, 22, 13; er heisst wie Herodes I, 4, 1 *firdan*, *then firdanan man* IV, 24, 33.



### 8. Personen des alten Testaments.

Die Personen des alten Testaments, deren Namen nicht immer genannt werden, erhalten nur wenige, meist bedeutungslose Epitheta; *alt*, um ihre Zugehörigkeit zum alten Bunde, und *mari*, um ihre Bedeutung für die Menschheit zu kennzeichnen, überwiegen. Mit alten *liutin* II, 18, 10 sind die Menschen des alten Testaments in ihrer Gesamtheit gemeint. Wenn *Otfrid* aber *then eriston man* II, 5, 2; II, 4, 11; II, 5, 23 *Adaman then alton*: II, 5, 5 nennt, so geschieht das, weil dem alten Adam *ther jungo*, d. i. Christus gegenübergestellt wird, vgl. S. 30. Als der von Gott erschaffene Urvater der Menschen, nimmt Adam unter diesen eine ausserordentliche Stellung ein, *altfater marer fon druhtine gidaner* I, 3, 6. Als er jedoch vom Teufel, der ihn wegen des Paradieses, *thes sconen heiminges* II, 5, 10, beneidet, verleitet wird *zi suaremo rihiduame* II, 5, 8, zum Streben nach einer unheilbringenden Herrlichkeit, und als er von seinem Weibe verführt wird, den Apfel zu kosten, wird er *ther wenego man* II, 6, 24 genannt, wie schon andere, vgl. S. 46 *Pilatus* und S. 45 *Herodes*, die, ohne sich dessen bewusst zu sein, eine folgenschwere Tat vollbringen. Die Untat *Kains* ist um so grösser, als er sie an *themo* einengen *bruather* H 34 ausübt.

Von den Patriarchen, *thie hohun altfatera* I, 3, 25, *bi alten fordoron* III, 16, 36, kommen hier nur *Abraham* und *Isaak* in Betracht, jener nicht sofort, dieser überhaupt nicht mit Namen genannt. *Abraham ther alto*: III, 18, 49, *Abraham ther maro*: III, 18, 29; H 75, *man filu mari*: II, 9, 32, *thesan heilegon man* II, 9, 67. *Isaak* ist hier nur als das Kind *Abrahams* zu erwähnen. Spät ist der Vater zu dem ersehnten Kinde, *zi diuremo kinde* H 80 gekommen. Die Grösse des von Gott geforderten Opfers ist um so bedeutender, als *Abraham* sein einziges Kind, *sinan einigan sun* II, 9, 34, *thia liabun sela sina* II, 9, 48 auf den Altar legt. Aber das Opfer schlägt ihm nicht zur Trauer, sondern zu schöner, göttlicher Ehrung aus, *zi sconen eron* II, 9, 39, nachdem für *Isaak* der *Widder* als angenehmer Ersatz, *wehsal gimuati*: II, 9, 62 eingetreten ist. *Noahs Taten* werden *werk alawaru* (: *waru*) H 60 genannt; durch seinen frommen, gediegenen Charakter, *bi guat githic* H 56, verdiente er sich die Gnade Gottes.

Von den Königen werden erwähnt *David*, *Davides thes guaten*: III, 10, 10 und *Salomon ther richo*: (S. in omni gloria sua Mt. 6, 29) II, 22, 15.

Die Propheten heissen *thie altun*: *forasagon* I, 10, 2; 17, 38, *forasagon altan*: (*Jeremias*) I, 23, 17, *thie forasagon guate*: III, 18, 30, *fon alten wizagon* I, 3, 37 *thie altun*: *fordoron* I, 14, 3. Mit Namen wird genannt *Helias ther maro*: III, 12, 13; III, 13, 51. Sie haben ihren Zeitgenossen *kunftigo dati* III, 12, 20 vorhergesagt. *Jesus Sirach* ist *ther bredigari maro*: V, 12, 83.

## 9. Die Engel.

Herkunft und Heimat der Engel werden bezeichnet durch *himiliscg*, *himilisu menigi* I, 12, 22; *himilisce thegana* IV, 17, 17, als Erklärung des Fremdwortes *engila*, vgl. S. 8. Auch sie haben das bei biblischen Personen stereotype *guat*, vgl. S. 16 unter *guat*, bei sich. Gabriel ist *boto guater*: I, 5, 14; der Engel am Teiche Bethesda heisst *ongil gotes guato*: III, 4, 11. Von allen anderen Wesen unterscheiden sie sich besonders durch ihre Schönheit und durch den Glanz, den sie um sich verbreiten. An der Stelle, wo Otfrid seinen fränkischen Lesern eine Erläuterung des Namens Engel gibt (V, 8), bringt er die beiden charakteristischen Beiwörter, V, 8, 1. 2:

ih wil hiar gimeinen,      waz thie engila bizeinen,  
thie *sconun* joh thie *wizun*,

näheres über diese Beiwörter S. 18 unter *sconi*. Diese beiden Beiwörter sind so bezeichnend gerade für die Engel, dass sie in blosser Verbindung mit *man* genügen, um Engel zu bezeichnen, *stuantun man tho zweno joh harto filu scone* V, 18, 2; *thie wizun man thie scone*: V, 20, 9. In Verbindung mit *boto*, *gotes boton sconan*: I, 4, 21; *boto sconi*: I, 12, 3; mit *engil*, *scone*: *engila* V, 7, 13; *scones*: *engilo gisiunes* I, 12, 32, ist der über seine Gemeinde treu wachende Bischof würdig. Leuchtender Glanz geht von den Engeln aus, *engil scinenti*: I, 12, 3 erscheint den Hirten, daher *wurtun sie inliuchte fon himiliscgen liahte* I, 12, 4. Zu ihrem Aussehen passt ihr Gewand; es ist in *wizes snewen farawi* V, 4, 32, wobei wiederum auf die wirkungsvolle Hinzufügung der Farbenbezeichnung zu achten ist, vgl. S. 31; 34; 39; 40<sup>1)</sup>. Die Engel sprechen *liudemo muate* IV, 37, 20. Gottes Aufträge erledigen sie in kürzester Frist, in *horsglicha frist* V, 8, 10.

## 10. Der Teufel.

Den Teufel, den in *ewinigan not* V, 2, 16 verbannten, nennt Otfrid mit dem üblichen Beiwort *then alten satanasan* I, 5, 52, weil er seit Adams Zeiten die Menschen *zi mihilemo falle* II, 4, 87 verführt. Aber wie schon S. 30 fg. ausgeführt wurde, entgeht er auch bei Otfrid nicht ganz dem Fluche der Lächerlichkeit, denn vor dem Zusammentreffen mit Christus hat er grosse Angst, wie der Dichter meint: *ni wan ih, imo brusti grozara angusti* II, 4, 36.

1) Im Heliand tritt *sconi* nicht zu *engil*, dagegen 412 *fagar folc godes*. Die weisse glänzende Farbe ist auch hier für das Gewand der Engel charakteristisch; 5842/43 an *alahwilton*, *wanamon giwadion*; 5809/10 *was im is giwadi wintarcaldon snewe gilicost*. In diesem letzten Beispiel ist das Epitheton auffallend, da es hier nicht darauf ankommt, die Kälte des Schnees, sondern seine Farbe (wie es Otfrid tut) hervorzuheben.

## 11. Menschen im allgemeinen; Otfrid und seine Mitmenschen.

Zu dem Predigtmässigen im Evangelienbuch, über das Albert Hass, a. a. O. Anhang, gehandelt hat, gehört es auch, dass sich Otfrid bisweilen unmittelbar an die Leser bzw. Hörer seines Gedichtes wendet, sie ermahmend oder tröstend, und dass er sich entweder zusammen mit den übrigen Menschen oder auch allein der Gnade Gottes empfiehlt. Otfrid nennt sich selbst (im Anschluss an die Erzählung von der Ehebrecherin) des Herrn *suntig scalk* III, 17, 59, der nicht nur in Gedanken, sondern auch leidlichen *werkon* III, 17, 60 gesündigt habe; deshalb bittet er Christum, ihm zu helfen, dass er wieder sein *emmiziger scalk* III, 17, 66; IV, 31, 36 werde. Mit dem Zeichen des Kreuzes will er sich schützen vor *armalichen lustin* V, 3, 13 und *ubilen githahtin* V, 3, 14; mit *forahtlichen suorgon* III, 1, 9, mit banger Sorge, fleht er um die Gnade Gottes, der besonders seine vom Erdenleid zerquälte Seele, *thia mina muadun sela* III, 1, 22, mit neuem Lebensmut erfüllen möge, vgl. zu *muadi* S. 44. Seine Mutter nennt Otfrid mit stereotypen Wendungen *thiu arma muater* und des Herrn *eigan thiu* I, 2, 2.

Wenn von den Menschen im allgemeinen die Rede ist, so betont Otfrid natürlich stark der Sünden *ummezliche burdin* IV, 5, 12, *sunta filu suaro*: III, 21, 9; III, 1, 16; IV, 22, 34, die auf ihnen bis zur Erlösung *uzar herten banton* V, 1, 4, vgl. S. 17 unter *herti*, *lastete*. Die Menschen sind *thie suntigon man* II, 19, 27; II, 1, 45, die mit *suntlichemo bluate* IV, 25, 8 erfüllt sind. Dabei ist er nicht einseitig in seinen Ausdrücken, sondern verfügt über eine wirkungsvolle Abwechslung. Das eigenartig gebrauchte *muadi* begegnet auch hier wieder. In III, 13, 31 ff., wo der Dichter sich ziemlich wörtlich an den Text der Bibel hält: *quid enim proficit homini etc.* Mt. 16, 26, holt er sich aus dem schwermütigen, resignierten Ton der Frage das passende Beiwort und sagt: *then muadon man* usw. Dieser Ausdruck zeigt, dass Otfrid auch beim Nachempfinden eines gegebenen Gedankens das Wesentliche in ihm zu erkennen weiss, und das ist, neben anderem, ein weiterer Beweis für seine poetische Befähigung. Wohl noch feiner in Form, Gehalt und Stimmung ist *wir wenegon weison* I, 18, 23, und wir wollen, um das zu erkennen, die ganze schöne Strophe hier hersetzen:

<i>nu birun wir mornente</i>	<i>mit seru hiar in lante,</i>
<i>in managfalten wuntun</i>	<i>bi unseren sunton;</i>
<i>arabeiti manego sint</i>	<i>uns hiar io garawo,</i>
<i>ni wollen heim wison</i>	<i>wir wenegon weison.</i>

Trefflich und ergreifend kommt in diesen Zeilen die schmerzliche Sehnsucht nach dem Paradiese zum Ausdruck. Nun halte man dagegen den zwar lebhaften, aber auch äusserst lehrhaften Ton der lateinischen Vorlage des Hrabanus. Die ganze letzte Langzeile erhält durch die Alliteration einen zur Stimmung passenden schwebenden Rhythmus, der Klang-

charakter der Vocale e, i, ei hebt die klagende Melodie. Jesus denkt mit Trauer in der Abendmahlsstunde an thio wenegun liuti IV, 12, 3. Zu wenag selbst vgl. S. 45 u. 46. muadi haben wir in diesem Zusammenhange noch II, 6, 51, bi unsih muadon scalka hat Gott seinen Sohn gesandt. Im Anschluss an die Erzählung von der Heilung des Blindgeborenen und in Übereinstimmung mit II, 1, 45—50 vergleicht Otfrid die Sündigen mit den Blinden und nennt die menschliche Herkunft thio bliuntun giburti III, 21, 14. Inhaltlich ähnlich ist der Ausdruck thio *armilichun wizzi* III, 20, 41, als Personifikation der Menschen, die mit ihrem irdischen Verstande die Wunderthaten Jesu nicht zu durchdringen vermögen. Zu dieser geistigen Schwäche kommt eine sittliche, die schlechte Gesinnung, ubil willo V, 23, 111, ubil muat V, 23, 112, ther ubilo githank V, 23, 149, harto nidiger githank V, 23, 113, thaz herza fravili: II, 12, 90 haben den Menschen ins Sündenelend gestossen, in dem sie nun mit grozen ungizunftin V, 23, 110, mit heftigen Zwistigkeiten, leben, zur Häufung des Ausdrucks vgl. S. 10; Gott möge ihn befreien von thon abahen githankon II, 24, 24; III, 7, 82, vgl. S. 14. Die körperliche Hinfälligkeit des Menschen: was fon themo *bruzigen* man II, 12, 33, dem hinfälligen Menschen, erzeugt ist, muss schliesslich wieder stubbi fulaz V, 24, 12, Verwesungsstaub, werden. Um die Menschen vor dem ewigen Verderben zu bewahren, will Otfrid allen, die zu hören verstehen und über das Alltägliche hinaus weiter denken, *glauen* mannon allen V, 23, 15, von den Freuden des Himmels erzählen, damit sie ihre mihilu gelpfheit III, 19, 10, ihren übermässigen Dünkel, ablegen, in ihr thörichtes Herz, herza *gimeit*: III, 19, 10 wieder mammuntaz muat III, 19, 35 hineinlassen und in rehtemo muate III, 20, 141, rechte betoman II, 14, 69, veri adoratores, Tat. thio waron betere, werden. Auf diese Weise können sie Gottes treue Diener und liebe Freunde werden, liebe scalka IV, 34, 10, blide: scalka III, 20, 142, thio holdun scalka thine V, 23, 28, thio thine liebun thegana V, 21, 25; III, 7, 4, liabun druta V, 20, 68. Diese Bezeichnungen kann man als stereotyp ansehen, vgl. S. 17 unter hold; sie kommen z. B. auch den Jüngern zu, vgl. S. 38, 39. Wenn es sich darum handelt, die Grösse einer Volksmenge hervorzuheben, häufen sich die Ausdrücke; so bei der Erzählung von der Speisung der 5000 Menschen, die genannt werden *mihil* woroltmenigi, unfirsagan heri, worolt mihil III, 6, 8—10, themo managfalten thiete III, 6, 30, vgl. S. 23 und S. 46, wo teilweise in denselben Wendungen von den Häschern gesprochen wird, die Jesum fangen wollen. Über die stehende Verbindung mihil menigi vgl. S. 17. Die Menge, die dem Herrn beim Einzuge in Jerusalem folgt, heisst heri redihafter: IV, 4, 38, eine namhafte, bedeutende Schar.

Wo das Verhältnis von Mensch zu Mensch Ausdruck findet, wie bei der Elternliebe, der Freundschaft, den Beziehungen zwischen Herrn und Diener, werden die üblichen stereotypen Beiwörter verwandt. Die Eltern

haben ihr Kind lieb, *thes ira lieben* Kindes III, 1, 36, *then liobon* drost III, 2, 34, *bi ira* dohter *liaba*: III, 10, 6, *sinemo* lieben manne IV, 6, 18; der Sohn liebt seine Eltern, wie es sich geziemt, *sun guater*: III, 20, 78. Eine besondere Innigkeit der Liebe liegt in dem Beiwort *einig*, *themo* einigen kinde IV, 6, 18, vgl. auf S. 28 die Bemerkung über *einig*, wie denn überhaupt für alle diese Bezeichnungen die bei Christus angewandten Benennungen massgebend sind. Um die zu Bethlehem erschlagenen Kinder weinen die Mütter mit *filu* hohen stimmen I, 20, 28, Mt. 2, 18 *ploratus et ululatus multus*. Freundschaft *brudorscaf diuru*: V, 25, 22, *liabe friunta* V, 25, 24. 54. Ein Herr, der für das Wohl seiner Untergebenen sorgt, ist *guat herero* IV, 7, 80; treuergebene Diener heissen *thie holdun scalka* III, 2, 26, vgl. S. 17, 39, 50; Leibeigene eigene *gibura* V, 4, 40, vgl. S. 55.

Das Alter, *zon* alten *dagon* H 79, ist beschwerlich, *altduam swaraz*: I, 4, 52, macht aber auch verständig, man alter *inti fruater*: II, 12, 23. 24. Ein kluger Mensch, *zi wisemo* manne I, 4, 44. Einfluss und Macht bezeichnet das Beiwort *rich*, man *then filu richan*: III, 3, 13; *richemo* manne III, 3, 27, ein man *richi*: IV, 7, 70 (*homo quidam nobilis*, Tat. 151, 1 *sum edili man*), *arm* geht mehr auf körperliches und geistiges Elend, *thesemo* armen *wibe* III, 17, 64 (Ehebrecherin) und die Verbindungen von *arm* mit *wiht*, vgl. S. 15; dagegen bedeutet man *armer* III, 3, 25 einen vermögensarmen Menschen. Der Ehrengast bei der Hochzeit zu Kana ist *ther furisto gimazzo* II, 8. 38.

Wirkliche Menschgestalt, *waran lichamon* V, 12, 10. 12, *corpus verum*, hat Christus nach seiner Auferstehung angenommen. Menschliche Abstammung im Gegensatz zur göttlichen *fon fleislichemo muate* II, 2, 29.

Ehrliche Geschäfte *wuachar gizami*: IV, 7, 74.

Von Völkern werden erwähnt die Römer, von denen die Juden als von einem *frenidemo* *thiete* III, 13, 8 sprechen, deren Macht, *kreftigera henti* III, 25, 18, sie fürchten. Ebenso ist für sie der Samaritaner ein *elibenzo fremider*: III, 18, 14. Von diesem Standpunkte aus sind alle nichtjüdischen Völker Heiden, *heidinero liuto* IV, 25, 10, *heidinan thiot* V, 6, 14. 51, *fon heidimeno wibe* III, 10, 3, das kananäische Weib. Juden *judiisger man* II, 14, 17. Christen *kristinaz thiot* I, 12, 31.

Von seinen Landsleuten im besonderen spricht Otfrid in I, 1. Die Franken, *frenkiske liuti* V, 8, 8, die in *frenkiska zungun* I, 1, 114. 122, *worton frenkisgen*: I, 3, 46; V, 14, 3 reden, sind fromm, *guate thegana* I, 1, 111 und erfüllen die Gebote Gottes mit *mihilemo willen* I, 1, 110. Deshalb ruht sein Segen auf ihnen; sie wohnen in *guatemo lante* I, 1, 66, das ausgestattet ist mit *managfalten ehtin* I, 1, 68; man findet dort *isine steina* I, 1, 70, Eisen, Kupfer, Gold und *silabar ginuagi*: I, 1, 71, also *rihiduam ginuagi*: I, 1, 63. Entsprechend dem Ahnherrn der Franken, Alexander dem Grossen, der viele Völker unterwarf und sie mit *filu herton banton* I, 1, 90, vgl. S. 17 unter *herti* in seiner Gewalt hielt, muss auch der Frankenkönig ein *edil-*

thegan *wiser* inti *kuani*: I, 1, 100 sein. Diese Beiwörter haben etwas formelhaftes. Ebenso haben die Widmungsgedichte einen unpersönlichen, formelhaften Charakter. König Ludwig der Deutsche entspricht dem von Otfrid aufgestellten Fürstenideal. Er ist von adeliger Geburt, *edil* Franko L 13; weise und klug, Ludowig . . thes wisduames follo: L 1, *wisero* githanko L 13, wisera redinu L 14, *kleinero* githanko L 17; tapfer und kühn, herza filu festi: L 15, Ludowig ther *snello*: L 1, ellenes guates joh wola quekes muates L 68. So regiert er mit gesunden Sinnen, heilemo muate L 61; weil ihm Gott beisteht in suaren arabeitin L 23. 53, in notlichen werkon L 25, ist es ihm möglich, seinem Volke fridosamo ziti L 29 zu geben. Mit diesen Mitteln und anderen, die hier nicht zu behandeln sind, wird der dem Geistlichen naheliegende Vergleich mit König David oberflächlich durchgeführt. Otfrid schliesst sein Lobgedicht auf Ludwig, indem er ihn der Güte Gottes empfiehlt, wie an anderer Stelle seinen Lehrer Salomo. Dabei spielt das Beiwort *ewinig*, vgl. S. 16, eine grosse Rolle. Otfrid wünscht Ludwig und seinen Nachkommen für das Leben im Jenseits, zi themo ewinigen libe L 77, ewiniga drutscaf L 85, thiü ewinigun gotes jar L 92, io thaz ewiniga guat L 93, thiü ewiniga sunna L 96. Ebenso bittet er für Salomo um thaz gotes ewiniga jar S 40, um Gewährung thes ewinigen guates S 48, wobei er sich allerdings selbst mit einschliesst. Salomo war der fromme Lehrer, ther zuhtari guato: S 28, Otfrids und ist jetzt Bischof ediles: Kostinzero sedales S 2; *edil*, weil einem Bischof die Rechte des Adels zustanden. Ihm dankt der Schüler für seine Belehrung, thes duan ih mihilan ruam S 10, indem er sich thes managfalten guates S 11 erinnert, das er daraus für sich entnommen hat. Der Vollständigkeit halber gehören hierher noch einige Verbindungen mit durchaus formelhafter und blasser Verwendung des Beiworts, Hartmuatan joh Werinbrahtan guatan: H 165; die Kirchenväter Hieronymus ther maro: V, 25, 70 und Gregorius ther guato: V, 14, 25, vgl. S. 16 guat, S. 17 mari.

## B. Verwendung des Beiwortes mit Bezug auf Sachen, Abstrakta und Tiere.

### 1. Die Erde.

Von der Erde, als dem allgemeinen Wohnsitz der Menschen, spricht Otfrid immer im bewussten Gegensatz zum Himmel.<sup>1)</sup> Auf die Erde, in thiz irthisga dal V, 23, 102, in thiz lant breita: II, 2, 18, sind wir nur zu vorübergehendem Aufenthalt gekommen; wir befinden uns hier in fremidemo lante I, 18, 16, während unsere natürliche Heimat (*eigan lant*) der Himmel ist.

---

1) Vgl. Hass, a. a. O. S. 70. 99.

Nun ist nach altgermanischer Auffassung die Fremde aller Freuden bar, aus dem Paradiese sind die Menschen verwiesen in *suaraz elilenti* V, 23, 100; III, 26, 23, *thaz worolticha ser* V, 14, 12, in *jamarlichaz wizi* V, 23, 101, in jammervolle Qual; Gott schickte seine Propheten *theru goregun worolti* I, 10, 8; hier müssen die Menschen dulden *grozo grunni* III, 21, 7, *finstarnissi seraz*: III, 21, 8. Die Gedanken der Menschen auf der Erde, in irrtisigen *thingon* V, 23, 10, sind traurig, *rozagaz muat* I, 18, 29, *jamaragaz muat* V, 23, 33, *manago angusti* V, 23, 84, *seragaz herza* I, 18, 30 sind ihre steten Begleiter. Denn die Jahre, die wir hier weilen, sind bittero *ziti* I, 18, 20, *stunta filu suaro*: V, 23, 92, da wir liebes *filu manages*: I, 18, 19 entbehren müssen und von Krankheiten und Schmerzen geplagt werden. Bei der Aufzählung dieser Plagen bedient sich Otfred meist der Beiwörter allgemeiner Natur wie *manag*, *managfalt*, *mihil*, da es ihm weniger darauf ankommt, alles im einzeln zu charakterisieren, als durch gruppenweise Anhäufung von Ausdrücken seinen Lesern das Leid der Erde eindringlich zu veranschaulichen, vgl. S. 45. So finden wir *arabeiti manego*: I, 18, 23, *leid managaz*: V, 23, 83, *manago ummahti* V, 23, 77, *suht joh suero manager*: V, 23, 151, mit *managemo wewen* V, 23, 153; *managfalta smcrza* I, 18, 30, *thaz managfalta ser* II, 6, 2; V, 9, 35; V, 23, 67; *thes managfalten wewen* V, 9, 32, in *managfalten wuntun* I, 18, 22; V, 23, 134; *mihil jamar* V, 23, 169. Bestimmter und kräftiger klingt *ummezigaz ser* V, 23, 93, und in *thera altun arabeiti* V, 9, 34, von der die Menschen durch Jesum erlöst zu werden hoffen, hat alt die prägnantere Bedeutung von 'traditionell geworden', 'erbeigentümlich', wie wir sie bei der Charakteristik der Hohenpriester S 46 in Verbindung mit *nid* kennen lernten und wie sie auch in dem Ausdruck *fon themo alten finstarnisse* III, 21, 22 begegnet. Wenn der Mensch auch über alle jene Leiden in seiner Jugend einigermassen hinwegkommt, so macht ihm doch das bald eintretende Alter *thio jugundlichun guati* V, 23, 142, *thio ererun gilusti* V, 23, 143, die Freuden der Jugend, zuwider. Mit solch abschreckenden Schilderungen, zu denen die farbenprächtigen Bilder von den Freuden des Himmels in wirkungsvollem Gegensatze stehen, mag Otfreds Aufforderung an seine Zuhörer nicht ohne Erfolg geblieben sein, die Aufforderung nämlich, *gihogtlichen sorgon* V, 23, 73, mit nachdenklicher Besorgnis, und mit *mihilen minnon* V, 23, 74, mit regem Eifer, nach dem Himmelreich zu streben, zu dem nach langem Warten, *thia filu langun bita* IV, 33, 30 Christi Tod die Pforten erschlossen hat. Im Evangelienbuch gehen, wie schon angedeutet, die Schilderungen des Erdenleids und die der Himmelsfreuden durcheinander, nach dem natürlichen Princip des Gegensatzes. Dieses Princip bestimmt oft die Wahl eines Beiwortes. Trotzdem werden hier der Übersichtlichkeit halber Himmel und Erde getrennt behandelt, wobei dann später an passenden Stellen auf die Wirkung jenes Gegensatzes aufmerksam gemacht werden wird.

## 2. Das jüngste Gericht.

Vorher ist die Schilderung des jüngsten Gerichtes zu behandeln. Es kommen hier vor allem die Kapitel V, 19—21 in betracht. Das jüngste Gericht, bi thesa jungistun zit IV, 7, 45, in jungistemo thinge V, 23, 140, ist der bedeutsamste und peinlichste Gerichtstag für die Menschen, thing filu hebogaz: I, 15, 40; V, 19, 2, für viele ein Tag des Wehklagens, jamarlichaz thing IV, 7, 11, filu jamarlichaz thing V, 19, 10, jamarlich githingi IV, 26, 40, ein Tag voll schlimmer Drangsal, mihilaz githuing V, 19, 22, überhaupt etwas Schreckliches, Übernatürliches, thaz egislicha wuntar V, 20, 1. Wie der Sintflut, so wird auch diesem Tage mihil stilmissi IV, 7, 49 vorausgehen, bevor die Posaunen des Gerichts ertönen und das Dröhnen engilliches galmes V, 19, 25 die Menschen ruft. Alle müssen kommen, auch die im Grabe verwesten müssen fon themo fulen legere V, 20, 26, fon themo irdisgen herde V, 20, 28 aufstehen. Jesus selber ist Gerichtsherr. mit mihileru krefti V, 20, 6 und mit mihileru hebige V, 20, 7 wird er vom Himmel kommen. Voll Furcht staunen die Menschen seine erhabene Majestät, thie hobun guallichi V, 20, 82, an. Nun sind alle in arabeitin seren: IV, 7, 31, in schmerzlicher Not, und wollen sich in wenegeru fluhti IV, 7, 12 retten, aber sie müssen einsehen, dass, wer gegen Gott hat kämpfen wollen, in honlicheru zalu H 74, in schimpflicher Not, ist. Zu diesem Gerichtstage kann man sich nicht für gold noh diuro wati V, 19, 45 (vgl. S. 15) einen Stellvertreter kaufen; selbst dem Reichsten, themo filu richen manne V, 19, 49 ist das unmöglich. Jeder muss für sich einstehen, niemand kann sich auf Verwandtschaft und Freundschaft berufen, denn hier müssen selbst gisibbon filu liebe: V, 20, 45, die sich liebten mit minnon filu zeizen: V, 20, 46, fon alteru liubi V, 20, 44 scheiden; Freund muss sich vom Freunde trennen mit mihilemo note V, 20, 54, so sehr ihn das auch bedrückt. Wenn sich sonst ein Verbrecher giborganero dato V, 19, 39 erfreuen konnte, so werden auch diese von Jesus als Richter ans Licht gezogen; heimlicher Hass, giborgan nid I, 15, 50, offenbart sich hier, denn vor ihm bleibt selbst der winzigste Gedanke, ther selbo luzilo githank V, 19, 40, nicht verborgen. Während den Guten die ewige Seligkeit zugesprochen wird, sind die Bösen dem ewigen Verderben geweiht. Dieses heisst *wenag* kläglich, weil es Menschen trifft, die auf Erden in hochmütiger Verblendung gelebt haben, vgl. S. 45, und *egislich* schrecklich, der furchtbaren Folgen wegen, in wenegemo falle V, 20, 57; theso egislichun grunni I, 23, 42 themo egislichen falle I, 24, 2. Sie jammern mit seren managfaltan joh leidlichen worton II, 23, 24, aber mit herzen filu seren: V, 20, 113 müssen sie von Jesu Richterstuhl gehen, denn er sendet sie in ewige Qual, in thaz ewiniga wizi V, 20, 100, in wizi managfaltun: V, 21, 19, then managfaltan wewon II, 4, 90; II, 6, 35, in die Hölle, in beh filu heiz: H 24, den Ort der Beschwerden suarlichero dato V, 23, 136. So erdulden sie, indem sie des Himmels verlustig gehen und im ewigen Feuer brennen, zuivalt ungifuari V, 20, 115, vgl. S. 57 in zuivalteru frewidu.



### 3. Das Himmelreich.

Otfrids ausführliche und glänzende Schilderung des himmlischen Paradieses mochte seinen Zeitgenossen sehr gefallen, uns mutet sie weniger an. Daneben kommt für die Beurteilung in betracht, dass Otfrid am Anfang einer poetischen Entwicklung stand und deshalb in gewissem Sinne originell ist. Die Art, wie er das Leben der Seligen vorführt, passt durchaus zum Stil und Charakter seines Buches. Dass er es wohl versteht, knapp zu schildern, zeigt er in der Einleitung, V, 22, wo er in 16 Verse das zusammenfasst, was er dann in fast 300 Versen breit ausführt, die er bescheiden *etheslicha redina* V, 23, 18 nennt<sup>1)</sup>. Im Gegensatz zur Erde<sup>2)</sup>, von der aus die Menschen zum Himmel emporschauen, hat dieser das sich von selbst ergebende Beiwort *hoh*, das dann allmählich stereotyp geworden ist, z. B. in *themo hohen himilriche* II, 16, 31; V, 23, 70, vgl. S. 17 unter *hoh*, wo auch sämtliche Stellen angeführt sind. Während die Erde die freudlose Fremde ist, ist der Himmel unser teures Heimatland, *eigan lant* I, 18, 2. 34; III, 26, 18, (d. h. das Land, in dem man ein erblich überkommenes Eigentum an Grund und Boden hat), in *eiginaz githingi* III, 26, 52. Diese Heimat ist schön und freudereich, *paradys sconaz*: II, 1, 25; IV, 31, 26, *thes sconen heiminges* II, 5, 10, *zi themo sconen lante* II, 18, 8, *scones riches* III, 26, 22; IV, 31, 20, *thes wunnisamen feldes* II, 6, 11, Gegensatz *suaraz elilenti* etc. Im Anschluss an das Bild von der Tenne und der Getreideauslese, I, 27, 63 fgg., nennt Otfrid den Himmel *then spihiri suazan*: I, 28, 16, *thaz heilega kornhus* I, 28, 17; *suazi*, weil er köstliche Schätze birgt, über *heilag*, das Beiwort, das sich bei der mystischen Ausdeutung jenes der Wirklichkeit entnommenen Bildes von selbst ergibt, vgl. S. 16. Die Bezeichnung des Himmels als *eigan lant* gibt zu weiterer Ausführung Anlass. Wenn wir uns Christi Führung anvertrauen, so bringt er uns zurück zu unserem eigenen festen Wohnsitz, *zi filu hohen muron* IV, 5, 37, *zi festi thes hohen himilriches* IV, 5, 38, wo wir leibeigene Dienstleute haben, *zi eigenen giburon* IV, 5, 37 vgl. S. 51. *hoh* bei *mura* ist hier durch die in der folgenden Zeile stehende Verbindung *thes hohen himilriches* bestimmt, will also nicht die Höhe der Mauern selbst bezeichnen, sondern ihre hohe Lage; man fasst deshalb *muron* besser kollektiv = ein von Mauern Umgebenes, Burg. In diesem festen Platze finden die Guten viele Wohnungen, *managfalt gilari* IV, 15, 7; V, 23, 2, *selida managfalto*: IV, 15, 8, Joh. 14, 2 in *domo patris mei mansiones multae sunt*. Auf Erden führte der Mensch nur ein unvoll-

1) Predigtformel; vgl. Hass, a. a. O. S. 89.

2) Die Stelle der Bergpredigt Mt. 5, 4 *beati mites, quoniam possidebunt terram*, in der nach der Glosse Hrabans *terra* als der Wohnsitz der Seelen aufgefasst wird, geben sowohl Otfrid wie der Helianddichter wieder, indem sie dem Substantiv *erda* das Adjektiv *mari* hinzufügen. Otfrid II, 16, 7 *buent sie in wara erda filu mara*, Heliand 1305 *thie motun thie marion erda ofsittien*.

kommenes, schattenhaftes Dasein, hier erst kommt er zi rehtemo libe I, 2, 11, zu wahren, vollkommenem Leben, das voll harmonischer Schönheit ist, zi themo sconen libe V, 23, 28, in himiliso sconi H 161; hier gibt es auch keinen Tod, sondern nur Leben, lib einfalt: V, 23, 85. Den blidlichemo muate V, 22, 2; II, 9, 10 (vgl. Erde rozagaz muat, seragaz herza etc.) ins Himmelreich kommenden stört nichts thaz blida muat V, 23, 253, thaz frawa herza V, 23, 254, frawaz muat IV, 37, 44; II, 12, 70, scona: frewida gizama: IV, 37, 45. Alle Freuden, die sie dort in der Gemeinschaft der Seligen, mit mihilemo gamane H 21, themo *heiligen* gisamane H 167, mit then *saligen* selon I, 2, 58, (thie saligun lichi IV, 34, 4), mit then heilegon selon I, 28, 20 geniessen, sind *ewinig*, vgl. S. 16. Christus hat uns durch seinen Tod das ewige Leben gegeben, thaz ewiniga lib III, 22, 24; L 77; II, 24, 41; V, 23, 188, thi u ewinigon jar L 92, S 40, zi ewinigeru fristi III, 24, 28. Hier stehen wir sicher in ewinigeru festi V, 14, 18. Zum Genusse ewiger Freuden sind wir eingeladen, zi then ewinigen goumon I, 11, 58. Wir gehen ein in ewinigo wunni I, 18, 10; I, 28, 14; V, 22, 3; wir erlangen thaz ewiniga guat L 93; S 48; II, 9, 10; II, 12, 20. 70; V, 23, 277, ewinig gimuati V, 23, 214, ewiniga suazi V, 23, 215, thi u ewiniga heili H 166; wir erfreuen uns ewiniges lobes I, 16, 20, schauen das Schöne in ewiger Pracht, thio ewinigen ziari H 162, und hören mit immer gleichem Genusse mit ewinigen frewidon V, 23, 190, der Himmelmusik, ewinigen sangon V, 25, 96. 104, zu, die io then ewinigan dag V, 23, 189 ertönt; über all dem lagert unaufhörlicher Sonnenglanz, thi u ewiniga sunna L 96. Neben diesem typischen Beiwort ewinig findet man hier, entsprechend der massig-pathetischen Schilderung, vielfach die Beiwörter allgemeinverstärkender Natur angewandt, *manag*, *managfalt*, *mihil*, *ginuagi*, *einfoli*, vgl. S. 53: harto manag sconi V, 23, 62, harto manag guat V, 23 63, liob filu managaz: V, 23, 229, suazi filu managa: V, 23, 278; die stete Hinzufügung von filu oder harto geschieht weniger des Verses, als der doppelten Verstärkung wegen; thes lobes managfaltas: V, 23, 47, thaz filu managfalta guat V, 23, 71, thia fruma managfalta: H 54; mihil lon II, 16, 38, mit mihileru liubi H 22; in mammunti ginuagaz: V, 22, 4, mit suazin ginuagon: V, 23, 279 duften die Blumen im Himmel, vgl. über ginuagi im Reim S. 11; einfoltaz guat V, 23, 164, einfoltu wunna V, 23, 165, wo einfolt am besten durch nur wiedergegeben wird. Neben ewinig und diesen allgemeineren Beiwörtern finden sich speziellere wenig angewandt. Von der dunklen Erde, fon themo alten finstarnisse, kommen die Guten wieder in den hellen Himmel, in filu *scinantaz* liobt V, 22, 7, nachdem sie vor Zeiten durch Adams Fall fon scinanderu wunni II, 6, 39 gejagt sind; in *hoho* guallichi I, 28, 13. Wieder ist hier wie früher zu fiur, vgl. S. 34, *scinantaz* passend zu liobt getreten, weil hier die strahlende Helle des Himmels hervorgehoben werden soll. Die unaufhörliche Himmelmusik zeichnet sich durch Schönheit und wunderbare Eigenart aus, sang sconaz joh mannon seltsanaz, sconu

lutida V, 23, 175. 176. Im Himmel sind himilisa wanna III, 9, 15, wunnosamo guati V, 23, 5, mammunti gimuati: I, 25, 30 (über gimuati im Reim vgl. S. 11), festa fruma V, 22, 12. Während auf Erden Bosheit und Hass ubil willo, harto nidiger githank etc., wucherten, herrscht hier oben selbstlose Liebe, caritas thiu diura: V, 23, 120, karitas thiu guata: IV, 29, 51, minna gimuati: V, 23, 5, in deren Gemeinschaft Gerechtigkeit und Friede, thes frides farista gisiht IV, 5, 39, weilen, zua suester iro guato: V, 23, 125, denn hier wohnt ein Geschlecht, dem Menschliches fremd ist, ein engillichaz kunn I, 18, 10. Kein Mensch vermag sich einen solch fronisgon dag V, 22, 10 (Erde: bittero ziti etc.), wie ihn die Himmelsbewohner leben, auch nur auszumalen. Indem die Guten dem Verderben entgehen und die ewigen Freuden geniessen, sind sie in zuivalteru frewidu II, 6, 57, vgl. S. 54 zuivalt ungifuari.

#### 4. Tiere.

Von Tieren wird im Evangelienbuch nur der Esel eines Beiwortes gewürdigt, allerdings keines lobenden. Otfrid nennt ihn fihu filu *dumbaz: huarilinaz* IV, 5, 7. 8, ein gar dummes, geiles Vieh, das burdin suara: IV, 5, 9 zu tragen vermag. Diese Charakteristik findet sich in der symbolischen Ausdeutung der Erzählung vom Einzuge Christi in Jerusalem, wobei der Esel als das Sinnbild der sündenbelasteten, unkeuschen, törichten Menschen hingestellt wird. Sie ist ein geschickter Auszug aus dem ermüdenden Kommentar des Hraban zu Mt. 21: est enim animal hoc immundum et prae ceteris paene iumentis magis irrationabile et stultum et infirmum et ignobile et oneriferum magis; sic fuerunt et homines ante Christum etc.

#### 5. Sonstiges.

##### a. Natur.

Otfrid hat, wie wir sehen konnten, eine lebhaft empfindung für Farben. Dazu stimmt ein für seine Zeit auffallend starkes Naturgefühl, worin ihm allerdings der Dichter des Heliand ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist. Otfrid begnügt sich selten mit einfacher substantivischer Wiedergabe der Gebilde und Erscheinungen der Natur, sondern gibt ihnen schmückende Beiwörter, wobei er bewusst abwechselt. Die Blumen des Feldes nennt er thio *fronisgon* bluomon II, 22, 13, <sup>1)</sup> Mt. 6, 28 considerate lilia agri. Den Bäumen, die bisweilen in Christi Reden als Symbol begegnen, gibt er die durch die Vorlage bedingten Beiwörter, ubil boum II, 23, 15, mala arbor; Heliand the ubilo bom; Tatian ubil boum; then gruanan boum IV, 26, 49, viridi ligno, Tat. in grunemo boume; boume themo thurren: IV, 26, 52, in arido, Tat. in themo thurren, doch variiert er diesen letzten Ausdruck durch themo umbiderben walde IV, 26, 51, d. h. dem untauglichen Holze. Von dem Rasenplatz, auf dem sich die 5000 Hungrigen niederge-

1) Heliand 1681 lilli mid so lioblicu blomon, (3676 mid berhtun blomun).

lassen, sagt er, dass er *mammunti ginuagaz*: III, 6, 34, *foenum multum*<sup>1)</sup>, geboten habe. Am Wasser hebt Otfrid die Klarheit hervor, *wazzar lutaraz* II, 8, 42, *lutaran brunnon* II, 9, 15. 68.<sup>2)</sup> Das Quellwasser, von dem Christus und die Samaritanerin sprechen, bezeichnet er als *springentan brunnon* II, 14, 26 und als *wazzar fliazantaz*: II, 14, 30, der erste Ausdruck von Christus, der zweite von der Samaritanerin gebraucht. Der Wechsel, der sich ausser auf das Beiwort auch auf das Substantiv erstreckt, ist um so beachtenswerter, als die lateinische Vorlage, Joh. 4, 10 ff., und Tatian 87,3 beide *Male aquam vivam, resp. lebenti wazzar* haben, ebenso der Leich „Christus und die Samariterin“ beide *Male quecprunnan*; allerdings mag das *springentan brunnon* durch Joh. 4, 14 *fons aquae salientis*, Tat. 87, 4 *brunno wazzares uf-springanti*, veranlasst sein. Auch ist die Vermeidung einer Übersetzung von *vivus*, als vielleicht zu symbolisch und unverständlich, zu bemerken. Auf S. 34 haben wir von Otfrids Freude am Licht gesprochen, wie er den Herrn bittet, die Menschen *fon thera finsterun naht* III, 20, 16 zu befreien. Deshalb liebt er das helle, freundliche Sonnenlicht, *thaz ira fronisga liht* IV, 33, 2, *thaz ira liht berahta*: IV, 33, 11, *ira gisiuni blidaz*: IV, 33, 6 *thaz sconaz annuzzi* IV, 33, 5, und fürchtet die Finsternis, *finstar egislichaz*: IV, 33, 12.<sup>3)</sup> Er erfreut sich in sternklarer Nacht, in *berehtera naht* V, 17, 32, an den Gestirnen, von denen hier in Betracht kommen der Polarstern und der langsam kreisende Saturn, *Polonan then stetigon*: V, 17, 31, *Saturnun then dragon*: V, 17, 31.<sup>4)</sup> Diese Sterne liegen in der schiefen Ekliptik, in *themo uahalden ringe* V, 17, 28. Der Christnachtstern ist *zeichan sconaz* in *himile so scinaz* I, 17, 18, *ther seltsano sterro* I, 17, 54, vgl. S. 43.<sup>5)</sup> An den Bergen betont Otfrid nur ihre auffallendste Eigenschaft, die Höhe, *hohe berga* II, 4, 81, in *montem excelsum*; in *hohemo nolle* II, 17, 14, vgl. S. 5 Anm. Wildes, bergiges Waldland ist *steti filu wuaste*: II, 4, 2, *desertum*. Der Meeresstrand

1) Hel., der sich an dieser Stelle nach Mc. richtet, spricht 2850 von *grase gruoimu, supra viride foenum*.

2) Hel. 2040 *skireas watares*.

3) Die obigen Ausdrücke verwendet Otfrid bei dem Bericht von der Sonnenfinsternis, die bei Christi Kreuzigung eintritt. Heliand begnügt sich an dieser Stelle mit einem Beiwort für die Sonne, indem er 5625 von ihrem *swigli liht* spricht, er hebt mehr die Finsternis hervor 5627 fgg. *scado thimm endi thiustri*; *githrusmod nebal*; *allaro dago druobost*; *duncar swido*. Dagegen gibt er an anderen Stellen der Sonne und ihrem Licht oft ein Beiwort, besonders wenn er vom Untergang der Sonne spricht: *thiu berhte sunne* 3125; *hedra sunna* 5714; *hwitaro sunnon* 2605; *thiu lihte sunne* 4232; *swigli liht* 5782; *swikle sunnun scin* 3577.

4) Der Stern ist nach dem Gotte benannt, weil dieser ein mürrisches, schwerfälliges Temperament gehabt haben soll. Das Beiwort ist dann typisch für den Stern geworden. So sagt auch Shakespeare, Sonnet 98, 2—4: *When proud-pied April dress'd in all his trim, Hath put a spirit of youth in every thing, That heavy Saturn laugh'd and leap'd with him.*

5) Hel. 590 *himiltungal hwit*, 602 *berhton sterron*, 661 *berht bocan godes*.

bietet im Gegensatz zum schwankenden, feuchten Element trockenen, festen Boden, Gregor homil. 24 *soliditatem litoris, zi thurremo uzlonte* V, 13, 18. Wo er von der Erregung der Elemente spricht, gebraucht Otfrid das einfach verstärkende Beiwort *mihil*. Sturm auf dem Meere mit *mihileru unstatu* III, 7, 16, *mihil ungiwitiri* III, 8, 10; Erdbeben *mihil erdbiba, harto mishil egiso* V, 4, 21. 22, *terrae motus magnus*. Zeit: Abendzeit, *thio spatun ziti* V, 4, 11; Mittag, *mittan then dag* IV, 24, 23, *hora sexta*; Hel. 5395 *middi dag*; Erntezeit, *reht arnogizit* II, 14, 104.

#### b. Orte.

eigan lant, vgl. S. 15, das oft übertragen für Himmelreich steht, vgl. S. 55, hat seine eigentliche Bedeutung Vaterland, Heimat, eigtl. das Land, in dem man ein Grundeigentum hat, an folgenden Stellen *zi eiginemo lante* I, 11, 20; 17, 78, *eiganes lantes* I, 21, 6. Jerusalem ist eine mächtige Stadt, *stat filu richu zi thiū* (d. h. zum Anbeten) *gilumpflichu* II, 14, 60, eine fromme, durch Christi Aufenthalt geweihte, *eina burg guata*: II, 4, 51, in *sanctam civitatem*, die Stadt der religiösen Feste, *zen stetin filu wihen*: III, 15, 36. Nazareth, dessen Namen Otfrid in den Versen II, 7, 49. 50 so erklärt: *ther namo ist filu sconi; iz heizit bluama* (Alcuin in Joh. pag. 479: Nazareth *flos interpretatur*), wird dementsprechend *eina burg ziara*: I, 21, 13, ein anmutiger Ort, genannt. Christi Grab, das ein *grab alaniuwaz in felison irgrabanaz* IV, 35, 36 ist, ist ein heiliger Platz, *theru steti guatun*: V, 8, 6; leer *thaz itala grab* V, 4, 30

#### c. Religiöses Leben.

Vom alten Testament, das meist durch eine Verbindung mit *alt* bezeichnet wird, vgl. S. 14, kommen für das religiöse Leben der Juden vor allem die 5 Bücher Mosis in betracht. Sie werden von Otfrid nach dem Vorgange Bedas und Alcuins mit den fünf Gerstenbroten verglichen, mit denen die 5000 gespeist wurden. Mosis Gesetz ist hart und streng: *thes sarphen wizodes not* III, 7, 23, *wizzod uzana herter*: III, 7, 29, aber unter der harten Kruste ist *manag guat* III, 7, 30, *brosmun suaza*: III, 7, 28 verborgen. Die ganze Bibel ist *giscrib heilag*: IV, 5, 55; II, 9, 13; sie enthält manche dunkle, schwer verständliche Stelle, *thia kleinum wizzi* III, 7, 62.

Für die Bezeichnung der Festtage ist die Verbindung von *zit* (*gizit*) mit *hoh* oder *wih*<sup>1)</sup> stehend, vgl. S. 17 und 18. Ostern, *zen hohon gizitin* I, 22, 2, *thio hohun giziti* IV, 8, 1, in *then hohon gizitin* IV, 8, 13, *zen wihen zitin* I, 22, 5, *theru wihun ziti* III, 6, 14, und ein Mal mit einfachem Bestimmungswort, *zi then ostrig:n gizitin* II, 11, 59. Laubhütten, *zen wihen zitin* III, 15, 34. Tempelweihe, *thio hoho ziti* III, 22, 2. Andere Beiwörter sind angewandt zur Benennung des Sabbaths, *then diuran dag* III, 4, 36, wo in dem *diuri* der Zorn der Juden über die vermeintliche Entheiligung

1) Hei. gebraucht nur die Verbindung *belag zit*.

dieses Tages durch Christus anklingt; der Himmelfahrt, zi then *sconen* ziti V, 16, 7, wo *sconi* auch die äusserliche Pracht dieses Ereignisses in sich fasst. Die Hochzeit zu Kana findet in *saligeru* ziti II, 8, 4 statt, wohl weil Christus sie durch seine Anwesenheit verherrlicht.

Da auf der Taufe göttliche Weihe ruht, erhält ihr äusseres Zeichen, das Bad, das Beiwort *heilag*, vgl. S. 16, zi themo heilegen doufe I, 26, 5, zir heilegun undu I, 26, 10, und weil sie dem Menschen zur Wiedergeburt, *thera zuisgun giburti* II, 12, 40, und dadurch zu einem schöneren, lichterem Leben nach der früheren Finsternis verhilft, nennt sie Otfrid *sconi*: zi themo *sconen* doufe III, 21, 23.

Wie man Gott und Christus ehren soll, lehrt zuerst Johannes der Täufer: 'bereitet dem Herrn den Weg' zi *scomeru* slihti I, 23, 26, in *vias planas*; wie fast immer, verrät auch hier das Beiwort *sconi* ein warmes Pathos. Diese Wegbereitung kann geschehen durch frommen Lebenswandel, mit *rehtemo* libe IV, 37, 14, durch gute, fromme Werke, mit *werkon filu rehteu*: I, 23, 28; IV, 5, 60, *rehtero dato* V, 25, 84, *guatu werk* IV, 6, 6, *werk guatu joh drubtine gimatu* II, 20, 3, z. B. Almosen und Opfer, *gifti gimuate*: II, 18, 20, aber alle diese Werke sollen im geheimen, *giborgenero werko* II, 20, 6 getan werden und dem Herrn zu Ehren, zi *fronisgeru eru* IV, 4, 21. Ein Gebet soll nicht aus vielen, *thero managfalon wortu* II, 21, 16, sondern aus wenigen Worten, *kurzero wortu* II, 21, 17 bestehen. Gerechtigkeit wird verlangt, *rehtaz urdeili* III, 16, 46, *thes wizzodes rehtes*: IV, 19, 18. Otfrid empfiehlt, das Singen des gloria in excelsis zu üben; das sei eine würdige Begrüssung Gottes, *sconi gotes anfang* I, 12, 29. So preist er auch das Hosianah, das die Juden dem einziehenden Christus singen, als *hobaz sank filu sconaz*, imo *tho gimachaz joh filu redihaftaz* IV, 4, 41. 42, vgl. S. 12 fg. Heftig tadelt er die pharisäische unfreundliche und verabscheuungswürdige Handlungsweise, *ungimacha joh egislichu racha* IV, 4, 69.

#### d. Wunderbares; Bedeutsames.

Über formelhafte Verbindungen zur Bezeichnung wunderbarer Ereignisse ist schon S. 12 und 17 fg, und mit besonderer Beziehung auf Christus S. 31 und 35 gesprochen. Von übernatürlichen Geschehnissen sind hier anzuführen die Begegnung Jesu mit Moses und Elias, *thaz seltsana wuntar* III, 13, 44; seine Erscheinung nach der Auferstehung, *racha filu mara joh thrato seltsana* V, 12, 2; die Auferstehung selbst, *seltsano dati* V, 4, 28; die Erscheinung der Engel im Grabe, *mihil wuntar* V, 8, 5; die Wiedergeburt, *racha seltsana*: II, 12, 15, *mihil seltsani* II, 12, 50. Doch werden auf diese Weise auch Ereignisse bezeichnet, die an sich nichts Wunderbares haben, sondern nur von mystischer oder symbolischer Bedeutung sind, das Gebot der Volkszählung *wuntar maraz joh filu seltsanaz* I, 11, 1; der Empfang Jesu in Jerusalem, *seltsani racha* IV, 4, 32; *thie geistlichun dati* IV, 5, 1; die Herstellung des Rockes Christi, *werkes harto seltsanes*: IV, 28, 6; der Lauf der

Jünger zum Grabe, *racha mara*: V, 6, 1, *dat filu diafu*: V, 6, 2, vgl. S. 43; die eigenartige Tatsache, dass durch ein Weib die Sünde in die Welt kommt und durch Frauen wiederum die Erlösung verkündigt wird, *thio wuntarlichun dati* V, 8, 47, *thaz fronisga gizami* V, 8, 48. Dieser mystischen Auffassung entspricht die Behauptung, dass Gottes Taten *harto nibilaz giberg* V, 12, 5 in sich schliessen. Das Adjektiv *hebig* drückt etwas Bedeutsames aus. So gibt Otfrid den prophetischen Ausspruch des Simeon *positus est in signum, cui contradicetur* wieder durch *in zeichan filu hebigaz*: I, 15, 31. Auch minder Wichtiges wird so genannt, den Brautleuten zu Kana erscheint das Ausgehen des Weines als *filu hebig thing* II, 8, 13. Der Abendmahlskelch heisst *managfaltaz thing* IV, 10, 16, wo wiederum *managfalt* den prägnanteren Sinn von 'bedeutungsvoll' hat, vgl. S. 32.

#### e. Seelisches.

Am einfachsten werden seelische Eigenschaften und Empfindungen durch Hinzufügung des einfach verstärkenden *mihil* zu dem entsprechenden Substantiv hervorgehoben, vgl. S. 45. Jedoch tritt dieses Adjektiv hinter spezielleren weit zurück. Die Menschen sind von verschiedener Gesinnung, *fehemo muate* II, 19, 24, *missemo muate* V, 25, 80. Gute Gesinnung im allgemeinen wird durch *guat* und *rekt* bezeichnet, *ther guato willo* IV, 37, 30; V, 25, 40. 48. 53; I, 12, 24, *huges filu guates*: II, 24, 28, mit *githankon guaten*: IV, 37, 2, *situ filu guate*: IV, 5, 59; in *rehteru kusti* IV, 37, 9, mit rechten *hugulust* in IV, 37, 38, mit *gidrahton filu rehten*: IV, 37, 1. 34; metaphorisch, der Weg zum Himmel verlangt *reine fuazi* I, 18, 35. Gute Eigenschaften im einzelnen sind

Nächstenliebe: *waro karitati* I, 18, 38, mit *minnon ginuagen*: III, 7, 8; sie ist *thaz filu mihila guat* V, 12, 99, *thiu filu sconun wanna* V, 12, 100, *mibil gimuati* V, 23, 124.

Güte: *blidlichemo* willen V, 4, 60, *blidemo muate* S 43, *guates: joh suasliches* muates V, 12, 90.

Glaube: *festirun gilouba* II, 7, 70, *gilouba filu festa*: III, 11, 1; IV, 37, 10.

Demut: *mihilo otmuati* I, 18, 37.

Herzensreinheit: *herza reinaz* II, 16, 21, *mundo corde*, mit *reinidon ginuagen*: II, 16, 24, mit *wakaren githankon* II, 24, 35, mit *luterem gidrahton* II, 24, 36.

Geduld: *filu mihila thult* III, 11, 17, *thultigaz herza* III, 11, 18.

Eifer: mit *mihilemo* willen I, 24, 14; II, 9, 66, mit *mihilemo fize* III, 11, 29, mit *gilustlichemo* willen II, 6, 10.

Gewissenhaftigkeit: *zi suorglichen werkon* IV, 7, 72, mit *sorglichemo ruache* IV, 35, 32.

Aufmerksamkeit: *givaralichen ougon* III, 20, 81, *luterem ougon* III, 20, 86, *offenen ougon* III, 21, 33, *offenemo muate* III, 21, 35, *indanemo annuzze* III, 21, 34.

Geistesfrische: *heilemo muate* III, 26, 25; IV, 37, 37, vgl. S. 19.

Guter Lebenswandel: *scono* furiburti I, 18, 39.

Freundschaft: mit *minnon* *filu* *follen*: H 154.

Mut: *baldaz* herza III, 26, 49.

Böse Gesinnung im allgemeinen wird durch *ubil*, vgl. S. 18, und *arg* bezeichnet, meist verbunden mit *willo*, *willo ubiler*: V, 25, 78, *ubil herza* V, 25, 57 und S. 45, 49, 50; *arges willen* I, 12, 27 usw., vgl. S. 15, wo sämtliche Stellen angeführt sind, *thio argun gilusti* III, 7, 84.

Einzelne schlechte Eigenschaften sind

unharmonische Gesinnung: *ungimaches* *muates* IV, 29, 10,

*unedle*, niedrige Gesinnung: mit *unreinemo* *muate* II, 19, 6, *armilichaz* *muat* III, 3, 2.

Zweifel: *zwoalemo* *muate* V, 11, 19, *herzen zuirolonton*: V, 11, 32.

Hass: *then iro mihilan* *haz* H 89.

Furcht, Feigheit: *thio suarun* *forahtun* III, 8, 25, *angust groza*: IV, 18, 19 u. S. 38, 48, *fluhtigero* *githanko* III, 26, 46 (d. h. Gedanken an Flucht).

Zur Bezeichnung von Lustempfindungen werden vorzugsweise *suazi* und *sconi* gebraucht, vgl. S. 18 *suazi*. Hier sind zu nennen.

Freude, Lust: *scona* *gilust* I, 1, 30, mit *sconeru* *giwurti* II, 12, 40; V, 8, 20; *zi suazeru* *gilusti* III, 6, 39, mit *suazeru* *giwurti* II, 7, 57, vgl. S. 18, *zi suazeren goumon* II, 9, 28, *gouma filu reini*: I, 1, 20, *mihila* *giwurt* IV, 3, 8.

Behagen: *quat* *gimah* III, 20, 28,

ersehtes Glück: *thaz suaza* *liabaz* V, 11, 30,

Glück und Heil (Grussformel): *salida gimuati*: S 1.

Trost: *liabes drostes* V, 20, 103.

Unlustempfindungen sind

Schmerz: *seragaz* *muat* II, 13, 37; V, 25, 58 u. S. 39, 43; mit *mihilen* *riuwon* V, 25, 60.

Trauer: *rozegemo* *muate* II, 16, 9, *rozagaz* *herza* II, 16, 12, über den Unterschied von *serag* und *rozag* vgl. S. 19 und die Stellen auf S. 38, 39, 45.

Unbehagen: *thaz mihila* *ungimah* III, 8, 26.

Not, Notdurft: *mihila not* V, 11, 2, *mihil zala* H 136: *ze thera oberostun noti* I, 11, 62; *notthurfti heizo*: III, 3, 5; *thurfti grozo*: III, 5, 20.

## f. Worte und Sprache.

Hierüber ist das meiste und wichtigste schon bei den einzelnen Personen gesagt worden, so besonders über Christi Worte und Lehren, S. 32—34, 35 fg., dann über die Sprechweise der Maria S. 37, der Jünger S. 40, des Petrus S. 41, Johannes d. T. S. 42, über die mutige und freudige Verteidigungsrede des Blindgeborenen, die schüchternen Worte seiner Eltern S. 44, die gehässigen, beleidigenden Reden der Juden S. 45, über den Gesang im Himmel S. 56, Gebet und Hosiannah S. 60 und bei anderen Gelegenheiten.



Für das, was zum Preise Gottes gesagt und geschrieben werde, verlangt Otfrid eine besonders schöne Sprache. Er rühmt von der religiösen Prosa der Franken, dass sie in *sconeru slihti* I, 1, 36, in schöner Einfachheit, geschrieben sei, aber ein höheres Ziel sei doch der Vers, *sconu vers* I, 1, 44. 48. In seiner Dichtung legt er Wert darauf, alle biblischen Ereignisse symbolisch zu deuten, vgl. S. 35. Das Beiwort für eine solche Bedeutung ist *geistlich*, *geistlichero worto* II, 9, 2. 93, mit *geistlichen redinon* III, 7, 4.

Die treffliche Auskunft, die der Engel den Hirten gibt, zeichan *gizami* I, 12, 18. Christus häufig wiederholte Frage an Petrus, *thera thukun gotes fraga* V, 15, 29. Falsches Zeugnis, *urkundi luggu*: IV, 19, 24, *falsum testimonium*; Tat. 189, 1 *luggu urcundi*; Hel. 5063, 5071 *warlose man*. Unge reimtes, *mihil unredina* III, 16, 56. Wortwechsel, *murmulunga mihil*: III, 15, 39, *missilichen worton* III, 15, 40. Hitziges Wortgefecht, *strit joh gisliz hebigaz*: III, 20, 67. Kunde, Nachricht, *maru wort* II, 15, 3. Herrliche Worte, *fronisgero worto* II, 10, 17. Beratungen, die die Öffentlichkeit nicht zu scheuen brauchen, *zi rehleren redinon* III, 26, 11, im Gegensatz zu den lichtscheuen, verbrecherischen Verhandlungen der Hohenpriester. Freimütige Worte, *worton offonoro*: III, 15, 48. Mit wenig Worten, *kurzero worto* II, 23, 1; mit *kurzlichen worton* II, 9, 74.

#### g. Geräte und Stoffe.

An Geräten werden in der Regel, an Stoffen bisweilen ihre Haupteigenschaften betont, meist mit Bezugnahme auf die augenblickliche Situation; also an der Rüstung die Festigkeit, *brunia alafesti*: V, 1, 15; am Schwert die Schärfe, *swert harto bizenti*: vgl. S. 15, 41, 46, *wafan filu wassaz*: S. 38, *wafan alawassaz* V, 1, 16; an Stöcken die Länge, *stangun groza* S. 46; an den Fesseln die Härte und Festigkeit, mit *filu herten banton*, vgl. S. 17, 31, 49, 51; am Altar im Tempel zu Jerusalem die Kostbarkeit, *altari then diuron*: IV, 33, 35; am Leuchter die Höhe, *hohaz kerzistal* II, 17, 18, *supra candelabrum*; am Stein die Schwere, *burdin filu suaru*: III, 24, 66; am Golde die leuchtende Farbe, *gold seinantaz*, vgl. S. 43; am Essig die Säure, mit *bitte-remo lide* IV, 33, 20, wo allerdings die ganze Verbindung nur eine erklärende Umschreibung zu *ezzich* darstellt. Der Purpurmantel ist das einem Herrscher gebührende Kleid, daher *kuninglich giwati*, vgl. S. 31; zur Erklärung des Fremdwortes *purpurin* wird die Farbe näher bezeichnet, *filu rotaz purpurin*, mit *rotemo gifange*, S. 31.

Nur von den augenblicklichen Umständen und meist auch von mystischen Tendenzen (und bei Otfrid, dem alles zum Symbol wird, muss ja immer mit dem Doppelsinn gerechnet werden) sind die folgenden Fälle beeinflusst. Kostbare Kleider im allgemeinen, *diuro wati*, vgl. S. 15, 54. Caritas webt den Rock Christi, *thaz seltsana giwati* IV, 29, 36, *racha diurlichha*: IV, 29, 1; *thiu tunicha*, *thiu guata*: IV, 29, 15, aus gar feinen Fäden, mit *filu kleinen fadamon* IV, 29, 7. 32, *kleinero garno* IV, 29, 33. Bei der Ankunft Gabriels

ist Maria beschäftigt mit dem Weben köstlicher Tücher, *wahero* duacho I, 5, 11, aus kostbarem Gespinnst, *diurero* garno I, 5, 12. Die Tücher, in die Jesu Leichnam gehüllt wird, sind aus feinem Gewebe und gar rein (d. h. neu, ungebraucht), mit *duachon filu kleinen* joh harto filu *reinen* IV, 35, 34. Die Salbe, mit der die Leiche balsamiert wird, ist sehr wertvoll, *salbun filu diura*: IV, 35, 19, wie auch Marias Salbe *fon filu diuren* werden war; vgl. S. 42. Das Kreuz, an das der Herr geschlagen, ist *honlichu* kruci, vgl. S. 31; der untere Teil des senkrechten Balkens ist *ther mittilo bonm* V, 1, 21. Die zur Sammlung der Brocken dienenden Körbe werden mystisch als *scalklichaz faz* III, 7; 59, knechtisches Gefäß, bezeichnet nach Alcuin und Beda zu Joh. 6, 13 *nam servilia cophinis solent opera fieri*. Der von Jesus auf der Hochzeit zu Kana geschaffene Wein erhält Beiwörter, die bald den Wein als solchen, bald seine symbolische Bedeutung (= Inhalt der heiligen Schrift), bald beides kennzeichnen. Im Gegensatz zu dem vorher getrunkenen ist er der gute Wein, *then quaton win* II, 8, 51; 9, 16; 10, 19; niemand hat je *alabeziron win* II, 9, 88 getrunken. Nach seinem Urheber heisst er *fronisg*, vgl. S. 36 und *heilag*, vgl. S. 16, *bi then fronisgan win* II, 8, 44; II, 9, 94; *fon themo heiligen wine* II, 9, 6. Rein symbolisch mit *geistlichemo wine* II, 9, 24. So ist auch das an die 5000 verteilte Brot symbolisch gleich dem Bibelwort und heisst dann *filu geistlichaz brot* III, 7, 77.

Übersetzung der lateinischen Vorlage zeigen die folgenden Verbindungen. Purpurmantel *purpurin giwati* (*purpureum vestimentum*) S. 31. Dornenkrone *thurnina corona*, *thurninan ring*, *spineam coronam*, vgl. S. 31. Grabstein *mihilan stein* IV, 35, 37, *saxum magnum*. Weinkrüge *thio steininun faz* II, 9, 11, *vasa lapidea*. Tägliches Brot (Vaterunser) *thia dagalichun zuhti* II, 21, 33, *panem quotidianum*. Gerstenbrot *girstinu brot* III, 6, 28, *panes hordaceos*. Veranlasst durch die lateinische Vorlage ist die Verbindung *gistrewitero stuolo* IV, 9, 13, *tuchbelegte Sitze*, Mt. 14, 15 *coenaculum stratum*; Tat. 157, 4 *soleri gistrewitan*. Eine einfache Stoffbestimmung liegt vor in den Ausdrücken mit *lininemo duache* IV, 35, 32, mit *lininemo sabane* IV, 35, 33, die sich auf die Leichentücher Christi beziehen. Rein prädikativ steht das *Particip in thaz brot gisegonotaz* III, 6, 35.

#### h. Adverbielle Ausdrücke und einfache Bestimmungen.

Unversehrt, ungestraft: *heila hant* IV, 24, 6, vgl. Erdmann Bald: *ana langlichu frist* IV, 15, 24. Kurze Zeit: *luzila wila* IV, 13, 4. Rechts: *thaz zesua ora* IV, 17, 6; in *zesuemo ringe* V, 20, 56. Mitte: in *mittemo ringe* IV, 19, 8. Vorne: *thie fordoron liuti* IV, 4, 55, *turbac, quae praecedebant*. Hinten: in *themo afteren gange* I, 22, 14; *thiu aftera heriscaf* IV, 4, 56, *turbac, quae sequebantur, thiu aftera fuara* IV, 5, 62.

---

## Verzeichnis der Beiwörter.

- abuh 14, 50.  
after 64.  
al 23.  
alabezir 64.  
alafesti 6, 23, 63.  
alang 21, 37.  
alaniu 13, 36, 59.  
alawari 47.  
alawas 23, 63.  
alt 6, 7, 11, 13, 14 fg, 20, 37, 39, 41, 42,  
43, 44, 45, 46, 47, 48, 51, 53, 54, 56,  
59.  
ander 10.  
arg 15, 18, 44, 62.  
arm 15, 29, 43, 44, 49, 51.  
armilih 15, 21, 44, 45, 46, 49, 50, 62.  
bald 62.  
beraht 58.  
biladan 46.  
biquami 13, 36.  
bitter 8, 22, 38, 53, 57, 63.  
bizenti 15, 41, 46, 63.  
blidi 12, 21, 22, 32, 33, 34, 50, 56, 58, 61.  
blidlih 20, 32, 33, 56, 61.  
blint 44, 50.  
giborgan s. g.  
bruzig 50.  
breit 46, 52.  
dagalih 64.  
gidan s. g.  
diof 21, 43, 61.  
diuri 7, 13, 15, 20, 22, 24, 27, 28, 30, 31,  
36, 37, 41, 42, 47, 51, 54, 57, 59, 63,  
64.  
diurlih 63.  
gidiurit s. g.  
dougan 31.  
gidougan s. g.  
dragi 22, 58.  
gidrost s. g.  
dufarlih 44.  
dumb 57.  
edil 12, 23, 31, 43, 51, 52.  
egislih 6, 7, 8, 31, 32, 33, 40, 44, 54, 58,  
60.  
eigan 15, 37, 39, 41, 49, 51, 52, 55, 59.  
ein 25.  
einig 15, 27, 28, 38, 47, 51.  
einfolt 33, 38, 39, 45, 56.  
einmani 27, 28.  
emmizig 16, 38, 39, 49.  
engillih 7, 20, 54, 57.  
erer 22, 53.  
erist 47.  
etheslih 55.  
owinig 6, 7, 8, 10, 12, 16, 20, 21, 22, 23,  
26, 27, 29, 36, 40, 48, 52, 54, 56.  
feh 61.  
festi 21, 29, 39, 40, 52, 57, 61.  
finstar 34, 40, 58.  
firdan 45, 46.  
fleislih 7, 51.  
fiazzanti 58.  
fluhtig 62.  
fol 5, 6, 13, 20, 21, 23, 32, 35, 36, 37, 45,  
52, 62.  
forahtal 44.  
forahtlih 49.  
fordoro 64.  
frawalih 7, 34, 35.  
frawili 50.  
fremidi 51, 52.  
frenkisg 51.  
fridusam 7, 52.  
fro 20, 22, 56.  
fronisg 20, 21, 31, 34, 35, 36, 44, 57, 58,  
60, 61, 63, 64.  
fruati 23, 42, 43, 51.  
ful 7, 42, 50, 54.  
furist 39, 40, 46, 51, 57.  
gahi 13, 31, 46.  
garo 13, 21, 46.  
geistlih 10, 35, 36, 60, 63, 64.  
giborgan 54, 60.  
gidiurit 23, 43.  
gidan 13, 47.  
gidougan 34.  
gidrost 38.  
gihaltan 21, 37.  
gihogtlih 22, 53.  
gilih 13, 35.  
gilumpflih 59.  
gilustlih 61.  
gimah 12, 13, 60.  
gimeini 5, 42.  
gimeit 50.  
gimuati 5, 11, 12, 13, 20, 24, 25, 27, 30,  
32, 33, 39, 42, 44, 47, 57, 60, 62.  
ginadig 25, 27, 28, 32, 33, 44.  
ginadlih 34.

- ginuagi 6, 7, 8, 11, 21, 23, 40, 45, 46, 51, 56, 58, 61.  
girstin 64.  
gisegonot 64.  
gistrewit 64.  
giwafnit 21.  
giwaralih 61.  
giwari 12, 41.  
gizami 10, 11, 12, 13, 22, 27, 28, 30, 51, 56, 63.  
gizalt 3, 13, 36, 42.  
glan 1, 50.  
gorag 53.  
goriglih 43.  
gotkundlih 35.  
groz 6, 20, 21, 38, 42, 44, 45, 46, 48, 50, 53, 62, 63.  
gruan 57.  
guat 6, 7, 10, 11, 12, 13, 16, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 30, 35, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 47, 48, 51, 52, 57, 59, 60, 61, 62, 63, 64.  
gihaltan s. g.  
ham 44.  
hebzig 6, 11, 12, 16, 20, 21, 23, 26, 31, 36, 39, 40, 41, 42, 45, 46, 54, 61, 63.  
heidin 46, 51.  
heili 6, 19, 21, 23, 27, 30, 52, 61, 64.  
heilag 12, 16, 20, 27, 30, 38, 47, 55, 56, 59, 60, 64.  
hoiz 41, 54, 62.  
herti 17, 20, 31, 44, 45, 49, 51, 59, 63.  
himilisz 8, 12, 17, 25, 27, 29, 34, 48, 56, 57.  
gihogtlih s. g.  
hoh 5, 6, 7, 12, 13, 17, 20, 22, 26, 27, 31, 34, 36, 38, 39, 47, 51, 54, 55, 56, 58, 59, 60, 63.  
hold 17, 38, 39, 50, 51.  
honlih 8A., 31, 44, 45, 54, 64.  
horsglih 40, 48.  
huarilin 57.  
indan 23, 61.  
irgraban 13, 59.  
irthisg 8, 24, 29, 42, 52, 53, 54.  
isin 51.  
ital 59.  
jamarag 43, 53.  
jamarlih 19, 24, 31, 40, 53, 54.  
judiisz 51.  
jugundlih 22, 53.  
jung 27, 28, 29, 30, 37, 47.  
jungist 54.  
kindisz 37.  
klagonti 43.  
kleini 10, 13, 23, 46, 52, 59, 63, 64.  
krattlih 21, 32, 36, 40.  
kreftig 7, 21, 22, 27, 30, 40, 42.  
kristin 51.  
krumb 8, 44.  
kuani 51.  
kumig 3, 11, 44.  
kunttig 47.  
kuninglih 22, 31, 63.  
kurz 60, 63.  
kurzlih 63.  
lang 7, 10, 45, 53.  
langlih 64.  
leidlih 7, 20, 49, 54  
gilih s. g.  
lind 8A., 48.  
linin 10, 64.  
liob 6, 10, 12, 13, 17, 25, 27, 28, 30, 38, 39, 41, 42, 43, 44, 47, 50, 51, 54, 62.  
lioblih 34.  
luggi 44, 46, 63.  
gilumpflih s. g.  
gilustlih s. g.  
lut 32, 33.  
lutar 58, 61.  
luzil 54, 64.  
mahtig 25.  
mammunti 32, 33, 34, 44, 50.  
manag 4, 5, 9, 13, 17, 20, 21, 22, 40, 45, 46, 49, 53, 56, 59.  
managfalt 4, 5, 17, 20, 21, 23, 24, 32, 36, 38, 40, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 60, 61.  
gimah s. g.  
mari 11, 12, 13, 17, 18, 20, 21, 22, 26, 27, 30, 35, 36, 37, 41, 43, 47, 52, 55A., 60, 61, 63.  
gimeini s. g.  
gimeit s. g.  
mor 10.  
mihil 4, 5, 9, 17, 20, 21, 22, 23, 27, 31, 32, 33, 34, 35, 37, 38, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 46, 50, 51, 52, 53, 54, 56, 59, 60, 61, 62, 63, 64.  
missi 61.  
missilih 5, 13, 35, 44, 63.  
mitti 59, 64.  
mittil 64.  
muadi 44, 49, 50.  
gimuati s. g.  
ginadig s. g.  
ginadlih s. g.  
nidig 44, 50, 57.  
niwi 8, 27, 29, 35.  
niwiboran 28.  
notlih 41, 52.  
ginuagi s. g.  
oberost 62.  
offan 10, 23, 32, 33, 61, 63.  
ostrig 59.  
purpurin 21, 31, 64.  
quek 20, 52.  
redihaft 12, 13, 50, 60.  
reht 21, 34, 40, 50, 56, 59, 60, 61, 63.  
rein 13, 23, 61, 62, 64.  
richi 11, 12, 27, 30, 37, 39, 41, 43, 46, 47, 51, 54, 59.

- rot 21, 22, **31**, **63**.  
rozag 19, 21, 23, 38, 39, 45, 53, 56, 62.  
salig 6, 22, 31, 37, 41, 42, 56, **60**.  
sanct 17, 20, 37.  
sarp 59.  
gisegonot s. g.  
soltsani 12, 13, **17 fg**, 31, **35**, 43, 56, 58, 60.  
seri 6, 7, **19**, 20, 32, 33, 42, **43**, 44, 53, 54.  
serag 19, 21, 23, 39, 42, **43**, 53, 56, 62.  
serlih 21, 42, **43**.  
siah 42, 44.  
scafin 46.  
scalklih **64**.  
scin 13, 23, 58.  
scinenti 8, 20, 22, 23, **34**, 37, 38, **39**, 40.  
43, **48**, **56**, 63  
sconi 11, 12, 13, **18**, 20, 21, 22, 23, 32, **33**,  
37, 39, 41, 44, 47, **48**, 55, 56, 58, 59,  
**60**, 61, 62, **63**.  
smahi 6, 42.  
snel 13, 52.  
sorglih 61.  
spati 59.  
springenti 58.  
steinin 44, 45, 64.  
stetig 22, 58.  
strengi 21, **40**.  
gistrewit s. g.  
stum 44.  
suazi 8, 10, **18**, 20, 32, **33**, 37, 42, 44, **55**,  
59, 62.  
suazlih 18, 20, 32, **33**, 34, 35, 61.  
sulih 10, 21.  
suntig 49.  
suntlih 49.  
suntolos 27, 29.  
suari 5, 8, **18**, 20, 23, 24, 31, 32, 33, 36,  
44, **46**, 47, 49, 51, 52, 53, 55, 57, 62,  
63.  
suarlih 54.  
thiki 63.  
thрати 38 u. A.  
thultig 20, 61.  
thurnin 31, 64.  
thurri 6, 21, 57, 59.  
uahald 58.  
ubil 7, 10, **18**, 21, 44, 45, 49, 50, 57, 62.  
umbiderb 21, 57.  
ummahtig 20, 44.  
ummezig 53.  
ummezlih 49.  
unfirslagan 23, 46, 50.  
ungimah 60, 62.  
unginat 23.  
ungiring 20, 45.  
unrein 62.  
unsuazi 44, 46.  
urmari 12, 27, 30, 44.  
giwafnit s. g.  
wahi 5, 13, 18, 23, 31, 64.  
wakar 61.  
waltanti 10, 27, 30.  
wari 11, 13, **18**, **26**, 27, 30, 31, 36, 51, 61.  
warlih 36.  
giwaralih s. g.  
giwari s. g.  
was 22, 38, 63.  
weih 39.  
welih 21, 31, 40.  
wenag 7, **45**, 46, **47**, **49**, 50, **54**.  
wenaglih 43.  
werd 12, 38, **39**.  
wih 18, 38, 59.  
wisi 9, 12, 21, 32, 40, 43, 51, 52.  
wislih 32.  
wiz 18, 19, 22, 37, 48.  
wolawillig 38, **39**.  
woroltlih 53.  
wuast 8, 58.  
wunnisam 24, 55, 57.  
wuntarlih 10, **19**, 21, 26, 31, 32, 35, 41, 43,  
61.  
gizami s. g.  
gizalt s. g.  
zeizi 5, **19**, 22, 27, 28, 41, 54.  
zeso 64.  
ziari 1, 22, **37**, 59.  
zornlih 21, 44, 45.  
zwisgi 60.  
zwival 62.  
zwivolonti 62.  
zwivalt 54, 57.

## Sachregister.

- Alcuin 40, 59.  
 Alexandrinerdichtung, deutsche 20.  
 Alliterationspoesie 4, 14, 49.  
 Ave Maria 22.  
 Beda 59.  
 'Christus und die Samariterin', Leich 58.  
 Enjambement 3, 11.  
 Erdmann 6, 8, 13, 15, 21A, 28, 31, 37, 43, 44.  
 Flexion des Adjektivs 11, 28, 44.  
 Fremdwörter, erklärt oder umschrieben 8, 18, 31, 48.  
 Hain, Göttinger 1.  
 Heine, H. 2.  
 Heliand 5A, 14A, 15A, 19A, 31A, 41, 48A, 55A, 57 u. A, 58A, 59A, 63.  
 Hraban 19A, 41, 49, 57.  
 Humor 30, 48.  
 Kelle 6, 13, 36, 37, 40.  
 Keller, Gottfr. 1, 2, 37A.  
 Klopstock 20.  
 Körner, Gottfr. 2.  
 Kontrastwirkung 28, 29, 41, 44, 53, 55, 56, 57.  
 Lateinische Vorlage 14, 15, 19, 25, 28, 29, 31, 33, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 45, 46, 47, 49, 50, 51, 55, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 64.  
 Lessing 1.  
 Liliencron, Detlev v. 37A.  
 Logau 1.  
 Massenanwendung von manag, managfalt, mihil usw. 45, 53, 56.  
 Mittelhochdeutsche Epen 1, 16, 19.  
 Moderne Lyrik 2.  
 Nibelungenlied 1.  
 Otfrids poetische Vorzüge 31, 34 fg., 39, 40, 41, 44, 46, 48, 49, 58.  
 Piper 6, 13, 18, 19.  
 Schiller 2.  
 Shakespeare 58A.  
 strong (engl.) 40A.  
 Tatian 11, 14, 15, 16, 19 u. A, 25, 31A, 46, 50, 51, 57, 58, 63.  
 Wagner, Rich. 1.

## Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung . . . . .	1
Allgemeiner Teil.	
A. Der Einfluss von Versbau und Reim auf die Wahl des Beiwortes.	
I. Der Einfluss des Versmasses und der Strophenbildung . . . . .	3
1. Von zwei Begriffen wird der zweite durch ein Beiwort verstärkt . . . . .	4
2. Beide Begriffe werden durch dasselbe Beiwort verstärkt . . . . .	9
II. Der Einfluss des Reimes . . . . .	10
B. Das Beiwort in formelhaften Verbindungen . . . . .	14
C. Der Anteil des Beiwortes an der Fülle des Ausdrucks.	
I. Nebeneinander von zwei Begriffen . . . . .	20
II. Nebeneinander von mehr als zwei Begriffen . . . . .	22
Besonderer Teil.	
A. Verwendung des Beiwortes mit Bezug auf Personen.	
1. Gott . . . . .	25
2. Christus . . . . .	26
Bezeichnungen seiner Person 26; Geburt, Leiden, Tod 31; im Ver-	
kehr mit den Menschen 32; göttliche Kräfte und Wundertaten 34;	
Lehren und Gleichnisse 35.	
3. Maria, die Mutter Jesu . . . . .	37
4. Die Jünger . . . . .	38
5. Johannes der Täufer . . . . .	41
6. Joseph und andere Christus nahestehende Personen . . . . .	42
7. Sonstige Personen des neuen Testaments . . . . .	42
Anhänger Christi 42; Gegner Christi 44.	
8. Personen des alten Testaments . . . . .	47
9. Die Engel . . . . .	48
10. Der Teufel . . . . .	48
11. Menschen im allgemeinen; Othfrid und seine Mitmenschen . . . . .	49
B. Verwendung des Beiwortes mit Bezug auf Sachen, Abstrakta und Tiere.	
1. Die Erde . . . . .	52
2. Das jüngste Gericht . . . . .	54
3. Das Himmelreich . . . . .	55
4. Tiere . . . . .	57
5. Sonstiges . . . . .	57
a. Natur 57. — b. Orte 59. — c. Religiöses Leben 59. — d.	
Wunderbares; Bedeutsames 60. — e. Seelisches 61. — f. Worte und	
Sprache 62. — g. Geräte und Stoffe 63. — h. Adverbielle Ausdrücke	
und einfache Bestimmungen 64.	
Verzeichnis der Beiwörter . . . . .	65
Sachregister . . . . .	68

## Lebenslauf.

---

Am 24. Oktober 1878 wurde ich, August Wilhelm Stümbke, als Sohn des Kaufmanns Wilhelm Stümbke zu Bad Salzdetfurth in der Provinz Hannover geboren. Den ersten Unterricht erhielt ich in der Volksschule meiner Heimat. Von Weihnachten 1886 bis Ostern 1894 besuchte ich das Lyceum II in Hannover, von Ostern 1894 ab das Kaiserin Auguste Victoria-Gymnasium zu Hannover-Linden, das ich Ostern 1899 mit dem Zeugnis der Reife verliess, um deutsche, romanische und englische Philologie zu studieren. Zu diesem Zwecke war ich in Leipzig von Ostern 1899 bis Michaelis 1900 und von Ostern 1901 bis Michaelis 1902; das dazwischenliegende Wintersemester 1901/02 verbrachte ich auf der Berliner Universität. Seit Michaelis 1902 studiere ich in Greifswald, wo ich am 5. August 1904 das Examen rigorosum bestand.

Mit ganz besonderer Verehrung und Dankbarkeit werde ich stets des Herrn Geheimen Regierungsrats Prof. Dr. Al. Reifferscheid gedenken, der mich nicht nur zu dieser Arbeit angeregt und bei ihr unterstützt hat, sondern mir auch in seinen Vorlesungen und Übungen eine methodische Ausbildung hat zu teil werden lassen.

Auch meinen übrigen akademischen Lehrern, vor allem den Herren Professoren Dr. Heuckenkamp, Dr. Konrath, Dr. Köster, Dr. Rehmke und Dr. Sievers, sage ich aufrichtigen Dank für wissenschaftliche Förderung.

---



## Thesen.

---

I.

Herders 'Blüthe' ist vor Goethes 'Heidenröslein' entstanden.

II.

Das herbe Urtheil von Klaus Groth über Fritz Reuters 'Läuschen und Rimels' ist aus sachlichen Motiven hervorgegangen.

III.

J. G. Müllers Roman 'Siegfried von Lindenberg' (1779) hat unmittelbaren Einfluss auf Fritz Reuters Erzählungen gehabt.

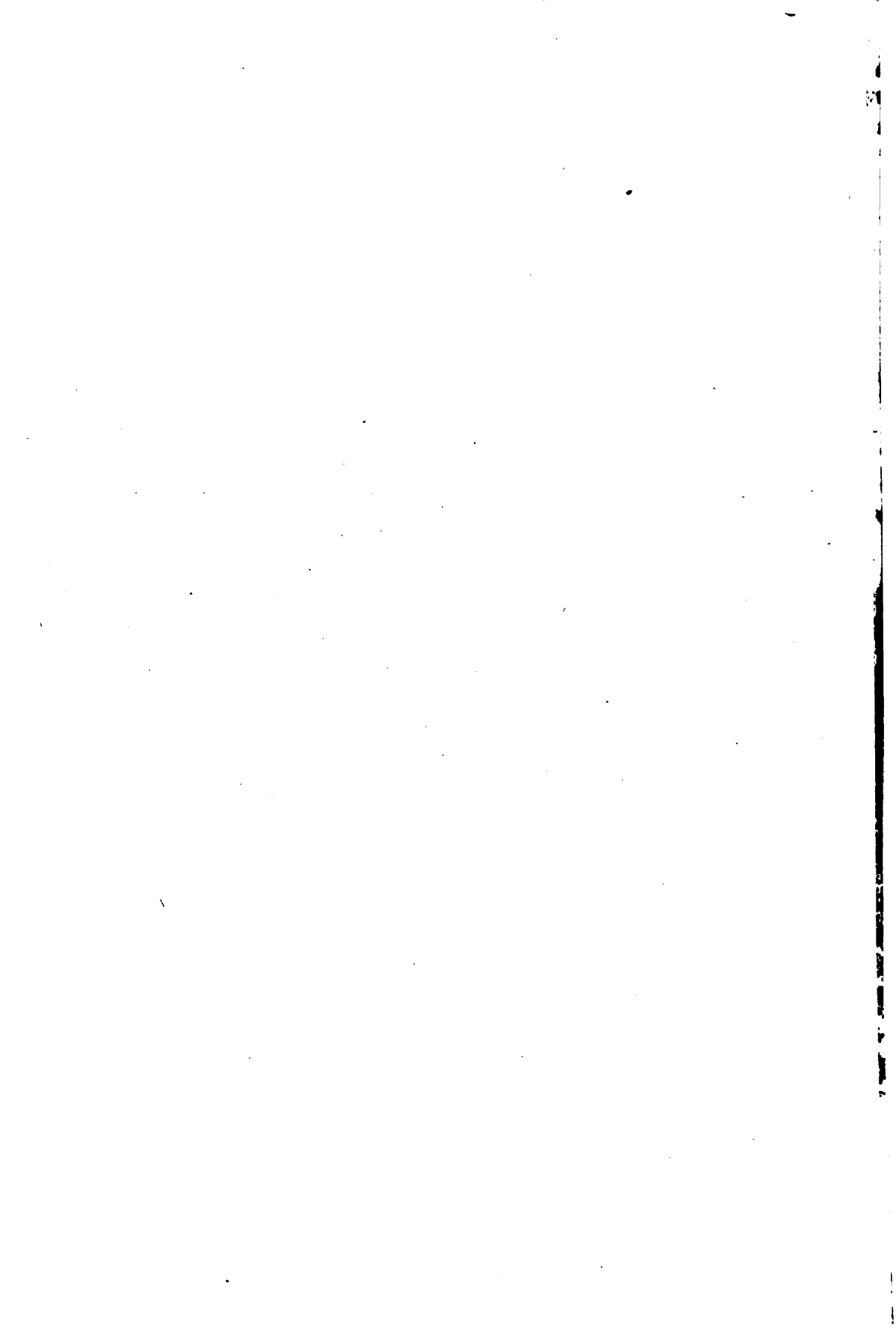
IV.

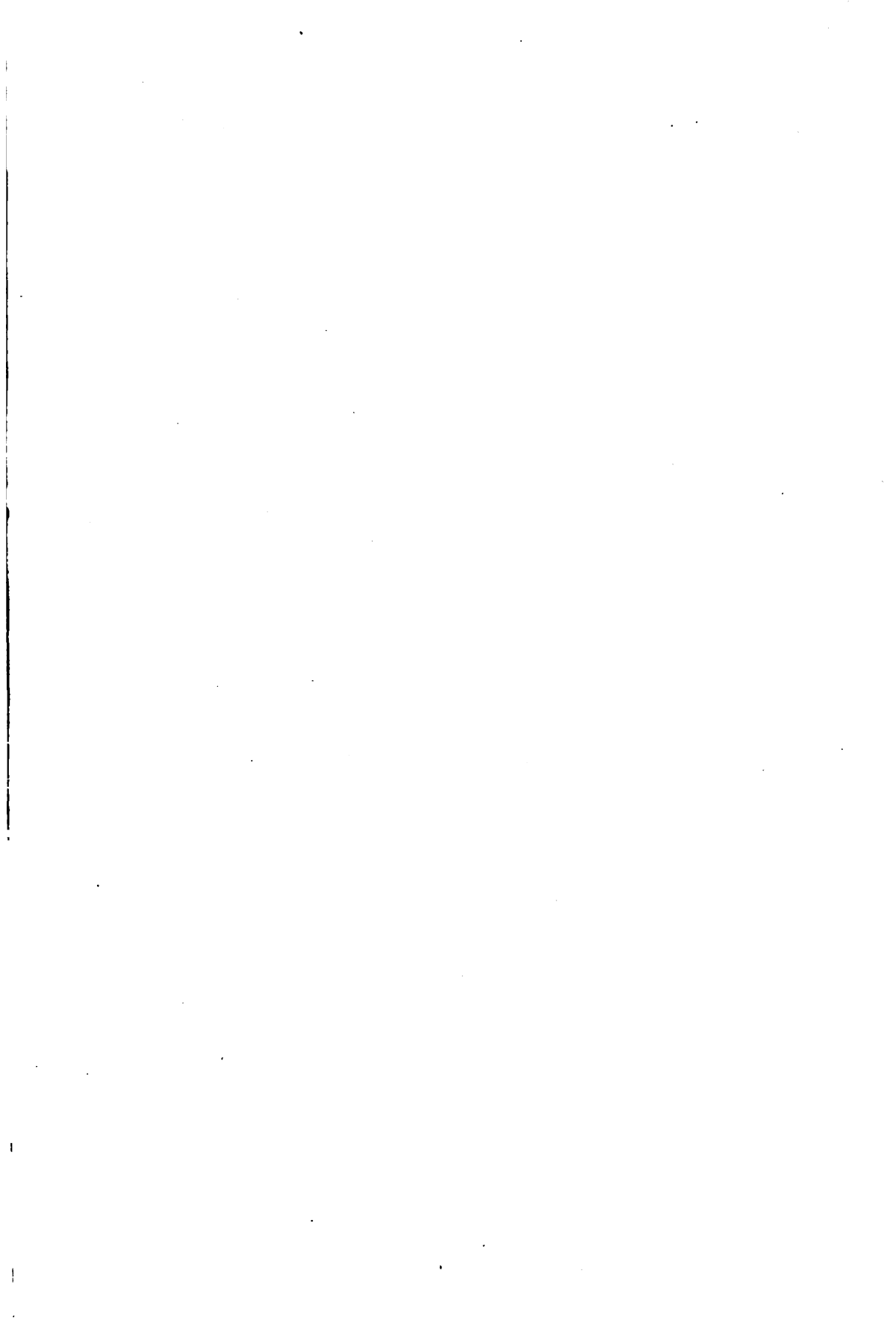
Das hannoversche Dialektwort 'Pindop' stammt nicht aus dem Englischen.

V.

M. B. Evans hat nicht erwiesen, dass 'der bestrafte Brudermord' aus dem Urhamlet entnommen sei.

---





12

12



